Der abenteuerliche

Simplicius Simplicissimus.

Das ist:

Ausführliche, unerdichtete und sehr merkwürdige

Lebensbeschreibung

eines

einfältigen, wunderlichen und seltsamen Menschen,

Melchior Sternfels von Fuchsheim,

wie er seine Jugend im Spessart verlebt,
dann im dreißigjährigen Kriege gar denkwürdige und bunte Schicksale gehabt,
vielerlei Noth, Leiden und Lebensgefahr ausgestanden, aber endlich noch
manchen frohen Tag genossen.

Herausgegeben von

Prof. Dr. O. L. B. Wolff.

Zweite Auflage.

Leipzig
Verlag von Otto Wigand.
1851.

Simplicius Simplicissimus.

Erster Theil.

Wohlgemeinte Vorerinnerung

an die großgünstigen Leser.

Hochgeehrte, geneigte und sehr werthe liebe Landsleute!

Hiermit erscheint meine neue, ganz umgegossene, mit schönen von mir, meinem Knan, Meuder, Ursele und Sohn Simplicius erfundenen Kupferstichen ausgezierte, Lust erweckende und sehr nachdenkliche Lebensbeschreibung, wozu mich ein kühner und recht verwegener Nachdrucker veranlaßt, indem er meinem Herrn Verleger seine höchst ruhmwürdige Mühe und Unkosten, Fleiß und Arbeit, die er bei der ersten Einrichtung und angenehmen Vorstellung dieses meinen ihm allein mitgetheilten Werkchens aufgewendet, und den daraus erhobenen geringfügigen Gewinn, ich weiß

nicht ob aus selbst eigenem neidischen Herzen oder, wie ich eher dafür halte, aus tollkühner Anreizung etlicher Mißgönner aus den Händen zu reißen und ganz unrechtmäßig sich selbst zuzueignen verwegener Weise sich unterstanden hat. Dieses frevelhafte Beginnen ist mir, als ich's vernommen, so sehr zu Herzen gegangen, daß ich darüber in eine höchst gefährliche Krankheit gerathen, von welcher ich bis auf diese Stunde noch nicht genesen kann. Nichtsdestoweniger habe ich meinem geliebten Sohn Simplicius anbefohlen, anstatt meiner ein Tractätchen zu verfertigen und dasselbe Euch, hochwerthe Landsleute, ehestens zuzuschicken, auch Euer Urtheil darüber zu vernehmen. Sein Titel lautet also:

„Der in fremde Aemter greifenden Frevler rechtmäßige Nägelbeschneidung."

Ich hoffe, dieses Werkchen werde Euch nicht unangenehm sein, weil darin solche Geheimnisse enthalten sind, die vortreffliche Mittel an die Hand geben, das Seinige in höchster Zufriedenheit und angenehmster Sicherheit zu besitzen. Indessen laßt Euch diese Ausgabe meiner Lebensbeschreibung, bei welcher meines Verlegers Name befindlich ist, vor andern lieb sein; denn die andern Exemplare, wo

das Gegentheil stattfindet, werde ich, so wahr ich Simplicissimus heiße! nicht für meine Geburt anerkennen, sondern, so lange ich Athem hole, anzufeinden, und wo ich's sehe, aus denselben Scharmützel zu machen, auch dem Nachspicker eine Kopie davon zu übersenden nicht unterlassen. Im Uebrigen kann ich auch nicht unangedeutet lassen, daß mein Verleger meinen ewigwährenden Kalender vor kurzverwichener Zeit ebenfalls zu Ende gebracht, desgleichen noch viele angenehme Tractätchen, als das Schwarz und Weiß oder Satyrische Pilgram, die Landstürzerin Courage, den abenteuerlichen Springinsfeld, den keuschen Joseph, sammt seinem getreuen Diener Musai, und die anmuthige Liebes- und Leidsbeschreibung Dietwald's und Amelinde's sammt dem zweiköpfigen Ratio Status an's Tageslicht befördert hat, wobei auch künftig in einem kleinen Jahrbuch oder Kalender in Quarto die Fortsetzung meiner wunderlichen Begebenheiten, sofern ich und mein junger Simplicius noch leben werden, folgen soll, um Euch, geliebte Landsleute, dadurch einigen Gefallen zu erzeigen. Sollte sich ein Zudäppischer und fremdes Gut begehrender Langfinger gleichfalls gelüsten lassen, denselben nachzuspicken und nachzuformen, so soll ihm gewiß ein solches Bad oder Vergeltung zuge-

richtet werden, daß er sein Lebtage an Simplicissimus denken soll. Dies, bitte ich, Ihr lieben Landsleute, wolltet, wo Ihr Euch befinden möget, nicht ungeahndet lassen. Ich diene Euch hinwiederum, wo ich's kann und weiß, und verbleibe

Euer

stets beharrlich dienender

Simplicius Simplicissimus.

Kurzgefaßter Inhalt
eines jeden Kapitels des ersten Buchs.

Erstes Kapitel.
Simpler erzählet sein bäurisches Herkommen,
Was er für Sitten hab' an sich genommen.

Zweites Kapitel.
Simpler wird zu einem Hirten erwählet
Und das Lob selbigen Lebens erzählet.

Drittes Kapitel.
Simpler pfeift tapfer auf seiner Sackpfeifen,
Bis die Soldaten ihn mit sich fortschleifen.

Viertes Kapitel.
Simpler Residenz wird ausgeplündert,
Niemand ist, der die Soldaten verhindert.

Fünftes Kapitel.
Simpler das Reißaus behendiglich spielet,
Wenn sich Bäum' regen, er Herzensangst fühlet.

Sechstes Kapitel.

Simpler hörte Worte, die lauten andächtig,
Sieht den Einsiedler, pfeift und wird ohnmächtig.

Siebentes Kapitel.

Simpler wird in einer Herberg' tractiret,
Obgleich wird sehr großer Mangel gespühret.

Achtes Kapitel.

Simpler giebt seinen Verstand an den Tag
Durch seine thörichte Antwort und Frag'.

Neuntes Kapitel.

Simpler ein Christenmensch anfängt zu werden,
Da er ein' Bestie vorher war auf Erden.

Zehntes Kapitel.

Simpler lernt wunderlich lesen und schreiben,
Will auch bei'm Einsiedler willig verbleiben.

Eilftes Kapitel.

Simpler erzählet, Speis', Hausrath und Sachen,
Welche der Mensch sich zu Nutzen kann machen.

Zwölftes Kapitel.

Simpler merkt eine Art selig zu sterben,
Und ein Begräbniß auch leicht zu erwerben.

Dreizehntes Kapitel.

Simpler will seine Einöde verlassen,
Pflegt doch bald andre Gedanken zu fassen.

Vierzehntes Kapitel.

Simpler erzählt mit Entsetzen und Grausen,
Wie die Soldaten mit fünf Bauern hausen.

Fünfzehntes Kapitel.

Simpler wird von den Soldaten spolirt;
Ihm träumt, wie im Kriege getrieben es wird.

Sechszehntes Kapitel.

Simpler träumt ferner vom kriegerischen Leben,
Daß man Geringe nicht pfleg' zu erheben.

Siebenzehntes Kapitel.

Simpler versteht, daß der Adel allein,
Im Kriege nicht pfleget beehrt zu sein.

Achtzehntes Kapitel.

Simpler das erste Mal in die Welt springt,
Was ihm indessen gar übel gelingt.

Neunzehntes Kapitel.

Simpler wird in dem Schloß Hanau gefangen,
Saget, wie er damals einher gegangen.

Zwanzigstes Kapitel.

Simpler wird in das Gefängniß geführet,
Mitten in Aengsten noch Linderung spühret.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Simpler bekommet durch Gottes Geschick
Von dem Glück einen sehr freundlichen Blick.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Simpler hört, wer sein Einsiedler gewesen,
Der ihm gelernet hat Schreiben und Lesen.

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Simpler wird zu einem Pagen erkohren,
Seines Einsiedlers Frau wurde verloren.

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Simpler durchziehet und tadelt die Leut',
Sieht viel Abgötterei zu seiner Zeit.

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Simpler kann sich in die Welt nicht recht schicken,
Und die Welt pflegt ihn auch scheel anzublicken.

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

Simpler hat von den Soldaten vernommen,
Wie sie einander schön heißen willkommen.

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Simpler macht einen Rauch in die Kanzlei,
Daß ihm auch selber ist übel dabei.

Achtundzwanzigstes Kapitel.

Simpler ganz wunderlich lernet wahrsagen,
Pflegt auch noch eine Kunst davon zu tragen.

Neunundzwanzigstes Kapitel.

Simpler ein Auge vom Kalbskopf erschnappt,
Ueber der Tafel das Andre ertappt.

Dreißigstes Kapitel.

Simpler sieht erstmals berauschete Leut',
Meinet, sie seien nicht worden gescheidt.

Einunddreißigstes Kapitel.

Simpler sein' Kunst einmal fleißig probirt,
Welche macht, daß er wird tapfer geschmiert.

Zweiunddreißigstes Kapitel.

Simpler sieht seine Leut' tapfer aussaufen,
Daß auch der Pfarrer muß endlich weglaufen.

Dreiunddreißigstes Kapitel.

Simpler sieht, wie sein Herr einen Fuchs schießet,
Und er auch etliche Brocken genießet.

Vierunddreißigstes Kapitel.

Simpler kommt zufällig zu einem Tanz,
Da er denn wieder versiehet die Schanz'.

Das erste Kapitel.

Simpler erzählet sein bäurisch Herkommen,
Was er für Sitten hab' an sich genommen.

Es eröffnet sich zu dieser unserer Zeit, von welcher man glaubt, daß es die letzte sei, unter geringen Leuten eine Sucht, in der die Patienten, wenn sie daran krank liegen und soviel zusammen geraspelt und erschachert haben, daß sie neben ein paar Hellern im Beutel, ein närrisches Kleid auf die neue Mode, mit tausenderlei seidenen Bändern, antragen können, oder sonst etwan durch Glücksfall mannhoft und bekannt geworden sind, gleich rittermäßige Herren und adlige Personen von uraltem Geschlechte sein wollen; da es sich doch oft befindet und auf fleißiges Nachforschen nichts Anderes herauskommt, als daß ihre Voreltern Schornsteinfeger, Tagelöhner, Karchelzieher und Lastträger; ihre Vettern Eseltreiber, Taschenspieler, Gaukler und Seiltänzer; ihre Brüder Büttel und Schergen; ihre Schwestern Näherinnen, Wäscherinnen, Besenbinderinnen oder wohl gar gemeine Dirnen; ihre Mütter Kupplerinnen oder gar

Hexen; und in Summa ihr ganzes Geschlecht von allen zweiunddreißig Ahnchen her also besudelt und befleckt gewesen ist, als des Zuckerbastels Zunft zu Prag immer hat sein mögen, ja diese neuen Nobilisten sind oft selbst so schwarz, als wenn sie in Guinea geboren und erzogen worden wären.

Solchen närrischen Leuten nun mag ich mich nicht gleichstellen, ob es zwar, die Wahrheit zu bekennen, nicht ohne ist, daß ich mir oft eingebildet, ich müsse unfehlbar auch von einem großen Herrn oder wenigstens einem gemeinen Edelmanne meinen Ursprung haben, weil ich von Natur geneigt war, das Junkerhandwerk zu treiben, wenn ich nur den Verlag und das Werkzeug dazu gehabt hätte. Zwar, ungescherzt, mein Herkommen und meine Auferziehung läßt sich noch wohl mit dem eines Fürsten vergleichen, wenn man nur den großen Unterschied nicht ansehen wollte, was? Mein Knan — denn also nennt man die Väter im Spessart — hatte einen eigenen Palast sowohl als ein Anderer, ja so artlich, daß desgleichen ein jeder König, mag er auch mächtiger als der große Alexander selbst sein, mit eigenen Händen zu bauen nicht vermag, sondern es in Ewigkeit wohl unterweges lassen wird. Er war aus Lehm gemacht und anstatt des unfruchtbaren Schiefers, kalten Bleies und rothen Kupfers mit Stroh bedeckt, auf welchem das edle Getreide wächst. Und damit er, mein Knan, mit seinem hochgeachteten und von Adam selbst herstammenden Adel und Reichthum nicht prangen möchte, ließ er die Mauer um sein Schloß nicht mit Mauersteinen, die man am Wege findet, oder an unfruchtbaren Orten aus der Erde gräbt, noch viel weniger mit liederlichen gebackenen Steinen, die in geringer Zeit verfertigt und gebrannt werden

können, wie andere große Herren zu thun pflegen, aufführen, sondern er nahm Eichenholz dazu, welcher nützliche edle Baum, als auf welchem Bratwürste und fette Schinken wuchsen, bis zu seinem vollständigen Alter über hundert Jahre erfordert. Wo ist ein Monarch, der ihm dergleichen nachthut! Wo ist ein Potentat, der ein Gleiches in's Werk zu richten begehrt! Seine Zimmer, Säle und Gemächer hatte er inwendig vom Rauche ganz erschwarzen lassen, nur darum, weil dies die beständigste Farbe von der Welt ist und ein derartiges Gemälde bis zu seiner Vollendung mehr Zeit braucht, als ein künstlicher Maler zu seinen trefflichen Kunststücken erheischt. Die Tapezereien waren das zarteste Gewebe auf dem ganzen Erdboden, denn diejenige machte sie uns, die sich vor Alters vermaß, mit der Minerva selbst um die Wette zu spinnen. Seine Fenster waren keiner andern Ursache halber dem Sanct Nitglas gewidmet, als darum, weil er wußte, daß ein solches (Papier), vom Hanf= oder Flachssamen an zu rechnen, bis es zu seiner vollkommenen Verfertigung gelangt, weit mehr Zeit und Arbeit kostet, als das beste und durchsichtigste Glas von Muran; denn sein Stand machte ihm ein Belieben zu glauben, daß alles dasjenige, was durch viele Mühe zuwege gebracht würde, auch eben darum höchst schätzbar und desto köstlicher sei; was aber köstlich sei, das sei auch dem Adel am anständigsten und stimme mit demselben am allerbesten überein. Anstatt der Pagen, Lakaien und Stallknechte hatte er Schaafe, Böcke und Säuen, welche alle fein ordentlich in ihre natürliche Liverei gekleidet waren und mir auch oft auf der Weide aufwarteten, bis ich, ihres Dienstes müde, sie von mir jagte und heimtrieb. Die Rüst= oder

Harnischkammer war mit Pflügen, Kärsten, Aexten, Hauen, Schaufeln, Mist- und Heugabeln genugsam und auf das Beste und Zierlichste versehen, mit welchen Waffen er sich täglich übte; denn hacken und reuthen war seine militärische Disciplin, wie bei den alten Römern zu Friedenszeiten; Ochsen anspannen war sein hauptmannschaftliches Commando, Mist ausführen sein Fortificationswesen und Ackern sein Feldzug; Holzhacken war seine tägliche Leibesübung, so wie auch das Stallausmisten seine adelige Kurzweil und sein Turnierspiel. Hiermit bestritt er die ganze Weltkugel, so weit er reichen konnte, und jagt ihr damit alle Ernten eine reiche Beute ab. Dieses Alles setze ich hintan und überhebe mich dessen gar nicht, damit Niemand Ursache habe, mich mit andern neuen Nobilisten meines Gleichen auszulachen; denn ich schätze mich nicht besser, als mein Knan war, der diese seine Wohnung an einem sehr lustigen Orte, nämlich im Spessart liegen hatte, allwo die Wölfe einander gute Nacht geben. Daß ich aber nichts Ausführliches von meines Knans Geschlecht, Stamm und Namen für diesmal berichtet habe, geschieht um beliebter Kürze willen und vornehmlich, weil es hier ja ohnedies um keine adelige Stiftung zu thun ist, darauf ich schwören soll: genug ist es, wenn man weiß, daß ich im Spessart geboren bin.

Gleichwie nun aber meines Knans Hauswesen in allen Stücken sehr adelig vermerkt wird, also kann ein jeder Verständige leicht schließen, daß meine Auferziehuug demselben gemäß und ähnlich gewesen; und wer solches dafür hält, findet sich auch nicht betrogen; denn in meinem zehnjährigen Alter hatte ich schon die Anfangsgründe in obgemeldten meines Knans adeligen Leibesübungen begriffen; aber

der Studien halber konnte ich neben dem berühmten Amphistides hin passiren, von welchem Suidas meldet, daß er nicht über fünf zählen konnte; denn mein Knan hatte vielleicht einen viel zu hohen Geist, und folgte daher dem gewöhnlichen Gebrauch jetziger Zeit, in welcher viele vornehme Leute mit Studiren, oder wie sie es nennen, mit Schulpossen sich nicht viel zu bekümmern pflegen, weil sie ihre Leute haben, um der Plackerei abzuwarten. Sonst war ich ein trefflicher Musiker auf der Sackpfeife, mit der ich schöne Schalmeigesänge machen konnte, so daß ich darin auch dem vortrefflichen Orpheus nichts nachgab und, wie dieser auf der Harfe, so ich auf der Sackpfeife mich auszeichnete. Aber die Gottesgelahrtheit anbelangend, lasse ich mich nicht bereden, daß Einer meines Alters damals in der ganzen Christenwelt gewesen sei, der mir darin hätte gleichen mögen; denn ich kannte weder Gott noch Menschen, weder Himmel noch Hölle, weder Engel noch Teufel, und wußte weder Gutes noch Böses zu unterscheiden. Daher ist es unschwer zu gedenken, daß ich vermittelst solcher Gottesgelahrtheit, wie unsere ersten Eltern im Paradiese gelebt habe, die in ihrer Unschuld von Krankheit, Tod und Sterben eben so wenig, wie von der Auferstehung etwas gewußt haben. O edeles Leben! — Du möchtest wohl sagen: Eselsleben! — in welchem man sich auch nichts um die Medicin bekümmert. Auf eben diesen Schlag kann man meine vortreffliche Erfahrenheit in der Rechtskunde und allen andern Künsten und Wissenschaften, so viele deren in der Welt sind, auch verstehen. Ja ich war so vollendet und vollkommen in der Unwissenheit, daß es mir unmöglich war zu wissen, daß ich so gar nichts wußte. Ich sage noch einmal: O edles Leben,

das ich damals führte! Aber mein Knan wollte mich solche Glückseligkeit nicht länger genießen lassen, sondern achtete für billig, daß ich meiner adeligen Geburt gemäß auch adelig thun und leben sollte; deswegen fing er an, mich zu höhern Dingen anzuziehen und mir schwere Lectionen aufzugeben.

Das zweite Kapitel.

Simpler wird zu einem Hirten erwählet,
Und das Lob selbigen Lebens erzählet.

Er begabte mich mit der herrlichsten Würde, die sich nicht allein bei seiner Hofhaltung, sondern auch in der ganzen Welt befand, nämlich mit dem uralten Hirtenamte. Er vertraute mir erstlich seine Schweine, zweitens seine Ziegen und zuletzt seine ganze Heerde Schaafe an, daß ich sie hüten, weiden und vermittelst meiner Sackpfeife — deren Klang ohnedies, wie Strabo schreibt, die Schaafe und Lämmer in Arabien fett macht — vor dem Wolfe beschützen sollte. Damals glich ich wohl dem David, außer daß dieser anstatt der Sackpfeife nur eine Harfe hatte, was kein schlimmer Anfang, sondern eine gute Vorbedeutung für mich war, daß ich noch mit der Zeit, wenn ich anders das Glück dazu hätte, ein weltberühmter Mann werden sollte; denn von Anbeginn der Welt sind je zuweilen hohe Personen Hirten gewesen, wie wir denn von Abel, Abraham, Isaak, Jakob und seinen Söhnen, und von Moses selbst in der heiligen Schrift lesen,

der zuvor seines Schwähers Schaafe hüten mußte, ehe er ein Heerführer und Gesetzgeber über sechsmalhunderttausend Mann in Israel ward. Ja, möchte mir vielleicht Jemand vorwerfen, das waren heilige gottergebene Menschen und keine Spessarter Bauerbuben, die von Gott nichts wußten! Ich muß dies zugestehen und kann es nicht in Abrede stellen; aber was hat meine damalige Unschuld dessen zu entgelten? Bei den alten Heiden fand man eben sowohl solche Beispiele, als bei dem auserwählten Volke Gottes. Unter den Römern sind vornehme Geschlechter gewesen, die sich Bubulker, Statilier, Pomponier, Vituler, Vitellier, Antonier, Caprer und dergleichen ohne Zweifel deswegen genannt, weil sie mit derartigem Vieh umgegangen sind und es vielleicht auch gehütet haben. Zwar Romulus und Remus sind selbst Hirten gewesen; Spartacus, vor welchem sich die ganze römische Macht so hoch entsetzt hat, war ein Hirt. Was? Hirten sind sie gewesen — wie Lucianus in seinem Dialog „Helena" bezeugt — Paris, des Königs Priamus Sohn, und Anchises, des trojanischen Fürsten Aeneas Vater. Der schöne Endymion, um welchen die keusche Luna selbst gebuhlt, war auch ein Hirt, desgleichen der gräuliche Polyphemus. Ja die Götter selbst — wie Phornutus sagt — haben sich dieser Profession nicht geschämt: Apollo hütete die Kühe des Königs Admetus in Thessalien; Mercurius, sein Sohn Daphnis, Pan und Protheus waren Erzhirten, daher sie auch noch bei den närrischen Poeten der Hirten Patrone sind. Mesa, der König in Moab, ist, wie man im zweiten Buch der Könige liest, ein Hirt gewesen; Cyrus, der gewaltige König der Perser, ist nicht allein von Mithridates, einem Hirten, erzogen worden, sondern hat

auch selbst gehütet. Gygas war ein Hirt und hernach durch die Kraft eines Ringes ein König. Ismael Sophi, ein persischer König, hat in seiner Jugend gleichermaßen das Vieh gehütet, so daß Philo, der Jude, im Leben des Moses trefflich von der Sache redet, wenn er sagt: Das Hirtenamt sei eine Vorbereitung und ein Anfang zur Herrschaft. Denn gleichwie die kriegerischen und streitbaren Naturen zuerst auf der Jagd geübt und angeführt werden, also soll man auch diejenigen, welche zur Herrschaft gezogen werden sollen, zuerst in dem lieblichen und freundlichen Hirtenamte anleiten. Dieses Alles muß mein Knan wohl verstanden haben, wie er denn ein trefflich verschlagenes Capitolium hatte und mit einem tiefsinnigen Verstande versehen war; weshalb er mir noch bis auf diese Stunde keine geringe Hoffnung zu künftiger Herrlichkeit macht.

Um indessen wieder zu meiner Heerde zu kommen, so wisset, daß ich den Wolf eben so wenig kannte, als meine eigene Unwissenheit selbst; deswegen war mein Knan mit seinen Ermahnungen desto fleißiger; er sagte: „Bub, bis flißig, loß die Schoff nit ze wit vunananger lassen, und spiell wacker uff der Sackpfiffa, daß der Wolff nit komm und Schada dau, dan he yß a sölcher veyrboinigter Schelm und Dieb, der Menscha und Vieha frißt, und wan dau awer farlässt bißt, so will eich dir da Buckel arauma." Ich antwortete mit gleicher Holdseligkeit: „Knano, sag' mir aa, wey der Wolff seyhet? Eich hunn noch kan Wolff gesten." — „Ach, dau grober Eselkopp!" entgegnete er hin wiederum, „dau bleiwest dein Lebelang a Narr, geith meich wunner, was aus dir wera wird, bißt schun sua grußer Dölpel, un waist noch neit, was der Wolff für a veyr-

feussiger Schelm iß.“ Er gab mir noch mehr Unterweisungen und wurde zuletzt unwillig, maßen er mit einem Gebrümmel fortging, weil er sich bedünken ließ, mein grober und ungehobelter, durch seine Unterweisung noch nicht genugsam auspolirter Verstand könnte seine subtilen Rathschläge nicht fassen, noch zu dieser Zeit derselben fähig sein.

Das dritte Kapitel.

Simpler pfeift tapfer auf seiner Sackpfeifen,
Bis die Soldaten ihn mit sich fortschleifen.

Da fing ich an, mit meiner Sackpfeife so gutes Geschirr zu machen, daß man die Kröten im Krautgarten damit hätte vergeben mögen, also daß ich vor dem Wolfe, welcher mir stetig im Sinne lag, mich sicher genug zu sein bedünkte. Und weil ich mich meiner Meuder erinnerte — also heißen nämlich die Mütter im Spessart und am Vogelsberg — daß sie oft gesagt: sie besorge, die Hühner würden dermaleinst von meinem Gesange sterben, als beliebte es mir auch zu singen, damit das Schutzmittel wider den Wolf desto kräftiger wäre; und zwar stimmte ich ein solches Lied an, daß ich von meiner Meuder selbst gelernt hatte.

Du sehr verachteter Bauernstand,
Bist doch der beste in dem Land,
Kein Mann dich g'nugsam preisen kann,
Wenn er dich nur recht siehet an.

Wie stünd' es jetzund um die Welt,
Hätt' Adam nicht gebaut das Feld?
Mit Hacken nährt sich Anfangs der,
Von dem die Fürsten kommen her.

Es ist fast Alles unter dir,
Ja, was die Erde bringt herfür,
Wovon ernähret wird das Land,
Geht dir anfänglich durch die Hand

Der Kaiser, den uns Gott gegeb'n,
Uns zu beschützen, muß doch leb'n
Von deiner Hand, auch der Soldat,
Der dir doch zufügt manchen Schad'.

Fleisch zu der Speis' zeugst Du allein;
Von dir wird auch gebaut der Wein;
Dein Pflug der Erden thut so noth,
Daß sie uns giebt genugsam Brod.

Die Erde wär' ganz wild durchaus,
Wenn du auf ihr nicht hieltest Haus;
Ganz traurig auf der Welt es stünd',
Wenn man kein'n Bauersmann mehr fünd'.

Drum bist du billig hoch zu ehr'n,
Weil du uns Alle thust ernähr'n,
Natur, die liebt dich selber auch,
Gott segnet deinen Bauernbrauch.

Vom bitterbösen Podagram
Hört man nicht, daß's an Bauern kam,
Das doch den Adel bringt in Noth
Und manchen Reichen gar in Tod.

Der Hoffahrt bist du sehr befreit,
Absonderlich zu dieser Zeit,
Und daß sie auch nicht sei dein Herr,
So giebt dir Gott des Kreuzes mehr.

Ja, der Soldaten böser Brauch,
Dient gleichwohl dir zum Besten auch;
Daß Hochmuth dich nicht nehme ein,
Sagt er: Dein Hab und Gut ist mein!...

Bis hierher und nicht weiter kam ich mit meinem lieblich tönenden Gesange, denn ich wurde sammt meiner Heerde Schaafe gleichsam in einem Augenblicke von einem Trupp Kürassieren umgeben, welche in dem großen Walde verirrt gewesen und durch meine Musik und Hirtengeschrei wieder waren zurecht gebracht worden.

Hoho, dachte ich, dies sind die rechten Käuze, dies sind die vierbeinigen Schelme und Diebe, davon dir dein Knan sagte! Denn ich sah anfänglich Roß und Mann — wie hiebevor die Amerikaner die spanische Kavallerie — für eine einzige Kreatur an und vermeinte nicht anders, als es müßten Wölfe sein; ich wollte deswegen diesen schrecklichen Centauren den Hundssprung weisen und sie wieder abschaffen. Aber ich hatte zu solchem Ende meine Sackpfeife kaum aufgeblasen, da ertappte mich einer von ihnen beim Flügel und schleuderte mich so ungestüm auf ein leeres Bauernpferd, so sie neben anderen mehr erbeutet hatten, daß ich auf der andern Seite wieder herab auf meine liebe Sackpfeife fallen mußte, welche anfing so erbärmlich zu schreien und einen so kläglichen Laut von sich zu geben, als wenn sie alle Welt zur Barmherzigkeit hätte bewegen wollen. Aber es half nichts, wiewohl sie den letzten Athem nicht sparte, meinen Unfall zu beklagen; ich mußte einmal wieder zu Pferde — Gott weiß, was meine Sackpfeife sang und sagte — und was mich am meisten verdroß, war dieses, daß die Reiter vorgaben: ich hätte der Sackpfeife im Falle weh gethan,

darum sie denn so ketzerlich geschrieen hätte. Also ging meine Mähre mit mir dahin, in einem stetigen Trabe, wie das Primum mobile, bis in meines Knans Hof. Wunderseltsame Tauben und kauderwelsche Grillen stiegen mir damals ins Hirn; denn ich bildete mir ein, weil ich auf einem solchen Thier säße, dergleichen ich niemals gesehen hatte, so würde ich auch in einen eisernen Kerl umgestaltet werden, indem ich diejenigen, die mich fortführten, ebenfalls ganz eisern sah. Weil aber solche Verwandlung nicht erfolgte, so kamen mir andere Grillen in meinen albernen Kopf. Ich dachte, diese fremden Dinger wären nur zu dem Ende da, um mir die Schaafe hintreiben zu helfen, sintemal keiner von ihnen eines hinwegfraß, sondern alle so einhellig und zwar geraden Weges nach meines Knans Hof zueilten. Deswegen sah ich mich fleißig nach meinem Knan um, ob er und meine Meuder uns nicht bald entgegen gehen und uns willkommen heißen wollten. Aber vergebens! er und meine Meuder, sammt unserer Ursele, welches meines Knans einzige und liebste Tochter war, hatten die Hinterthür und das Reißaus gespielt; denn sie wollten dieser heillosen Gäste nicht erwarten.

Das vierte Kapitel.

Simplicius Residenz wird ausgeplündert;
Niemand ist, der die Soldaten verhindert.

Wiewohl ich nicht bin gesinnt gewesen, den friedliebenden Leser mit diesen leichtfertigen Reiterburschen in meines

Knans Haus und Hof zu führen, weil es schlimm genug darin hergehen wird, so erfordert doch die Folge meiner Historie, daß ich der lieben Nachkommenschaft hinterlasse, was für abscheuliche und ganz unerhörte Grausamkeiten in diesem unsern deutschen Kriege hin und wieder verübt worden sind, zumal mit meinem eigenen Beispiele zu bezeugen ist, daß alle derartigen Uebel von der Güte des Allerhöchsten zu unserm Nutzen oft nothwendig haben verhängt werden müssen. Denn, lieber Leser! Wer hätte mir gesagt, daß ein Gott im Himmel wäre, wenn keine Krieger meines Knans Haus zernichtet und mich durch solche Gefangenschaft unter die Leute gezwungen hätten, von denen ich genugsamen Bericht empfangen habe? Kurz zuvor konnte ich nichts Anderes wissen, noch mir einbilden, als daß mein Knan, Meuder, Ursele, ich und das übrige Hausgesinde allein auf Erden seien, weil mir sonst kein Mensch noch irgend eine andere menschliche Wohnung bekannt war, als meines Knans vorhin beschriebener adeliger Sitz, darin ich täglich aus- und einging. Bald nachher aber erfuhr ich die Herkunft der Menschen in diese Welt, und daß sie keine bleibende Wohnung hätten, sondern oftmals, ehe sie sichs versehen, wieder aus derselben fort müßten. Ich war nur mit der Gestalt ein Mensch und mit dem Namen ein Christenkind, im Uebrigen aber nichts als eine Bestie! Der Allerhöchste sah jedoch meine Unschuld mit barmherzigen Augen an und wollte mich beides zu seiner und meiner Erkenntniß bringen. Und wiewohl er tausenderlei Wege hierzu hatte, so wollte er sich doch ohne Zweifel nur desjenigen bedienen, auf welchem mein Knan und Meuder, Andern zum Beispiel wegen ihrer liederlichen Auferziehung gestraft würden.

Das Erste, was diese Reiter thaten, und in den schwarz gemalten Zimmern meines Knans anfingen, war, daß sie ihre Pferde einstellten. Hernach hatte ein Jeglicher seine besondere Arbeit zu verrichten, deren jede lauter Untergang und Verderben anzeigte. Denn obzwar Etliche anfingen zu metzgern, zu sieden und zu braten, so daß es sah, als sollte eine lustige Schmauserei gehalten werden, so waren hingegen Andere, die durchstürmten das Haus unten und oben; ja das heimliche Gemach war nicht sicher, gleichsam als wäre das goldene Fell von Kolchis darin verborgen. Andere machten von Tuch, Kleidungen und allerlei Hausrath große Pakete zusammen, als ob sie irgendwo einen Krempelmarkt anstellen wollten; was sie aber nicht mitzunehmen gedachten, wurde zerschlagen und zu Grunde gerichtet. Etliche durchstachen Heu und Stroh mit ihren Degen, als ob sie nicht Schweine genug zu stechen gehabt hätten. Etliche schütteten die Federn aus den Betten und füllten hingegen Speck, anderes dürres Fleisch und sonstiges Geräth hinein, als ob alsdann besser darauf zu schlafen wäre; Andere schlugen Ofen und Fenster ein, gleichsam als hätten sie einen ewigen Sommer zu verkündigen. Kupfer- und Zinngeschirr schlugen sie zusammen und packten die gebogenen und verderbten Stücke ein; Bettladen, Tische, Stühle und Bänke verbrannten sie, da doch viele Klaftern dürres Holz im Hofe lagen; Häfen und Schüsseln mußten endlich alle entzwei, entweder weil sie lieber Gebratenes aßen, oder weil sie bedacht waren, nur eine einzige Mahlzeit allda zu halten. Unsere Magd ward im Stalle dermaßen behandelt, daß sie nicht mehr aus demselben herausgehen konnte, was zwar eine Schande ist zu melden! Den Knecht legten sie gebunden auf die Erde,

stellten ihm ein Sperrholz in den Mund und schütteten ihm einen Melkkübel voll garstiges Mistlachenwasser in den Leib — das nannten sie einen schwedischen Trunk, der ihm aber gar nicht schmeckte, sondern in seinem Gesichte sehr wunderliche Mienen verursachte. Dadurch zwangen sie ihn, eine Partei anderwärts zu führen, allda sie Menschen und Vieh hinwegnahmen und in unsern Hof brachten, unter welchen mein Knan, meine Meuder und unsere Ursele auch waren.

Da fing man nun erst an, die Steine von den Pistolen und hingegen anstatt deren die Daumen der Bauern aufzuschrauben und die armen Schelme so zu foltern, als wenn man hätte Hexen brennen wollen; maßen sie auch einen von den gefangenen Bauern bereits in den Backofen steckten und mit Feuer hinter ihm her-waren, ungeachtet er noch nichts bekannt hatte; einem Andern machten sie ein Seil um den Kopf und reitelten es mit einem Bengel zusammen, so daß ihm das Blut zu Mund, Nase und Ohren heraussprang. Kurz es hatte Jeder seine eigene Erfindung, die Bauern zu peinigen, und also auch jeder Bauer seine besondere Marter. Allein mein Knan war meinem damaligen Bedünken nach der Glücklichste, weil er mit lachendem Munde bekannte, was Andere mit Schmerzen und jämmerlicher Wehklage sagen mußten; und solche Ehre widerfuhr ihm ohne Zweifel darum, weil er der Hausvater war. Sie setzten ihn nämlich zu einem Feuer, banden ihn, so daß er weder Hände noch Füße regen konnte, und rieben seine Fußsohlen mit angefeuchtetem Salze, welches ihm unsere alte Geiße wieder ablecken und dadurch also kitzeln mußte, daß er vor Lachen hätte zerbersten mögen. Mir kam das so artlich und anmuthig vor — weil ich meinen Knan niemals ein solches lang-

wieriges Gelächter verführen gehört und gesehen — daß ich der Gesellschaft halber, oder weil ich's nicht besser verstand, von Herzen mitlachen mußte. In solchem Gelächter bekannte er seine Schuldigkeit und öffnete den verborgenen Schatz, welcher an Gold, Perlen und Kleinodien viel reicher war, als man hinter den Bauern hätte suchen mögen. Von den gefangenen Weibern, Mägden und Töchtern weiß ich etwas Besonderes nicht zu sagen, weil mich die Krieger nicht zusehen ließen, wie sie mit ihnen umgingen. Nur das weiß ich noch recht wohl, daß man zum Theil hin und wieder in den Winkeln erbärmlich schreien hörte, und ich schätze wohl, es sei meiner Meuder und unserer Ursele nicht besser ergangen als den Anderen. Mitten in diesem Elende wandte ich Braten und war um nichts bekümmert, weil ich noch nicht recht verstand, wie dieses Alles gemeint wäre; ich half auch Nachmittags die Pferde tränken, durch welches Mittel ich zu unserer Magd im Stalle kam, welche wunderwerklich zerstrobelt aussah. Ich kannte sie nicht; sie aber sprach zu mir mit kränklicher Stimme: „O Bub'! lauf' weg, sonst werden dich die Reiter mitnehmen. Guck, daß du davon kommst; du siehst wohl, wie es so übel ....“ Mehr konnte sie nicht sagen.

Das fünfte Kapitel.

Simpler das Reißaus behendiglich spielet,
Wenn sich Bäume regen, er Herzensangst fühlet.

Da machte ich gleich den Anfang, meinen unglücklichen Zustand, den ich vor Augen sah, zu betrachten und zu bedenken, wie ich mich förderlichst ausdrehen und davon laufen möchte. Wohin aber? Dazu war mein Verstand viel zu gering, einen Vorschlag zu thun. Doch ist es mir so weit gelungen, daß ich gegen Abend in den Wald entsprungen bin und meine liebe Sackpfeife auch in diesem äußersten Elende nicht verlassen habe. Wo nun aber weiter hinaus? sintemal mir die Wege und der Wald so wenig bekannt waren, als die Straße durch das gefrorne Meer hinter Nova Zembla bis gen China hinein. Die stockfinstere Nacht bedeckte mich zwar zu meiner Versicherung, jedoch bedäuchte sie meinem finstern Verstande nicht finster genug; daher verbarg ich mich in ein dichtes Gesträuch, wo ich sowohl das Geschrei der getrillten Bauern, als den Gesang der Nachtigallen hören konnte, welche Vögelein sie, die Bauern, von denen man zum Theil auch Vögel zu nennen pflegt, nicht darnach angesehen hatten, um mit ihnen Mitleiden zu tragen oder ihres Unglücks halber den lieblichen Gesang einzustellen. Darum legte ich mich auch ohne alle Sorge auf ein Ohr und entschlief. Als nun der Morgenstern im Osten hervorflackerte, sah ich meines Knans Haus in voller Flamme stehen, aber Niemanden, der zu löschen begehrte. Ich begab mich hervor, in der Hoffnung,

Jemanden von meinem Knan anzutreffen, wurde aber sogleich von fünf Reitern erblickt und angeschrieen: „Jung', komm' heröfer, oder jkallmy de Tüfel halen, ick schiete dick, dat di de Dampff thom Hals ut gaht!" Ich hingegen blieb ganz stockstill stehen, und hatte das Maul offen, weil ich nicht wußte, was der Reiter wollte oder meinte, und indem ich sie so ansah, wie eine Katze ein neues Scheunthor, sie aber wegen eines Morastes nicht zu mir kommen konnten, was sie ohne Zweifel rechtschaffen ärgerte, löſ'te der eine seinen Karabiner auf mich, von welchem urplötzlichen Feuer und unversehenen Knall, den mir das Echo durch vielfältige Verdoppelung grausamer machte, ich dermaßen erschreckt ward, weil ich dergleichen niemals gehört oder gesehen hatte, daß ich alsobald zur Erde niederfiel und alle Viere von mir streckte. Ja, ich regte vor Angst keine Ader mehr, und wiewohl die Reiter ihres Weges fortritten und mich ohne Zweifel für todt liegen ließen, so hatte ich doch denselben ganzen Tag das Herz nicht, mich aufzurichten noch mich nur ein wenig hin und wieder umzusehen. Als mich aber die Nacht wieder ergriff, stand ich auf und wanderte so lange im Walde fort, bis ich von ferne einen faulen Baum schimmern sah, welcher mir eine neue Furcht einjagte. Ich kehrte deswegen spornsteichs wieder um und ging so lange, bis ich wieder einen andern derartigen Baum erblickte, von dem ich mich gleichfalls wieder fortmachte und auf diese Weise die Nacht mit Hin- und Wiederrennen von einem faulen Baume zum andern vertrieb. Zuletzt kam mir der liebe Tag zu Hülfe, welcher den Bäumen gebot, mich in seiner Gegenwart unbetrübt zu lassen. Aber hiermit war mir noch nichts geholfen, denn mein Herz steckte voll Angst und Furcht,

die Schenkel voll Müdigkeit, der leere Magen voll Hunger, der Mund voll Durst, das Hirn voll närrischer Einbildung und die Augen voller Schlaf. Ich ging dennoch fürder, wußte aber nicht wohin; je weiter ich jedoch ging, je tiefer ich von den Leuten hinweg in den Wald kam. Damals stand ich aus und empfand, jedoch ganz unvermerkt, die Wirkung des Unverstandes und der Unwissenheit. Wenn ein unvernünftiges Thier an meiner Stelle gewesen wäre, so hätte es besser gewußt, was es zu seiner Erhaltung hätte thun sollen, als ich. Doch war ich noch so witzig, als mich abermals die Nacht übereilte, daß ich in einen hohlen Baum kroch, meine werthe liebe Sackpfeife fleißig in Acht nahm und also mein Nachtlager darin zu halten gänzlich entschlossen war.

Das sechste Kapitel.

Simpler hört Worte, die lauten andächtig,
Sieht den Einsiedel, pfeift und wird ohnmächtig.

Der Wahn betrügt.

Der Thor sucht Trost in Eitelkeit,
Der Klug' in Gott die himmlisch' Freud'.

Kaum hatte ich mich zum Schlafe bequemt, da hörte ich folgende Stimme: „O große Liebe, gegen uns undankbare Menschen! Ach, mein einziger Trost! meine Hoffnung

mein Reichthum, mein Gott!" und so dergleichen mehr, das ich nicht Alles habe merken noch verstehen können.

Dieses waren wohl Worte, die einen Christenmenschen, der sich in einem solchen Zustande, wie ich mich dazumal befunden, billig hätten aufmuntern, tröſten und erfreuen sollen. Aber, o Einfalt und Unwissenheit! es waren mir nur böhmische Dörfer und alles eine ganz unverständliche Sprache, aus der ich nicht allein nichts fassen konnte, sondern auch eine solche, vor deren Seltsamkeit ich mich entsetzte. Da ich aber hörte, daß dessen, der sie redete, Hunger und Durst gestillt werden sollte, so rieth mir mein unerträglicher Hunger und mein vor Speisemangel fast ganz zusammengeschnurrter Magen, mich auch zu Gaste zu laden. Deswegen faßte ich ein Herz, wieder aus meinem hohlen Baume zu gehen und mich der gehörten Stimme zu nähern. Da wurde ich eines großen Mannes gewahr, mit langen schwarz-grauen Haaren, die ihm ganz verworren auf den Achseln herumlagen. Er hatte einen wilden Bart, fast gestaltet wie ein Schweizerkäse; sein Angesicht war zwar bleichgelb und mager, aber doch ziemlich lieblich, und sein langer Rock mit mehr als tausend Stücken von allerhand Tuch überflickt und aufeinander gesetzt. Um Hals und Leib hatte er eine schwere eiserne Kette gewunden, wie Sanct Wilhelmus, und sah sonst in meinen Augen so scheußlich und fürchterlich aus, daß ich anfing zu zittern wie ein nasser Hund. Was aber meine Angst noch mehrte, war, daß er ein Kruzifix, ungefähr sechs Schuhe lang, an seine Brust drückte, und weil ich ihn nicht kannte, konnte ich abermals nichts anderes ersinnen, als dieser alte Greis müßte ohne Zweifel der Wolf sein, davon mir mein Knan kurz zuvor

gesagt hatte. In solcher Angst wischte ich mit meiner Sackpfeife hervor, welche ich als meinen einzigen, angenehmsten und werthesten Schatz noch vor den Reitern gerettet hatte; ich blies zu, stimmte an und ließ mich gewaltig hören, um diesen gräulichen Wolf zu vertreiben, über welche jählinge und ungewöhnliche Musik, an einem so wilden Orte, der Einsidel anfänglich nicht wenig stutzte, ohne Zweifel vermeinend, es sei etwan ein teuflisches Gespenst hingekommen, um ihn, wie etwan dem großen Antonius widerfahren, zu ängstigen und seine Andacht zu verstören. Sobald er sich aber wieder erholte, spottete er meiner, als seines Versuchers im hohlen Baume, in welchen ich mich wieder hinein geflüchtet hatte; ja, er war so getrost, daß er gegen mich losging, um den Feind des menschlichen Geschlechts genugsam auszuhöhnen. „Ha!" sagte er, „du bist eben ein Gesell dazu, die Heiligen ohne götttliches Verhängniß ...." Mehr habe ich nicht verstanden, denn seine Annäherung erregte in mir ein solches Grausen und Schrecken, daß ich des Amtes meiner Sinne beraubt ward und dorthin in Ohnmacht niedersank.

Das siebente Kapitel.

Simpler wird in einer Herberg' tractiret,
Obgleich wird sehr großer Mangel gespüret.

Welchergestalt mir wieder zu mir selbst geholfen worden ist, weiß ich nicht, aber dieses ist mir wohl bekannt, daß ich

außerhalb des hohlen Baumes mich befand, der Alte meinen Kopf in seinem Schooße und vorn meine Juppe geöffnet hatte, als ich mich wieder erholte. Da ich den Einsiedel so nahe bei mir sah, fing ich ein solch grausames Geschrei an, als ob er mir in demselben Augenblicke das Herz aus dem Leibe hätte reißen wollen. Er aber sagte: „Mein Sohn, schweig', ich thue dir nichts, sei zufrieden! ..“ Jemehr er mich aber tröstete und mir liebkosete, desto mehr schrie ich: „O du frißt mich! O du frißt mich! du bist der Wolf und willst mich fressen!“ „Ei, ja wohl, nein, mein Sohn!“ sagte er, „sei zufrieden, ich freß' dich nicht.“ Dies Gefecht und erschreckliche Geheule verführte ich sehr lange, bis ich mich endlich so weit ließ weisen, mit ihm in seine Hütte zu gehen. In dieser war die Armuth selbst Hofmeisterin, der Hunger Koch und der Mangel Küchenmeister. Da wurde mein Magen mit einem Gemüse und einem Trunk Wassers gelabt und mein Gemüth, das ganz verwirrt war, durch des Alten tröstliche Freundlichkeit wieder aufgerichtet und zurecht gebracht. Deswegen ließ ich mich durch die Anreizung des süßen Schlafes leicht bethören, der Natur solche Schuldigkeit abzulegen. Der Einsindel merkte meine Nothdurft und ließ mir darum den Platz allein in seiner Hütte, weil nur Einer darin liegen konnte. Ungefähr um Mitternacht erwachte ich wieder und hörte ihn folgendes Lied singen, welches ich hernach auch gelernt habe:

Komm, Trost der Nacht, o Nachtigall!
Laß deine Stimm' mit Freudenschall
Auf's lieblichste erklingen;
Komm, komm und lob' den Schöpfer dein,
Weil andre Vögel schlafen sein
Und nicht mehr mögen singen:

Laß dein Stimmlein
Laut erschallen, denn vor allen
Kannst du loben
Gott im Himmel hoch dort oben.

Obschon ist hin der Sonnenschein,
Und wir im Finstern müssen sein,
So können wir doch singen
Von Gottes Güt' und seiner Macht,
Weil uns kann hindern keine Nacht,
Sein Lob zu vollenbringen.
Drum dein Stimmlein
Laß erschallen, denn vor allen
Kannst du loben
Gott im Himmel hoch dort oben.

Echo, der wilde Widerhall,
Will sein bei diesem Freudenschall,
Und lässet sich auch hören:
Verweist uns alle Müdigkeit,
Der wir ergeben allezeit,
Lehrt uns den Schlaf bethören.
Drum dein Stimmlein
Laß erschallen, denn vor allen
Kannst du loben
Gott im Himmel hoch dort oben.

Die Sterne so am Himmel stehn,
Sich lassen zum Lob Gottes sehn,
Und Ehre ihm beweisen.
Die Eul' auch, die nicht singen kann,
Zeigt doch mit ihrem Heulen an,
Daß sie Gott auch thu' preisen.
Drum dein Stimmlein
Laß erschallen, denn vor allen
Kannst du loben
Gott im Himmel hoch dort oben.

Nur her mein liebstes Vögelein,
Wir wollen nicht die Fäulsten sein
Und schlafend liegen bleiben:
Vielmehr bis daß die Morgenröth'
Erfreuet diese Wälder öd',
In Gottes Lob vertreiben.
Laß dein Stimmlein
Laut erschallen, denn vor allen
Kannst du loben
Gott im Himmel hoch dort oben.

Während dieses Gesanges bedünkte mich wahrhaftig, als wenn die Nachtigall sowohl als die Eule und Echo mit eingestimmt hätten, und wenn ich den Morgenstern jemals gehört oder dessen Melodie auf meiner Sackpfeife aufzumachen vermocht hätte, so wäre ich aus der Hütte gewischt, um meine Karten mit einzuwerfen, weil mich diese Harmonie so lieblich zu sein bedünkte. Aber ich entschlief und erwachte nicht wieder, bis wohl in den Tag hinein, da der Einsiedel vor mir stand und sagte: „Auf, Kleiner! ich will dir Essen geben und alsdann den Weg durch den Wald weisen, damit du wieder zu den Leuten, und noch vor Nachts in das nächste Dorf kommst." Ich fragte ihn: „Was sind das für Dinger, Leuten und Dorf?" Er sagte: „Bist du denn niemals in einem Dorfe gewesen und weißt auch nicht, was Leute oder Menschen sind?" „Nein," sagte ich, „nirgends als hier bin ich gewesen; aber sage mir doch, was sind Leute, Menschen und Dorf?" „Behüte Gott!" antwortete der Einsiedel, „bist du närrisch oder gescheit?" „Nein," sagte ich, „meiner Meuder und meines Knans Bub' bin ich und nicht der Närrisch oder der Gescheit." Der Einsiedel verwunderte sich mit Seufzen und Bekreuzigung und sagte:

„Wohl, liebes Kind! ich bin gehalten, dich um Gottes willen besser zu unterrichten.“ Darauf fielen unsre Reden und Gegenreden, wie das folgende Kapitel ausweist.

Das achte Kapitel.

Simpler giebt seinen Verstand an den Tag
Durch seine thörichte Antwort und Frag'.

Einsiedel: Wie heißest du? — Simpler: Ich heiße Bub'. — Einsiedel: Ich sehe wohl, daß du kein Mägdlein bist. Wie hat dich aber dein Vater und Mutter gerufen? — Simpler: Ich habe keinen Vater oder Mutter gehabt. — Einsiedel: Wer hat dir denn das Hemd gegeben? — Simpler: Ei, mein Meuder. — Einsiedel: Wie hieß dich denn dein Meuder? — Simpler: Sie hat mich Bub' geheißen, auch Schelm, langöhriger Esel, ungehobelter Rölz, ungeschickter Tölpel und Galgenvogel. — Einsiedel: Wer ist denn deiner Mutter Mann gewesen? — Simpler: Niemand. — Einsiedel: Bei wem hat denn deine Meuder des Nachts geschlafen? — Simpler: Bei meinem Knan. — Einsiedel: Wie hat dich denn dein Knan geheißen? — Simpler: Er hat mich auch Bub' genannt. — Einsiedel: Wie hieß aber dein Knan? — Simpler: Er heißt Knan. — Einsiedel: Wie hat ihn aber dein Meuder gerufen? — Simpler: Knan und auch Meister. — Einsiedel: Hat sie ihn niemals anders genannt? — Simpler: Ja, sie hat .... —

Einsiedel: Wie denn? — Simpler: Rülp, grober Bengel, volle Sau, altes Schwein, und noch wohl anders, wenn sie haderte. — Einsiedel: Du bist wohl ein unwissender Tropf, daß du weder deiner Eltern noch deinen eigenen Namen weißt! — Simpler: Eia! weißt du's doch auch nicht. — Einsiedel: Kannst du auch beten? — Simpler: Nein, unser Ann und mein Meuder haben all das Bette gemacht. — Einsiedel: Ich frage nicht hiernach, sondern ob du das Vater unser kannst? — Simpler: Ja, ich. — Einsiedel: Nun, so sprich's denn! — Simpler: Unser lieber Vatter, der du bist Himmel, heiliget werde Nam, zu komme's dein Reich, dein Will schehe Himmel ad Erden, gib uns Schuld, als wir unsern Schuldigern geba, führ uns nicht in kein bös Versucha, sondern erlös uns von dem Reich und die Kraft und die Herrlichkeit, in Ewigkeit, Ama. — Einsiedel: Bist du nie in die Kirche gegangen? — Simpler: Ja, ich kann wacker steigen, und hab' einen ganzen Busen voll Kirschen gebrochen. — Einsiedel: Ich rede nicht von Kirschen, sondern von den Kirchen. — Simpler: Haha, Kriechen, gelt, es sind so kleine Pfläumlein, gelt du? — Einsiedel: Ach, daß Gott walte! weißt du nichts von unserm Herrn Gott? — Simpler: Ja, er ist daheim an unserer Stubenthür gestanden, auf dem Hellgen. Mein Meuder hat ihn von der Kürbe (Kirmse) mitgebracht und hingekleibt. — Einsiedel: Ach, gütiger Gott! nun erkenne ich erst, was für eine große Gnade und Wohlthat es ist, wem du deine Erkenntniß mittheilst, und wie gar nichts ein Mensch sei, dem du solche nicht giebst. Ach, Herr! verleihe mir, deinen heiligen Namen also zu ehren, daß ich würdig werde, dir für diese hohe Gnade so

eifrig zu danken, als freigebig du gewesen bist, mir solche zu verleihen. Höre du, Simplex — denn anders kann ich dich nicht nennen — wenn du das Vaterunser betest, so mußt du also sprechen: Vater unser, der du bist im Himmel, geheiliget werde dein Name, zukomme uns dein Reich, dein Wille geschehe auf Erden, wie im Himmel, unser täglich Brod gib uns heute, und .... — Simplex: Gelt du, auch Käse dazu? — Einsiedel: Ach, liebes Kind, schweig' und lerne; solches ist dir viel nöthiger, als Käse; du bist wohl ungeschickt, wie dein Meuder gesagt hat; solchen Buben, wie du bist, stehet es nicht an, einem alten Manne in die Rede zu fallen, sondern zu schweigen, zuzuhören und zu lernen. Wüßte ich nur, wo deine Eltern wohnten, so wollte ich dich gern wieder hinbringen und sie zugleich lehren, wie sie Kinder erziehen sollten. — Simplex: Ich weiß nicht, wo ich hin soll. Unser Haus ist verbrannt, und mein Meuder hinweggelaufen und wieder gekommen mit dem Ursele, und mein Knan auch, auch unsere Magd ist krank gewesen und ist im Stalle gelegen; die hat mich fortlaufen heißen, was gihst do, was host. — Einsiedel: Wer hat denn das Haus verbrannt? — Simplex: Ha, es sind so eiserne Männer gekommen, die sind so auf Dingern gesessen, groß wie Ochsen, haben aber keine Hörner; dieselben Männer haben Schaafe und Kühe und Säuen gestochen, Ofen und Fenster eingeschlagen, und da bin ich weggelaufen, und da ist darnach das Haus verbrannt gewesen. — Einsiedel: Wo war denn dein Knan? — Simplex: Ha, die eisernen Männer haben ihn angebunden, da hat ihm unsere alte Geiße die Füße geleckt, da hat mein Knan lachen müssen und hat denselben eisernen Män=

nern viele Weißpfennige gegeben, große und kleine, auch hübsche gelbe, und sonst schöne klitzerichte Dinger, und hübsche Schnüre voll weißer Kügelein. — Einsiedel: Wann ist dies geschehen? — Simplex: Ei, wie ich der Schaafe habe hüten sollen. Sie haben mir auch meine Sackpfeife wollen nehmen. — Einsiedel: Wann hast du der Schaafe sollen hüten? — Simplex: Ei, hörst du es nicht? da die eisernen Männer gekommen sind, und darnach hat unsere strobelköpfige Ann gesagt, ich soll auch weglaufen, sonst würden mich die Krieger mitnehmen; sie hat aber die eisernen Männer gemeint, und da bin ich weggelaufen und bin hieher gekommen. — Einsiedel: Wo hinaus willst du aber jetzt? — Simplex: Ich weiß die Wege nit, ich will bei dir hier bleiben. — Einsiedel: Dich hier zu behalten, ist weder meine noch deine Gelegenheit. Iß, alsdann will ich dich wieder zu Leuten führen. — Simplex: Ei, so sage mir dann auch, was Leute für Dinger sind? — Einsiedel: Leute sind Menschen, wie ich und du. Dein Knan, deine Meuder und eure Ann sind Menschen, und wenn deren viele bei einander sind, so werden sie Leute genannt. — Simplex: Haha! — Einsiedel: Nun gehe und iß. — Dies war unser Gespräch, unter welchem mich der Einsiedel oft mit den allertiefsten Seufzern anschaute; ich weiß nicht, ob es darum geschah, weil er ein so großes Mitleiden mit meiner überaus großen Einfalt und dummen Unwissenheit hatte, oder aus der Ursache, die ich erst über etliche Jahre hernach erfuhr.

Das neunte Kapitel.

Simpler ein Christenmensch anfängt zu werden,
Da er ein' Bestie vorher war auf Erden.

Ich fing an zu essen und hörte auf zu papeln, was aber nicht länger währte, als bis ich mich nach Nothdurft gefüttert hatte und der Alte mich fortgehen hieß. Da suchte ich die allerzartesten Worte hervor, die mir meine bäuerische Grobheit immermehr eingeben konnte, und die alle dahin gingen, den Einsiedel zu bewegen, daß er mich bei sich behielte. Ob es ihm nun zwar beschwerlich gefallen war, meine verdrießliche Gegenwart zu erdulden, so hat er doch beschlossen, mich bei sich zu leiden, mehr, damit er mich in der christlichen Religion unterrichtete, als, um sich in seinem vorhandenen Alter meiner Dienste zu bedienen. Seine größte Sorge war, meine zarte Jugend dürfte vielleicht eine so harte und sehr strenge Art zu leben in die Länge nicht aushalten mögen.

Eine Zeit von ungefähr drei Wochen war mein Probejahr, in welcher eben Sancta Gertraud mit den Gärtnern zu Felde lag, also daß ich mich auch in deren Gewerbe gebrauchen ließ. Ich hielt mich so wohl, daß der Einsiedel ein sonderliches Gefallen an mir hatte, zwar nicht der Arbeit halber, welche ich zuvor zu vollbringen gewohnt war, sondern weil er sah, daß ich eben so begierig seine Unterweisungen hörte, als die wachsweiche und zwar noch glatte Tafel meines Herzens sich geschickt erzeigte, solche zu fassen. Solcher Ursachen halber wurde er auch desto eifriger, mich

in allem Guten anzuführen. Den Anfang seines Unterrichts machte er mit dem Falle Lucifer's; von dannen kam er in das Paradies, und als wir mit unseren Eltern daraus verstoßen wurden, passirte er durch das Gesetz Mosis und lehrte mich vermittelst der zehn Gebote Gottes und ihrer Auslegungen — von denen er sagte, daß sie eine wahre Richtschnur seien, den Willen Gottes zu erkennen und nach demselben ein heiliges und Gott wohlgefälliges Leben anzustellen — die Tugenden von den Lastern unterscheiden, um das Gute zu thun und das Böse zu lassen. Ja, endlich kam er auf das Evangelium, sagte mir von Christi Geburt, Leiden, Sterben und Auferstehung, und beschloß zuletzt das Ganze mit dem jüngsten Tage, indem er mir Himmel und Hölle vor Augen stellte, und zwar solches Alles mit gebührenden Umständen, doch nicht mit gar zu überflüssiger Weitläuftigkeit, sondern, wie ihn bedünkte, so, daß ich es am allerbesten fassen und verstehen möchte. Wenn er mit einem Gegenstande fertig war, hub er einen andern an und wußte sich bisweilen in aller Geduld so artlich nach meinen Fragen zu richten, daß er mir es gar nicht besser hätte eingießen können. Sein Leben und seine Reden waren mir eine immerwährende Predigt, welche mein Verstand, der eben nicht so gar dumm und hölzern war, vermittelst göttlicher Gnade nicht ohne Frucht abgehen ließ. So hatte ich nicht allein alles dasjenige, was ein Christ wissen soll, in gedachten drei Wochen gefaßt, sondern auch oftmals eine solche Liebe zu diesem meinen Unterrichter und zu dessen Unterrichte gewonnen, daß ich des Nachts nicht davor schlafen konnte.

Ich habe seither vielmal über die Sache nachgedacht und

gefunden, daß Aristoteles im dritten Buche seiner Schrift über die Seele wohl geschlossen hat, da er die Seele eines Menschen einer leeren. unbeschriebenen Tafel verglichen, darauf man allerhand verzeichnen könne, und daß solches Alles darum von dem höchsten Schöpfer geschehen sei, damit diese glatte Tafel durch fleißige Uebung und Aufzeichnung beschrieben und zur Vollkommenheit und Vollendung gebracht werde. Daher denn auch sein Ausleger Averrohes zum zweiten Buche über die Seele — wo der Philosoph sagt, die Einsicht existire als Vermögen der Seele, es werde aber nichts zur That gebracht, als durch die Wissenschaft, das heißt, es sei des Menschen Verstand aller Dinge fähig, es könne aber ohne fleißige Uebung nichts hineingebracht werden — diesen klaren Ausschlag gibt, nämlich: es sei diese Wissenschaft oder Uebung die Vollendung der Seele, welche an und für sich selbst überall nichts an sich habe. Dieses bestätigt auch Cicero im zweiten Buche seiner Tusculanischen Untersuchungen, welche die Seele des Menschen ohne Lehre, Wissenschaft und Uebung einem solchen Felde vergleicht, daß zwar von Natur fruchtbar sei, aber wenn man es nicht baue und besäe, gleichwohl keine Frucht bringe.

Solches Alles erwies ich mit meinem eigenen Beispiele. Denn daß ich Alles so bald gefaßt habe, was mir der fromme Einsiedel vorgehalten, ist daher gekommen, daß er die geschlichtete Tafel meiner Seele ganz leer und ohne irgend ein zuvor hineingedrücktes Bildniß gefunden hat, welches etwas Anderes hinein zu bringen hätte verhindern mögen. Gleichwohl aber ist die pure Einfalt, gegen andere Menschen zu rechnen, noch immerzu bei mir verblieben;

daher denn der Einsiedel — weil weder er noch ich meinen rechten Namen gewußt — mich auch ferner nur Simplicius genannt hat.

Mit ihm lernte ich auch beten, und als er meinem steifen Vorsatze, bei ihm zu bleiben, ein Genüge zu thun entschlossen war, bauten wir für mich eine Hütte, gleich der seinigen, von Holz, Reisern und Erde, fast gestaltet wie die Musketier im Felde ihre Zelte, oder besser zu sagen, die Bauern an manchen Orten ihre Rübenlöcher haben, und zwar so niedrig, daß ich kaum aufrecht darin sitzen konnte. Mein Bette war von dürrem Laub und Gras und eben so groß als die Hütte selbst, so daß ich nicht weiß, ob ich dergleichen Wohnung oder Höhle eine bedeckte Lagerstätte oder eine Hütte nennen soll.

Das zehnte Kapitel.

Simpler lernt wunderlich lesen und schreiben,
Will auch beim Einsiedel willig verbleiben.

Als ich das Erstemal den Einsiedel in der Bibel lesen sah, konnte ich mir nicht einbilden, mit wem er doch solch ein heimliches und meinem Bedünken nach sehr ernstliches Gespräch haben müßte. Ich sah wohl die Bewegung seiner Lippen, hörte auch das Gebrummel, hingegen aber sah und hörte ich Niemanden, der mit ihm redete, und ob ich zwar nichts vom Lesen und Schreiben gewußt, so merkte ich doch an seinen Augen, daß er es mit etwas in selbigem Buche

zu thun hatte. Ich gab Achtung auf das Buch, und nachdem er dasselbe beigelegt, machte ich mich dahinter, schlug es auf und bekam im ersten Griff das erste Kapitel des Hiob und die davorstehende Figur, welche ein feiner Holzschnitt und schön illuminirt war, in die Augen. Ich fragte diese Bilder nach seltsamen und meinem simplen Verstande nach ganz ungereimten Sachen; weil mir aber keine Antwort widerfahren wollte, wurde ich ungeduldig und sagte eben, als der Einsiedel sich hinter mich schlich: „Ihr kleinen Hudler, habt ihr denn keine Mäuler mehr? habt ihr nicht allererst mit meinem Vater" — denn also mußte ich den Einsiedel nennen — „lange genug schwatzen können? Ich sehe wohl, daß ihr auch dem armen Knan seine Schaafe heimtreibt und das Haus angezündet habt. Halt, halt! ich will dies Feuer noch wohl löschen und euch Einhalt thun, daß es nicht weiter Schaden thue." Damit stand ich auf, um Wasser zu holen, weil mich die Noth vorhanden zu sein bedünkte. „Wohin, Simplicius?" fragte der Einsiedel, den ich hinter mir nicht wußte. „Ei, Vater!" sagte ich, „da sind auch Krieger, die haben Schaafe und wollen sie wegtreiben; sie haben's dem armen Manne genommen, mit dem du erst geredet hast. So brennt sein Haus auch schon lichterlohe, und wenn ich nicht bald lösche, so wird's verbrennen." Bei diesen Worten zeigte ich ihm mit dem Finger, was ich sah. „Bleib nur," sprach der Einsiedel, „es ist noch keine Gefahr vorhanden." Ich antwortete, meiner Höflichkeit nach: „Bist du denn blind? wehre du, daß sie die Schaafe nicht forttreiben, so will ich Wasser holen!" „Ei," sagte der Einsiedel, „diese Bilder leben nicht, sie sind nur gemacht, um uns vorlängst gesche-

hene Dinge vor Augen zu stellen." Ich antwortete: „Du hast ja erst mit ihnen geredet, warum sollten sie denn nicht leben?"

Der Einsiedel mußte wider seinen Willen und seine Gewohnheit über diese meine kindische Einfalt und einfältige Kindheit lachen und sagte: „Liebes Kind, diese Bilder können nicht reden, was aber ihr Thun und Wesen sei, kann ich aus diesen schwarzen Linien sehen, welches man lesen nennt, und wenn ich dergestalt lese, so hältst du dafür, ich rede mit den Bildern, was aber nicht der Fall ist." Ich antwortete: „Wenn ich ein Mensch bin, wie du, so müßte ich auch an den schwarzen Zeilen sehen können, was du kannst; wie soll ich mich in dein Gespräch richten? Lieber Vater! berichte mich doch eigentlich, wie ich die Sache verstehen solle?" Darauf sagte er: „Nun wohlan, mein Sohn! ich will dich lehren, daß du sowohl als ich mit diesen Bildern wirst reden, und was sie bedeuten, wirst verstehen können; allein es wird Zeit brauchen, in welcher ich gewiß Geduld und du Fleiß anzulegen hast." Demnach schrieb er mir ein Alphabet auf birkene Rinden, nach dem Druck gebildet, und als ich die Buchstaben kannte, lernte ich buchstabiren, folgends lesen und endlich besser schreiben, als es der Einsiedel selbst konnte, weil ich Alles dem Druck nachmalte.

Das elfte Kapitel.

Simpler erzählet Speis', Hausrath und Sachen,
Welche der Mensch sich zu Nutzen kann machen.

Zwei Jahre ungefähr, nämlich bis der Einsiedel gestorben war, und etwas länger als ein halbes Jahr nach dessen Tode bin ich in diesem Walde verblieben. Deshalb sehe ich für gut an, dem curiosen Leser, der oft auch das Geringste wissen will, unser Thun, Handel und Wandel, und wie wir unser Leben durchgebracht, zu erzählen.

Unsere Speise war allerhand Gartengewächs, Rüben, Kraut, Bohnen, Erbsen, Linsen, Hirsen und dergleichen; wir verschmähten auch keine Buchnüsse, wilden Aepfel, Birnen, Kirschen, ja selbst die Eicheln machte uns der Hunger oft angenehm. Das Brod, oder besser zu sagen, unsere Kuchen bucken wir in heißer Asche, aus zerstoßenem welschen Korn; im Winter fingen wir Vögel mit Sprenkeln und Stricken, im Frühling und Sommer aber bescheerte uns Gott Junge aus den Nestern. Oft behalfen wir uns mit Schnecken und Fröschen. So war uns auch das Fischen mit Reusen und Angeln nicht zuwider, indem unweit von unserer Wohnung ein fisch- und krebsreicher Bach hinfloß, welches Alles unser grobes Gemüse hinunter begleiten mußte. Einstmals hatten wir ein junges wildes Schweinlein aufgefangen, welches wir in einem Pferch versperrt, mit Eicheln und Buchnüssen auferzogen, gemästet und endlich verzehrt haben, weil mein Einsiedel wußte, daß es keine Sünde sein könnte, wenn man genießet, was Gott dem

ganzen menschlichen Geschlechte zu solchem Ende erschaffen hat. Salz brauchten wir wenig und von Gewürz gar nichts; denn wir durften die Lust zum Trunke nicht erwecken, weil wir keinen Keller hatten. Die Nothdurft an Salz gab uns ein Pfarrer, der ungefähr drei Meilen Weges von uns wohnte, und von dem ich noch viel zu sagen habe.

Was unsern Hausrath betrifft, so war desselben genug vorhanden. Denn wir hatten eine Schaufel, eine Haue, eine Axt, ein Beil und einen eisernen Hafen zum Kochen, was zwar nicht unser Eigenthum, sondern von obgemeldtem Pfarrer entlehnt war. Jeder hatte ein abgenutztes, stumpfes Messer; dieselben waren unser Eigenthum und sonst nichts. Ferner bedurften wir auch weder Schüsseln, Teller, Löffel, Gabeln, Kessel, Pfannen, Rost, Bratspieß, Salzbüchse, noch anderes Tisch- und Küchengeschirr; denn unser Hafen war zugleich unsere Schüssel, und unsere Hände waren auch unsere Gabeln und Löffel. Wollten wir aber trinken, so geschah es durch ein Rohr aus dem Brunnen, oder wir hingen den Mund hinein, wie Gideon's Kriegsleute. Von allerhand Gewand, Wollen, Seiden, Baumwollen und Leinen, beides zu Betten, Tischen und Tapezereien, hatten wir nichts, als was wir auf dem Leibe trugen, weil wir für uns genug zu haben schätzten, wenn wir uns vor Regen und Frost beschützen konnten. Sonst hielten wir in unserer Haushaltung keine gewisse Regel oder Ordnung, außer an Sonn- und Feiertagen, an welchen wir schon um Mitternacht auszugehen anfingen, damit wir noch früh genug, ohne männigliches Vermerken, in unseres obgemeldten Pfarrherrn Kirche, die etwas vom Dorfe abgelegen war, kommen und den Gottesdienst abwarten konnten. In der-

selben verfügten wir uns auf die zerbrochene Orgel, von welchem Orte aus wir sowohl auf den Altar als zu der Kanzel sehen konnten. Als ich das erste Mal den Pfarrherrn auf dieselbe steigen sah, fragte ich meinen Einsiedel: was er doch in diesem großen Zuber machen wollte? Nach verrichtetem Gottesdienste aber gingen wir eben so verstohlen wieder heim, als wir hingekommen waren, und nachdem wir mit müdem Leib und Füßen unsere Wohnung erreicht hatten, aßen wir mit guten Zähnen übel. Alsdann verbrachte der Einsiedel die übrige Zeit mit Beten und mich in gottseligen Dingen zu unterrichten.

An den Werktagen thaten wir, was am Nöthigsten zu thun war, je nachdem sich's fügte und die Zeit des Jahres und unsere Gelegenheit es erforderte. Einmal arbeiteten wir im Garten, das andere Mal suchten wir den feisten Grund an schattigen Orten und aus hohlen Bäumen zusammen, um unsern Garten anstatt der Düngung damit zu bessern, bald flochten wir Körbe oder Fischreusen, oder machten Brennholz, fischten, oder thaten je so etwas wider den Müßiggang. Und unter allen diesen Geschäften ließ der Einsiedel nicht ab, mich in allem Guten getreulichst zu unterweisen. Unterdessen lernte ich in solchem harten Leben Hunger, Durst, Hitze, Kälte und große Arbeit, ja alles Ungemach überstehen und zuvörderst auch Gott erkennen, und wie man ihm rechtschaffen dienen sollte, was das Vornehmste war. Ein Mehreres wollte mich mein getreuer Einsiedel nicht wissen lassen, denn er hielt dafür, es sei einem Christen genug, um zu seinem Ziel und Zweck zu gelangen, wenn er nur fleißig bete und arbeite. Daher ist es gekommen, ob ich zwar in geistlichen Sachen ziemlich be-

richtet wurde, mein Christenthum wohl verstand und die deutsche Sprache so schön redete, als wenn sie die Frau Orthographia selbst ausspräche, daß ich dennoch der Einfältigste verblieb, sofern ich, da ich den Wald verlassen hatte, ein solcher elender Tropf in der Welt war, daß man keinen Hund mit mir aus dem Ofen hätte locken können.

Das zwölfte Kapitel.

Simpler merkt eine Art selig zu sterben
Und ein Begräbniß auch leicht zu erwerben.

Zwei Jahre ungefähr hatte ich zugebracht und war das harte eremitische Leben kaum gewohnt, als mein bester Freund auf Erden seine Haue nahm, mir die Schaufel gab und mich, seiner täglichen Gewohnheit nach, an der Hand in unsern Garten führte, wo wir unser Gebet zu verrichten pflegten. „Nun, Simplicius, liebes Kind!“ sagte er, „dieweil, Gottlob! die Zeit vorhanden ist, daß ich aus dieser Welt scheiden, die Schuld der Natur bezahlen und dich in dieser Welt hinter mir verlassen soll, zumal ich deines Lebens künftige Begegnisse beiläufig sehe und wohl weiß, daß du in dieser Einöde nicht lange verharren wirst, so habe ich dich auf dem angetretenen Wege der Tugend stärken und dir einige Lehren zum Unterrichte geben wollen, vermittelst deren du, als nach einer unfehlbaren Richtschnur, zur ewigen Seligkeit zu gelangen, dein Leben anstellen sollst, damit du

mit allen heiligen Auserwählten gewürdigt werdest, das Angesicht Gottes in jenem Leben ewiglich anzuschauen."

Diese Worte setzten meine Augen in's Wasser, wie hiebevor des Feindes Erfindung die Stadt Villingen; denn sie waren mir so unerträglich, daß ich sie nicht ertragen konnte; doch sagte ich: „Herzliebster Vater! willst du mich denn allein in diesem wilden Walde verlassen? soll denn ....?" mehr vermochte ich nicht herauszubringen, denn meines Herzens Qual ward aus überflüssiger Liebe, die ich zu meinem getreuen Vater trug, also heftig, daß ich gleichsam wie todt zu seinen Füßen niedersank. Er hingegen richtete mich wieder auf, tröstete mich, so gut es Zeit und Gelegenheit zuließ, und verwies mir gleichsam fragend meinen Fehler: ob ich nämlich der Ordnung des Allerhöchsten widerstreben wollte? „Weißt du nicht," sagte er weiter, „daß solches weder Himmel noch Hölle zu thun vermögen? Nicht also, mein Sohn! was unterstehst du dich, meinem schwachen Leibe, welcher schon an und für sich selbst nach der Ruhe begierig ist, aufzubürden! Vermeinst du, mich zu nöthigen, länger in diesem Jammerthale zu leben? Ach nein, mein Sohn! laß mich fahren, sintemal du mich ohnedies weder mit Heulen noch viel weniger mit meinem Willen länger in diesem Elende zu verharren wirst zwingen können, indem ich durch Gottes ausdrücklichen Willen aus demselben gefordert werde, und diesem göttlichen Befehle mit allen Freuden nachzukommen, bereite ich mich jetzt vor. Anstatt dein unnützes Geschrei zu erheben, folge meinen letzten Worten, welche sind: daß du dich je länger je mehr selbst erkennen sollst. Und wenn du gleich so alt als Methusalem würdest, so laß solche Uebung nicht aus dem Herzen; denn

daß die meisten Menschen verdammt werden, ist die Ursache, daß sie nicht gewußt haben, was sie gewesen sind, und was sie hätten werden können oder werden müssen." Weiter rieth er mir getreulich: ich sollte mich jederzeit vor böser Gesellschaft hüten, denn deren Schädlichkeit wäre unaussprechlich. Er gab mir davon ein Beispiel und sagte: „Wenn du einen Tropfen Malvasier in ein Geschirr voll Essig schüttest, so wird er alsbald zu Essig; wirst du aber so viel Essig in Malvasier gießen, so wird er auch unter dem Malvasier hingehen. Liebster Sohn!" fuhr er fort, „vor allen Dingen bleibe standhaft, laß dich die Kreuzeshitze von deinem angefangenen löblichen Werke nicht abwendig machen; denn wer verharret bis an's Ende, der wird selig. Geschieht es aber wider mein Verhoffen, daß du aus menschlicher Schwachheit fällst, so bleibe ja nicht boshafter Weise in deinen Sünden stecken, sondern stehe durch eine rechtschaffene Buße geschwind wieder auf."

Dieser sorgfältige fromme Mann hielt mir allein dies Wenige vor, nicht zwar, als hätte er nichts Mehreres gewußt, sondern darum, weil ich ihn erstlich meiner Jugend wegen nicht fähig genug zu sein bedünkte, ein Mehreres in solchem Zustande zu fassen, und dann, weil wenige Worte besser als ein langes Geplauder im Gedächtnisse zu behalten sind und, wenn sie anders Saft und Nachdruck haben, durch das Nachdenken größern Nutzen schaffen als eine lange Predigt, die man ausdrücklich verstanden hat und bald wieder zu vergessen pflegt.

Diese drei Stücke: sich selbst erkennen, böse Gesellschaft meiden und beständig verbleiben, hat dieser fromme Mann ohne Zweifel deswegen für gut und nöthig erachtet, weil

er sie selbst ausgeübt und es ihm dabei nicht mißlungen ist; denn nachdem er sich selbst erkannt, hat er nicht allein böse Gesellschaften, sondern auch die ganze Welt geflohen, und ist auch in solchem Vorsatze bis an das Ende verharrt, an welchem ohne Zweifel die Seligkeit hängt, welcher Gestalt aber, folgt hernach.

Nachdem er mir nun obige Stücke vorgehalten, hat er mit seiner Reuthaue angefangen, sein eigenes Grab zu machen. Ich half, so gut ich konnte, wie er mir befahl, und bildete mir doch dasjenige nicht ein, worauf es angesehen war. Indessen sagte er: „Mein lieber und wahrer einziger Sohn! — denn ich habe sonst keine Kreatur als dich zu Ehren unseres Schöpfers erzeugt — wenn meine Seele an ihren Ort gegangen ist, so leiste meinem Leibe deine Schuldigkeit und die letzte Ehre, und scharre mich mit derselben Erde wieder zu, die wir jetzt aus dieser Grube gegraben haben. Darauf nahm er mich in seine Arme und drückte mich küssend viel härter an seine Brust, als ich glaubte, daß einem Manne, wie er zu sein schien, hätte möglich sein können. „Liebes Kind!“ sagte er, „ich befehle dich in Gottes Schutz, und sterbe um desto fröhlicher, weil ich hoffe, er werde dich in denselben aufnehmen.“ Ich hingegen konnte nichts Anderes als klagen und heulen. Ich hing mich an seine Ketten, die er am Halse trug, und vermeinte ihn damit zu halten, damit er mir nicht entgehen sollte. Er aber sagte: „Mein Sohn, laß mich, damit ich sehe, ob mir das Grab lang genug sei.“ Er legte demnach die Ketten sammt dem Oberrock ab, und begab sich in das Grab, gleichsam wie Einer, der sich sonst schlafen legen will, indem er sprach: „Ach, großer Gott! nun nimm wieder

hin die Seele, die du mir gegeben hast. Herr! in deine Hände befehle ich meinen Geist" .... Hierauf schloß er seine Lippen und Augen sänftiglich; ich aber stand da wie ein Stockfisch, und meinte nicht, daß seine liebe Seele den Leib gar verlassen haben sollte, weil ich ihn öfters in dergleichen Verzückungen gesehen hatte.

Ich verharrte, wie meine Gewohnheit in dergleichen Begebenheiten war, etliche Stunden neben dem Grabe im Gebet. Als sich aber mein allerliebster Einsiedel nicht mehr aufrichten wollte, stieg ich zu ihm in's Grab hinunter und fing an ihn zu schütteln, zu küssen und zu liebeln. Aber da war kein Leben mehr, weil der grimmige unerbittliche Tod den armen Simplicius seiner holden Beiwohnung beraubt hatte. Ich begoß, oder besser zu sagen, ich balsamirte den entseelten Körper mit meinen Zähren, und nachdem ich lange mit jämmerlichem Geschrei hin und her gelaufen war, und mich mit Haarausraufen übel geberdet hatte, ihn mit mehr Seufzern als Schaufeln voller Erde zuzuscharren, und wenn ich kaum sein Angesicht zugedeckt hatte, stieg ich wieder hinunter, und entblößte es wieder, damit ich es noch einmal sehen und küssen möchte. Solches trieb ich den ganzen Tag, bis ich fertig geworden war und auf diese Weise das Begräbniß und die Leichenfeier allein geendet hatte, weil ohnedies weder Bahre, Sarg, Decke, Lichter, Todtengräber noch Geleitsleute, und auch keine Geistlichkeit vorhanden gewesen wäre, die den Todten besungen hätten.

Das dreizehnte Kapitel.

Simpler will seine Einöde verlassen,
Pflegt doch bald andre Gedanken zu fassen.

Ueber etliche Tage nach meines so werthen und herzlieben Einsiedels Ableben verfügte ich mich zu obengenanntem Pfarrer, offenbarte ihm meines Herrn Tod und begehrte danächst Rath von ihm, wie ich mich bei so gestalteter Sache verhalten sollte? Ungeachtet er mir nun stark widerrathen, länger im Walde zu verbleiben, und mir die augenscheinliche Gefahr, in der ich schwebte, vorhielt, so bin ich doch tapfer in meines Vorgängers Fußtapfen getreten, maßen ich den ganzen Sommer hindurch that, was ein frommer Einsiedel thun soll. Aber gleichwie die Zeit Alles ändert, also ringerte sich auch nach und nach das Leid, so ich um meinen Einsiedel trug, und die äußerliche scharfe Winterkälte löschte die innerliche Hitze meines steifen Vorsatzes zugleich aus. Je mehr ich anfing zu wanken, je träger wurde ich in meinem Gebete, weil ich, anstatt göttliche und himmlische Dinge zu betrachten, mich die Begierde, die Welt auch zu beschauen, überherrschen ließ, und da ich einsah, daß ich dergestalt nicht nütze würde, im Walde länger gut zu thun, gedachte ich wieder zu obgenanntem Pfarrer zu gehen, um zu vernehmen, ob er mir noch wie zuvor aus dem Walde rathen wollte? Zu solchem Ende machte ich mich auf nach seinem Dorfe zu; doch als ich hinkam, fand ich es in voller Flamme stehen; denn eine Partei Reiter hatten es eben ausgeplündert und angezündet, und

die Bauern zum Theil niedergemacht, viele verjagt, und etliche gefangen, darunter auch der Pfarrer selbst war. Ach Gott! wie ist doch das menschliche Leben so viele Mühe und Widerwärtigkeit; kaum hat ein Unglück aufgehört, so stecken wir schon in einem andern; mich wundert es nicht, daß der heidnische Weltweise Timon zu Athen viele Galgen aufrichtete, an welchen sich die Menschen selbst aufknüpfen und also ihrem elenden Leben durch eine kurze Grausamkeit ein Ende machen sollten. — Die Reiter waren eben wegfertig, und führten den Pfarrer, wie einen armen Sünder, an dem Stricke daher. Unterschiedliche schrieen: „Schießt den Schelm nieder!" Andere hingegen wollten von ihm Geld haben; er aber hob die Hände auf und bat, um des jüngsten Gerichtes willen, um Schonung und christliche Barmherzigkeit; doch umsonst! denn einer ritt ihn über den Haufen und versetzte ihm zugleich einen Streich über den Kopf, so daß der rothe Saft darnach ging und er im Fallen alle Viere von sich streckte und Gott seine Seele befahl. Den noch übrigen gefangenen Bauern ging es im Mindesten nicht besser.

Da es nun aussah, als ob diese Reiter in ihrer tyrannischen Grausamkeit ganz unsinnig geworden wären, kam ein solcher Schwarm bewehrter Bauern aus dem Walde, als wenn man in ein Wespennest gestochen hätte. Diese fingen an so greulich zu schreien und so grimmig darein zu setzen und darauf zu schießen, daß mir alle Haare zu Berge standen, weil ich noch niemals bei dergleichen Raufereien gewesen war. Denn die Spessarter und Vogelsberger Bauern lassen sich fürwahr so wenig als die Hessen, Sauerländer und Schwarzwälder auf ihrem Miste foppen. Davon

rissen die Reiter aus und ließen nicht allein das erbeutete Rindvieh zurück, sondern warfen auch Sack und Pack von sich und schlugen also ihre ganze Beute in den Wind, damit sie nicht selbst den Bauern zur Beute würden. Doch kamen sie ihnen gleichwohl zum Theil in die Hände, mit denen die Bauern leidlich übel umgingen.

Diese Kurzweil benahm mir beinahe die Lust, mich aus meiner Einöde zu begeben und die Welt zu beschauen; denn ich dachte, wenn es darin so hergeht, so ist die Wildniß weit anmuthiger. Indeß wollte ich auch hören, was der Pfarrer dazu sagte. Dieser war wegen empfangener Wunden und Stöße ganz matt, schwach und kraftlos. Doch hielt derselbe mir vor, daß er mir weder zu helfen noch zu rathen wisse, weil er dermalen selbst in einen solchen Zustand gerathen wäre, in welchem er besorglich das Brod am Bettelstabe suchen müßte, und wenngleich ich noch länger im Walde verbleiben würde, so hätte ich mich doch seiner Hülfeleistung in nichts zu getrösten, insofern, wie ich vor Augen sähe, beides, seine Kirche und sein Pfarrhof im Feuer stände. Hiermit verfügte ich mich ganz traurig gegen den Wald hin zu meiner Wohnung, und nachdem ich denn auf dieser Reise sehr wenig getröstet, hingegen aber um vieles andächtiger geworden war, beschloß ich bei mir, die Wildniß nimmermehr zu verlassen, sondern mein Leben, gleich meinem Einsiedel, in Betrachtung göttlicher Dinge zu beschließen; maßen ich schon darüber nachdachte, ob es nicht möglich wäre, daß ich ohne Salz — das mir bisher der Pfarrer mitgetheilt hatte — leben, und also aller Menschen entbehren könnte.

Das vierzehnte Kapitel.

Simpler erzählt mit Entsetzen und Grausen,
Wie die Soldaten mit funf Bauern hausen.

Damit ich nun diesem meinem Entschluß nachkommen und ein rechter Waldbruder sein möchte, zog ich meines Einsiedels hinterlassenes härenes Hemd an und gürtete seine Kette darüber; nicht zwar, als hätte ich sie bedurft, um mein unbändiges Fleisch zu mortificiren, sondern damit ich meinem Vorfahren sowohl im Leben als im Anzuge gleichen, und mich auch durch solche Kleidung desto besser von der rauhen Winterskälte beschützen möchte.

Den andern Tag, nachdem obengenanntes Dorf geplündert und verbrannt worden war, als ich eben in meiner Hütte saß und neben dem Gebete zugleich gelbe Rüben, zu meinem Unterhalte, im Feuer briet, umringten mich bei vierzig oder fünfzig Musketiere. Diese, ob sie zwar ob der Seltsamkeit meiner Person erstaunten, durchstürmten doch meine Hütte, durchstänkerten Alles auf das Genaueste und suchten, was da nicht zu finden war; denn ich hatte nichts als Bücher, die sie mir durcheinander geworfen, weil sie ihnen nichts taugten. Endlich, als sie mich besser betrachteten und an meinen Federn sahen, was für einen schlechten Vogel sie gefangen hätten, konnten sie leicht die Rechnung machen, daß bei mir eine schlechte Beute zu hoffen sei. Demnach verwunderten sie sich über mein hartes und sehr strenges Leben, und hatten mit meiner zarten Jugend ein großes Mitleiden, sonderlich der Offizier, der sie befehligte. Ja,

er ehrte mich und begehrte gleichsam bittend, ich möchte ihm und den Seinigen den Weg wieder aus dem Walde weisen, in welchem sie schon lange in der Irre herumgegangen wären. Ich weigerte mich ganz und gar nicht, sondern damit ich dieser unfreundlichen Gäste nur desto eher wieder los werden möchte, führte ich sie auf dem nächsten Wege nach dem Dorfe zu, allwo der obengenannte Pfarrer so übel behandelt worden war, weil ich sonst keinen andern Weg wußte. Ehe wir aber vor den Wald kamen, sahen wir ungefähr einen oder zehn Bauern, von denen ein Theil mit Feuerröhren bewehrt, die übrigen aber geschäftigt waren, einzugraben. Die Musketiere gingen auf sie los und schrieen: „Halt! Halt!“ Jene aber antworteten mit Röhren, und wie sie sahen, daß sie von den Soldaten übermannt waren, lief der Eine da, der Andere dort hinaus; also daß die müden Musketiere keinen von ihnen ereilen konnten. Deswegen wollten sie wieder herausgraben, was die Bauern eingescharrt hatten, und das schickte sich um desto besser, weil diese die Hauen und Schaufeln, die sie dazu gebraucht, hatten liegen lassen. Sie mochten indessen erst wenige Streiche gethan haben, da hörten sie eine Stimme von unten herauf, die sagte: „O, ihr leichtfertigen Schelme! O, ihr Erzbösewichter! O, ihr verfluchten Lauren! vermeint ihr wohl, daß der Himmel eure unchristliche Grausamkeit und Bubenstücke ungestraft werde hingehen lassen? Nein, es lebt noch mancher redliche Kerl, durch welchen eure Unmenschlichkeit dermaßen vergolten werden soll, daß euch keiner von euren Nebenmenschen mehr den Hintern lecken dürfte!“ Hierüber sahen die Soldaten einander an, weil sie nicht wußten, was sie thun sollten. Etliche vermeinten, sie hör-

ten ein Gespenst; ich aber dachte, es träumte mir. Ihr Offizier hieß tapfer zugraben. So kamen sie gleich auf ein Faß, schlugen es auf, und fanden einen Kerl darin, der weder Nase noch Ohren mehr hatte, und gleichwohl noch lebte. Sobald sich derselbe ein wenig ermuntert hatte und vom Haufen etliche erkannte, erzählte er, welcher Maßen die Bauern des vorigen Tages, als einige seines Regiments auf Fütterung gewesen, ihrer sechs gefangen bekommen, davon sie allererst vor einer Stunde fünf, die hinter einander hätten stehen müssen, todt geschossen; und weil die Kugel ihn, weil er der sechste und letzte gewesen, nicht erlangt, indem sie schon zuvor durch fünf Körper gedrungen wäre, hätten sie ihm Nase und Ohren abgeschnitten, zuvor aber gezwungen, daß er fünfen von ihnen — mit Ehren zu vermelden — den Hintern lecken müssen. Als er sich nun von den ehr- und gottvergessenen Schelmen sogar geschmähet gesehen, hätte er ihnen, wiewohl sie ihn mit dem Leben hätten davon lassen wollen, die allerunnützesten Worte gegeben, die er nur erdenken mögen, und sie alle drei bei ihrem rechten Namen genannt, der Hoffnung, es würde ihm vielleicht Einer aus Ungeduld eine Kugel schenken; aber vergebens; sondern, nachdem er sie auf das höchste erbittert, hätten sie ihn in gegenwärtiges Faß gesteckt und also lebendig begraben, indem sie gesprochen: „Weil er des Todes so eifrig begehre, wollten sie ihm zum Possen hierin nicht willfahren.“

Indem dieser seinen überstandenen Jammer also klagte, kam eine andere Partei Soldaten zu Fuß überzwerchs den Wald herauf. Diese hatten obgedachte Bauern angetroffen, fünf davon gefangen bekommen und die Uebrigen todt geschossen. Unter den Gefangenen waren vier, denen der übel zugerichtete

Reiter kurz zuvor so schändlich hatte zu Willen sein müssen, und nur der fünfte hatte dessen lebendiges Begräbniß nicht gebilligt. Als nun beide Parteien aus dem gegenseitigen Anschreien einander erkannten, daß sie einerlei Volk waren, traten sie zusammen und vernahmen wiederum vom Reiter selbst, was sich mit ihm und seinen Kameraden zugetragen. Da sollte man seine blauen Wunder gesehen haben, wie die Bauern getrillt und geschurigelt wurden. Etliche wollten sie gleich in der ersten Furie todt schießen; Andere aber sagten: „Nein! man muß die leichtfertigen Vögel zuvor rechtschaffen quälen, und ihnen eintränken, was sie an diesem Reiter verdient haben.“ Indessen bekamen sie mit den Musketen so treffliche Rippenstöße, daß sie hätten Blut speien mögen. Zuletzt trat ein Soldat hervor und sagte: „Ihr Herren, dieweil es der ganzen Soldateska eine Schande ist, daß diesen Schurken“ — wobei er auf den Reiter deutete — „fünf Bauern so greulich getrillt haben, so ist es billig, daß wir einen solchen Schandflecken wieder auslöschen, und diese Schelme den Reiter wieder hundertmal lecken lassen.“ Hingegen sagte ein Anderer: „Dieser Kerl ist nicht werth, daß ihm solche Ehre widerfahre; denn wäre er kein Bärenhäuter gewesen, so hätte er allen redlichen Soldaten zum Spott diese schändliche Arbeit nicht verrichtet, sondern wäre tausendmal lieber gestorben.“ Endlich ward einhellig beschlossen, daß ein Jeder von den sauber gemachten Bauern solches an zehn Soldaten also wett machen und zu jedem Male sagen sollte: „Hiermit lösche ich wieder aus und wische ab die Schande, die sich die Soldaten einbilden empfangen zu haben, als uns ein Bärenhäuter sauber machte.“ Nachgehends wollten sich die Soldaten erst ent-

schließen, was sie mit den Bauern weiter anfangen wollten, wenn sie diese saubere Arbeit würden verrichtet haben. Hierauf schritten sie zur Sache; aber die Bauern waren so halsstarrig, daß sie weder durch Verheißungen, sie mit dem Leben davon zu lassen, noch durch irgend welche Martern hierzu gezwungen werden konnten. Einer führte den fünften Bauer, der nicht war geleckt worden, etwas bei Seite, und sagte zu ihm: „Wenn du Gott und alle seine Heiligen verläugnen willst, so werde ich dich laufen lassen, wohin du begehrst.“ Hierauf antwortete der Bauer: Er hätte sein Lebtage nichts auf die Heiligen gehalten, und auch bisher noch geringe Kundschaft mit Gott selbst gehabt; er schwur auch darauf feierlichst: daß er Gott nicht kenne und keinen Theil an seinem Reiche zu haben begehre. Hierauf jagte ihm der Soldat eine Kugel an die Stirne, welche aber so viel Erfolg hatte, als wenn sie an einen stählernen Berg gegangen wäre; dann zuckte er seine Plaute und sagte: „Holla, bist du der Haar? Ich habe versprochen, dich laufen zu lassen, wohin du begehrst; siehe, so schicke ich dich nun ins höllische Reich, wenn du nicht in den Himmel willst.“ Damit spaltete er ihm den Kopf bis auf die Zähne von einander, und als der Bauer todt hinfiel, fügte der Soldat noch hinzu: „So muß man sich rächen und diese losen Schelme zeitlich und ewig strafen.“

Indessen hatten die andern Soldaten die übrigen vier Bauern, die geleckt worden waren, auch unter den Händen. Sie banden dieselben über einen umgefallenen Baum mit Händen und Füßen zusammen, so artlich, daß sie — mit Ehren zu vermelden — den Hintern in die Höhe kehrten, und nachdem sie ihnen die Hosen abgezogen, nahmen sie

etliche Klaftern Lunten, machten Knöpfe daran und fiedelten ihnen so unsauberlich durch denselben hindurch, daß der rothe Saft darnach ging. „Also," sagten sie, „muß man euch Schelmen den gereinigten Hintern austrocknen. Die Bauern schrieen zwar jämmerlich, aber es war kein Erbarmen, sondern den Soldaten nur eine Kurzweil; denn sie hörten nicht auf zu sägen, bis Haut und Fleisch bis auf das Bein ganz hinweg war. Mich aber ließen die Soldaten wieder nach meiner Hütte gehen, weil die letztgenannte Partei den Weg wohl wußte; ich kann also auch nicht wissen, was sie endlich mit den Bauern vollends angestellt haben.

Das fünfzehnte Kapitel.

Simpler wird von den Soldaten spolirt;
Ihm träumt, wie im Krieg es getrieben wird.

Als ich wieder heim kam, fand ich, daß mein Feuerzeug und ganzer Hausrath, sammt allem Vorrath an meinen armseligen Essenspeisen, die ich den Sommer hindurch in meinem Garten erzogen und auf den künftigen Winter für meinen Mund erspart hatte, miteinander fort war. Wo nun hinaus? dachte ich. Damals lehrte mich die Noth erst recht beten. Ich gebot all meinen wenigen Witz zusammen, um zu berathschlagen, was mir zu thun oder zu lassen sein möchte? Gleichwie aber meine Erfahrenheit schlecht und gering war, also konnte ich nichts Rechtschaffenes beschließen. Das Beste war, daß ich mich Gott befahl und mein

Vertrauen allein auf ihn zu setzen wußte, sonst hätte ich sicherlich verzweifeln und zu Grunde gehen müssen. Ueberdies lagen mir die Sachen mit dem verwundeten Pfarrer und den fünf so erbärmlich gefiedelten Bauern, die ich an selbigem Tage gehört und gesehen hatte, ohne Unterlaß im Sinne. Ich dachte nicht so viel über Speise und meine Erhaltung nach, als über die natürliche Abneigung, die zwischen Soldaten und Bauern stattfindet. Doch konnte meine Albernheit nichts ersinnen, als daß ich schloß und auch steif und fest glaubte, es müßten unfehlbar zweierlei Menschen in der Welt sein, die nicht einerlei Geschlechts von Adam her, sondern wilde und zahme wären, wie andere unvernünftige Thiere, weil sie einander so grausam verfolgten.

In solchen Gedanken entschlief ich vor Unmuth und Kälte mit einem hungrigen Magen. Da dünkte mich, gleichwie in einem Traume, als wenn sich alle Bäume, die um meine Wohnung standen, jählings veränderten und ein ganz anderes Ansehen gewännen. Auf jedem Gipfel saß ein Kavalier und alle Aeste wurden anstatt der Blätter mit allerhand Kerlen geziert. Von denselben hatten etliche lange Spieße, andere Musketen, kurze Gewehre, Partisanen Fähnlein, auch Trommeln und Pfeifen. Dies war lustig anzusehen, weil Alles so ordentlich und fein gradweise sich an einander theilte. Die Wurzel aber war von ungültigen Leuten, als Handwerkern, Taglöhnern, mehrentheils Bauern und dergleichen, welche nichts desto weniger dem Baume seine Kraft verliehen und von Neuem mittheilten, wenn er dieselben zu Zeiten verlor. Ja, sie ersetzten den Mangel der abgefallenen Blätter aus den Ihrigen, zu ihrem eigenen noch größeren Verderben. Daneben seufzten sie über diejenigen,

welche auf dem Baume saßen, und zwar nicht unbillig, denn die ganze Last des Baumes lag auf ihnen und drückte sie dermaßen, daß ihnen alles Geld aus den Beuteln, ja hinter sieben Schlössern hervorging; wenn es aber nicht hervor wollte, so striegelten die Commissarien sie mit Besen, die man militärische Execution nannte, so daß ihnen die Seufzer aus dem Herzen, die Thränen aus den Augen, das Blut aus den Nägeln und das Mark aus den Beinen herausging. Dessen ungeachtet waren immer noch Leute unter ihnen, die man Fatzvögel nannte; diese bekümmerten sich wenig, nahmen Alles auf die leichte Achsel und hatten in ihrem Kreuze anstatt des Trostes allerhand Gespei.

Das sechszehnte Kapitel.

Simpler träumt ferner vom kriegerischen Leben,
Daß man Geringe nicht pfleg' zu erheben.

Also mußten sich die Wurzeln dieser Bäume in lauter Mühseligkeit und Jammer, diejenigen auf den untersten Aesten aber in noch viel größerer Mühe, Arbeit und Ungemach geduldeen und durchbringen. Doch waren diese je zuweilen lustiger, als jene, daneben aber auch trotzig, tyrannisch, mehrentheils gottlos und der Wurzel jederzeit eine schwere und unerträgliche Last. Um sie stand folgender Reim:

Hunger und Durst, auch Hitz' und Kält',
Arbeit und Armuth, wie es fällt,
Gewaltthat, Ungerechtigkeit,
Treiben wir Landsknecht' allezeit.

Diese Reime waren um desto weniger erlogen, weil sie mit ihren Werken übereinstimmten; denn Fressen und Saufen, Hunger und Durst leiden, huren und buben, rasseln und spielen, schlemmen und demmen, morden und wieder ermordet werden, todtschlagen und wieder todtgeschlagen werden, tribuliren und wieder getrillt werden, jagen und wieder gejagt werden, ängstigen und wieder geängstigt werden, rauben und wieder beraubt werden, plündern und wieder geplündert werden, sich fürchten und wieder gefürchtet werden, Jammer anstellen und wieder jämmerlich leiden schlagen und wieder geschlagen werden, kurz, nur verderben und beschädigen und hingegen wieder verderbt und beschädigt werden, war ihr ganzes Thun und Wesen. Und daran ließen sie sich weder Winter noch Sommer, weder Schnee noch Eis, weder Hitze noch Kälte, weder Regen noch Wind, weder Berg noch Thal, weder Felder noch Morast, weder Gräben, Pässe, Meer, Mauern, Wasser, Feuer, noch Wälle, weder Vater noch Mutter, Brüder noch Schwestern, weder Gefahr ihrer eigenen Leiber, Seelen und Gewissen, ja, weder Verlust des Lebens noch des Himmels, oder sonst ein anderes Ding, welchen Namen es haben mag, hinderlich sein; sondern sie weberten in ihren Werken immer emsig fort, bis sie endlich nach und nach in Schlachten, Belagerungen, Stürmen, Feldzügen, und in den Quartieren selbst — die doch der Soldaten irdische Paradiese sind, sonderlich wenn sie fette Bauern antreffen — umkamen, starben, verdarben und crepirten, bis auf etliche wenige, die in ihrem Alter, wenn sie nicht wacker geschunden und gestohlen hatten, die allerbesten Bettler und Landstürzer abgaben. Zunächst über diesen mühseligen Leuten saßen so alte Hühnerfänger,

die sich etliche Jahre mit höchster Gefahr auf den untersten Aesten beholfen, durchgebissen und das Glück gehabt hatten, dem Tode bis dahin zu entlaufen. Diese sahen ernsthaft und etwas reputirlicher aus, als die untersten, weil sie um einen Grad hinaufgestiegen waren. Aber über ihnen befanden sich noch höhere, welche auch höhere Einbildungen hatten, weil sie die untersten zu commandiren hatten. Diese nannte man Wammsklopfer, weil sie den Pikeniren mit ihren Prügeln and Hellenpotzmartern den Rücken sowohl als den Kopf abzufegen und den Musketieren Baumöl zu geben pflegten, um ihre Gewehre damit zu schmieren. Ueber diesen hatte des Baumes Stamm einen Absatz oder Unterschied, welches ein glattes Stück war, ohne Aeste, mit wunderbaren Materialien und seltsamer Seife der Mißgunst geschmiert, also daß kein Kerl, er sei denn vom Adel, weder durch Mannheit, Geschicklichkeit, noch Wissenschaft hinaufsteigen konnte, Gott gebe, wie er auch klettern konnte; denn es war glätter polirt, als eine marmorsteinerne Säule oder ein stählerner Spiegel. Ueber diesem Orte saßen die mit den Fähnlein; davon waren ein Theil noch jung, ein Theil bei ziemlichen Jahren. Die Jungen hatten ihre Vettern hinaufgehoben, die Alten aber waren zum Theil von sich selbst hinaufgestiegen, entweder auf einer silbernen Leiter, die man Schmiralia nennt, oder sonst auf einem Stege, den ihnen das Glück aus Mangel anderer gelegt hatte. Besser oben saßen noch höhere, die auch ihre Mühe, Sorge und Anfechtung hatten. Diese genossen aber den Vortheil, daß sie ihre Beutel mit demjenigen Specke am besten spicken konnten, welchen sie mit einem Messer, das sie Contribution oder Brandschatzung nannten, aus der Wurzel schnitten. Am thunlichsten und

geschicktesten fiel es ihnen, wenn ein Commissarius daher kam und eine Wanne voll Geld über den Baum abschüttete, diesen zu erquicken, daß sie das Beste von oben herab auffingen und den untersten so viel als nichts zukommen ließen. Daher pflegten von den untersten mehrere Hungers zu sterben, als ihrer vom Feinde umkamen, welcher Gefahr miteinander die höchsten entübrigt zu sein schienen. Daher war ein unaufhörliches Gegrabbel und Aufklettern an diesem Baume, weil jeder gern an den obersten glückseligen Orten sitzen wollte. Doch waren etliche faule und liederliche Schlingel, die das Commisbrod zu fressen nicht werth waren, sich um eine Oberstelle wenig bemühten und einen Weg wie den andern thun mußten, was ihre Schuldigkeit erforderte. Die Untersten, was ehrgezig war, hofften auf der Oberen Fall, damit sie an ihrem Orte sitzen möchten, und wenn es unter zehntausenden Einem gerieth, daß er so weit gelangte, so geschah solches erst in ihrem verdrießlichen Alter, wo sie besser hinter den Ofen taugten, um Aepfel zu braten, als im Felde vor dem Feinde zu liegen und demselben die Spitze zu bieten; ja, wenn schon Einer wohl stand und seine Sache rechtschaffen verrichtete, auch sich tapfer in allen Gefahren verhielt, so wurde er von Anderen geneidet, oder sonst durch einen unversehenen unglücklichen Dunst beides des Ranges und des Lebens beraubt. Nirgends hielt es härter, als an obgemeldtem glatten Orte; denn wer einen guten Feldwebel oder Serschanten hatte, verlor ihn ungern, was aber geschehen mußte, wenn man einen Fähndrich aus ihm gemacht hätte. Man nahm daher anstatt der alten Soldaten viel lieber Plackscheißer, Kammerdiener, erwachsene Pagen, arme Edelleute, irgends Vettern und sonstige

Schmarotzer und Hungerleider, die denen, welche etwas verdient hätten, das Brod vor dem Munde abschnitten und Fähndriche wurden.

Das siebenzehnte Kapitel.

Simpler versteht, daß der Adel allein
Im Kriege nicht pflegt beehrt zu sein.

Dieses verdroß einen Feldwebel so sehr, daß er trefflich anfing zu schmählen; aber Adelhold sagte: „Weiß du nicht, daß man von jeher und allerwegen die Kriegsämter mit adeligen Personen besetzt hat, als welche hierzu am tauglichsten seien? Graue Bärte schlagen den Feind nicht, sonst könnte man eine Heerde Böcke zu diesem Geschäfte dingen; sondern es heißt vielmehr:

Ein junger Stier wird vorgestellt
Dem Haufen als erfahren,
Den er auch hübsch beisammen hält,
Trotz dem von vielen Jahren;
Der Hirt darf ihm vertrauen auch,
Ohn' Anseh'n seiner Jugend,
Man urtheilt nur nach bösem Brauch
Aus Alterthum die Tugend.

Sage mir, du alter Krachwadel! ob nicht edelgeborne Offiziere von der Soldateska besser respectirt werden, als diejenigen, welche zuvor gemeine Knechte gewesen sind? Und was ist von Kriegszucht zu halten, wo kein rechter Respect

ist? Darf nicht der Feldherr einem Kavallier mehr vertrauen als einem Bauerbuben, der seinem Vater von Pfluge entkaufen ist und seinen eigenen Eltern kein Gut hat thun wollen? Ein rechtschaffener Edelmann, ehe er seinem Geschlechte durch Untreue, Feldflucht, oder sonst etwas dergleichen einen Schandflecken anhinge, eher würde er ehrlich sterben. Zudem gebührt dem Adel in allen Stücken der Vorzug, wie solches in den Gesetzen des Honorius über die Ehrenstellen in den Digesten zu sehen ist. Johannes von Platea will ausdrücklich, daß man in Bestallung der Aemter dem Adel den Vorzug lassen und die Edelleute den Plebejern schlechthin vorziehen soll. Ja, dieses ist in allen Rechten gebräuchlich und wird in der heiligen Schrift bestätigt; denn „glücklich ist das Land, dessen König ein Edler ist," sagt Jesus Sirach im zehnten Kapitel, welches ein herrliches Zeugniß für den Vorzug ist, der dem Adel gebührt. Und wenn schon Einer von Euch ein guter Soldat ist, der Pulver riechen und in allen Begebenheiten treffliche Anschläge geben kann, so ist er darum nicht gleich tüchtig, Andere zu commandiren und sich vorsichtig zu verhalten; da hingegen diese Tugend dem Adel angeboren oder doch von Jugend auf angewöhnt wird. Seneca sagt: „Ein heroisches Gemüth hat diese Eigenschaft an sich, daß es zur Ehrerjagung aufgemuntert wird; so hat auch kein hoher Geist einiges Belieben an geringen und nichtswürdigen Dingen." Und dies hat auch der Dichter Faustus in folgendem Distichon ausgedrückt:

Si te rusticitas vilem genuisset agrestis,
Nobilitas animi non foret ista tui.

Ueberdies haben die Adeligen mehr Mittel, ihren Untergebenen mit Geld, und den schwachen Compagnien mit Volk zu helfen, als ein Bauer, der über den Edelmann gesetzt ist. Auch würden die Bauern viel zu hoffärtig, wenn man sie also stracks zu Herren machte; denn man sagt:

Es ist kein Schwert, das schärfer schiert,
Als wenn ein Bauer zum Herren wird.

Hätten die Bauern durch langehergebrachte löbliche Gewohnheit die Kriegs- und andere Aemter in Besitz, wie der Adel, so würden sie sicherlich so bald keinen Edelmann einkommen lassen. Zudem, obschon man euch Soldaten von Glück — wie ihr genannt werdet — oft gern helfen wollte, daß ihr zu höhern Ehren erhoben würdet, so seid ihr doch alsdann gemeiniglich schon so abgelebt, wenn man euch erprobt hat und eines Bessern würdig schätzt, daß man Bedenken tragen muß, euch zu befördern; denn da ist die Hitze der Jugend verloschen und ihr denket nur schlechtweg dahin, wie ihr euren kranken Leibern, die durch viele ausgestandene Widerwärtigkeiten ausgemergelt und zu Kriegsdiensten wenig mehr nütze sind, gütlich thun und dieselben wohl pflegen mögt, Gott gebe, wer dann noch fechte und Ehre einlege; hingegen aber ist ein junger Hund zum Jagen viel freudiger als ein alter Löwe."

Der Feldwebel antwortete: „Welcher Narr wollte dann dienen und sich in augenscheinliche Todesgefahr begeben, wenn er nicht hoffen darf, durch sein Wohlverhalten befördert und also für seine getreuen Dienste belohnt zu werden? Der Teufel hole solchen Krieg! Auf diese Weise gilt es gleich viel, ob sich Einer wohl hält oder

nicht, ob Einer dem Feinde frisch unter die Augen tritt oder das Hasenpanier aufwirft. Ich habe von unserm alten Obersten vielmals gehört, daß er keinen Soldaten unter sein Regiment begehre, der sich nicht steif und fest einbilde, durch sein Wohlverhalten ein General zu werden. So muß auch alle Welt bekennen, daß diejenigen Nationen, welche gemeinen, aber doch rechtschaffenen Soldaten fort helfen und ihre Tapferkeit bedenken, gemeiniglich siegen, was man an den Persern und Türken wohl sehen kann. Es heißt:

Die Lampe leucht't dir fein, doch mußt du sie auch laben,
Mit fett Olivensaft, die Flamm' sonst bald verlischt:
Getreuer Dienst durch Lohn gemehrt wird und erfrischt;
Soldaten-Tapferkeit will Unterhaltung haben."

Adelhold entgegnete: „Wenn man eines redlichen Mannes rechtschaffene Eigenschaften sieht, so wird er freilich nicht übersehen, wie man denn auch heutigen Tages Viele findet, welche vom Pfluge, von der Nähnadel, von dem Schusterleisten und vom Schäferstecken zum Schwerte gegriffen, sich wohl gehalten und durch solche ihre heroische Tapferkeit und rühmliche Unerschrockenheit sich weit über den gemeinen Adel in den Grafen- und Freiherrnstand emporgeschwungen haben. Wer war der kaiserliche General Johann von Werth? Wer der schwedische Stallhaus? Wer der hessische kleine Jacob und Sanct Andreas? Ihres Gleichen sind noch Viele bekannt, die ich der Kürze halber nicht Alle nennen mag. Es ist also der gegenwärtigen Zeit nichts Neues und wird auch bei der Nachwelt nicht abgehen, daß geringe, doch redliche Leute, durch Krieg zu hohen Ehren gelangen, was auch schon bei den Alten geschehen ist. Tamerlanes ist ein mächtiger König und der ganzen Welt zum Gegenstande einer schrecklichen Furcht

geworden, da er doch zuvor nichts als ein Sauhirt war. Agathocles, König in Sicilien, ist eines Häfners Sohn gewesen; Thelephas, ein Wagner, wurde König in Lydien; des Kaisers Valentinianus Vater war ein Seiler; Mauritius der Cappadocier, ein leibeigener Knecht, wurde nach Tiberius Kaiser; Johannes Zenisces kam aus der Schule zum Kaiserthron. So bezeugt Flavius Vopiscus, daß der Kaiser Bonosus eines armen Schulmeisters Sohn gewesen sei. Hyperbolus, des Charmides Sohn, war erstlich ein Laternenmacher nnd nachgehends Fürst zu Athen; Justinus, der vor Justinianus regierte, war vor seinem Kaiserthume ein Sauhirt; Hugo Capetus, eines Metzgers Sohn, wurde hernach König in Frankreich; Pizarres, gleichfalls ein Schweinhirt und späterhin Markgraf in den westindischen Ländern, hatte das Gold mit Centnern aufzuwägen."

Der Feldwebel erwiderte: „Dies Alles lautet zwar wohl auf meinen Schrot, indessen sehe ich aber, daß uns die Thüren, zu der einen oder anderen Würde zu gelangen, durch den Adel verschlossen gehalten werden. Man setzt den Adel, wenn er nur aus der Schale gekrochen ist, gleich an solche Oerter, wo wir uns nimmermehr Gedanken hin machen dürfen, wenn gleich wir mehr gethan haben, als mancher Nobilist, den man jetzt für einen Obersten vorstellt. Und gleichwie unter den Bauern manch edles Genie verdirbt, weil es aus Mangel an den Mitteln nicht zu den Studien angehalten wird, also veraltet mancher wackere Soldat unter seiner Muskete, der billiger ein Regiment verdiente und dem Feldherrn große Dienste zu leisten wüßte."

Das achtzehnte Kapitel.

Simpler das Erstemal in die Welt springt,
Welches ihm aber gar übel gelingt.

Ich mochte dem alten Esel nicht mehr zuhören, sondern gönnte ihm, was er klagte, weil er oft die armen Soldaten prügelte wie die Hunde. Ich wandte mich wieder gegen die Bäume, davon das ganze Land voll stand, und sah, wie sie sich bewegten und zusammenstießen. Da prasselten die Kerle haufenweise herunter, Knall und Fall war Eins; augenblicklich frisch und todt; in einem Hui verlor Einer einen Arm, der Andere ein Bein, der Dritte gar den Kopf. Als ich so zusah, däuchte mir, alle diejenigen Bäume, die ich sähe, wären nur ein Baum, und auf dessen Gipfel säße der Kriegsgott Mars und bedeckte mit des Baumes Aesten ganz Europa. Wie ich dafür hielt, so hätte dieser Baum die ganze Welt überschatten können; weil er aber durch Neid und Haß, durch Argwohn und Mißgunst, durch Hoffahrt, Hochmuth und Geiz, und durch andere dergleichen schöne Tugenden, gleichwie von scharfen Nordwinden, angeweht wurde, so schien er ganz dünn und durchsichtig zu sein; daher Einer folgende Reime an den Stamm geschrieben hat:

Die Steineich' durch den Wind getrieben und verletzet,
Ihr' eignen Aest' abbricht, sich in's Verderben setzet:
Durch innerlichen Krieg und brüderlichen Streit
Wird Alles umgekehrt und folget lauter Leid.

Von dem gewaltigen Gerassel dieser schädlichen Winde und Zerstümmelung des Baumes selbst ward ich aus dem

Schlafe erweckt und sah mich nur allein in meiner Hütte. Daher fing ich wieder an nachzudenken und in meinem Hirnhäuselein zu überschlagen, was ich doch immermehr anfangen sollte? Im Walde zu bleiben, war mir unmöglich, weil mir Alles so ganz und gar hinweggenommen worden war, daß ich mich nicht mehr daselbst aufhalten konnte. Nichts war mehr übrig, als noch etliche Bücher, welche hin und her zerstreut und durcheinander geworfen dalagen. Als ich dieselben mit weinenden Augen wieder auflas, und zugleich Gott inniglich anrief, er wolle mich doch leiten und führen, wohin ich sollte, da fand ich von ungefähr ein Brieflein, welches mein Einsiedel bei seinem Leben noch geschrieben hatte, und welches also lautete: „Lieber Simplicius! Wenn du dies Brieflein findest, so gehe alsbald aus dem Walde und errette dich und den Pfarrer aus gegenwärtigen Nöthen, denn er hat mir viel Gutes gethan. Gott, den du allerwegen vor Augen haben, und zu dem du fleißig beten sollst, wird dich an einen Ort bringen, der dir am bequemsten ist. Allein habe denselben ja stets vor Augen und befleißige dich, ihm jederzeit dergestalt zu dienen, als wenn du noch in meiner Gegenwart im Walde wärest. Bedenke und thue ohne Unterlaß meine letzten Worte, so wirst du bestehen können. Lebe wohl!"

Ich küßte dies Brieflein und des Einsiedlers Grab zu viel tausendmalen und machte mich ohne ferneres Aufhalten auf den Weg, Menschen zu suchen, bis ich deren finden möchte; ich ging also zwei Tage lang einen geraden Weg fort, und wo mich die Nacht ergriff, suchte ich einen hohlen Baum zu meiner Herberge. Meine Zehrung war nichts Anderes als Buchnüsse, die ich unterwegs auflas. Den

dritten Tag aber kam ich unweit Gelnhausen auf ein ziemlich ebenes Feld; da genoß ich gleichsam eines hochzeitlichen Mahles; denn es lag überall voller Garben auf dem Felde, welche die Bauern, weil sie nach der namhaften Schlacht vor Nördlingen verjagt worden waren, zu meinem Glücke nicht hatten einführen können. In einer derselben machte ich mein Nachtlager, weil es grausam kalt war, und sättigte mich mit ausgeriebenem Waizen, was mir die delicateste Speise war, weil ich dergleichen lange nicht genossen hatte.

Das neunzehnte Kapitel.

Simpler wird in dem Schloß Hanau gefangen,
Und sagt, wie er damals einher gegangen.

Der Wahn betrügt.

Alsdann dein Urtheil am ehesten lügt,
Wenn dich deines Nächsten Kleidung betrügt.

Da es tagte, fütterte ich mich wieder mit Waizen, begab mich zunächst auf Gelnhausen und fand daselbst die Thore offen, welche zum Theil verbrannt und doch noch halb mit Mist verschanzt waren. Ich ging hinein, konnte aber keines lebendigen Menschen gewahr werden; hingegen lagen die Gassen hin und her mit Todten überstreut, deren etliche bis auf's Hemd ausgezogen waren. Dieser jämmerliche Anblick war mir ein erschreckliches Schauspiel wie sich Jedermann

wohl von selbst einbilden kann; meine Einfalt konnte nicht ersinnen, was für ein Unglück den Ort in einen solchen Zustand gesetzt haben müßte. Ich erfuhr aber unlängst hernach, daß die kaiserlichen Völker etliche Weimarische daselbst überrumpelt hätten und so erbärmlich mit ihnen umgegangen wären. Kaum zwei Steinwürfe weit kam ich in die Stadt, als ich mich derselben schon satt gesehen hatte. Deswegen kehrte ich wieder um, ging durch die Aue neben hin und kam auf eine gangbare Landstraße, die mich vor die herrliche Festung Hanau trug. Sobald ich deren erste Wache erblickte, wollte ich durchgehen; aber es kamen mir gleich zwei Musketiere auf den Leib, die mich anpackten und in ihre Wachtstube führten.

Ich muß dem Leser nur auch zuvor meinen damaligen vistirlichen Aufzug erzählen, ehe ich ihm sage, wie mir's weiter erging; denn meine Kleidung und Geberden waren durchaus seltsam, verwunderlich und widerwärtig, so daß mich der Gouverneur auch hat abmalen lassen. Erstlich waren meine Haare in dritthalb Jahren weder auf Griechisch, Deutsch, noch Französisch abgeschnitten, gekampelt, noch gekräuselt oder gebüfft worden, sondern sie standen in ihrer natürlichen Verwirrung noch, mit mehr als einjährigem Staube, anstatt des Haar-Plunders, Puders oder Pulvers — wie man das Narren- oder Närrinwerk nennt — durchstreut, so zierlich auf meinem Kopfe, daß ich mit meinem bleichgelben Angesicht darunter hervorsah, wie eine Schleiereule, die knappen will, oder sonst auf eine Maus spannt. Und weil ich allezeit barhäuptig zu gehen pflegte, meine Haare aber von Natur kraus waren, so hatte es das Ansehen, als wenn ich einen türkischen Bund aufgehabt hätte.

Der übrige Anzug stimmte mit der Hauptzier überein; denn ich hatte meines Einsiedlers Rock an, wenn ich denselben anders noch einen Rock nennen durfte, weil das erste Gewand, daraus er geschnitten worden, gänzlich verschwunden und nichts mehr davon übrig geblieben war, als die bloße Form, welche mehr als tausend Stücklein allerhand farbiges, zusammengesetztes, oder durch vielfältiges Flicken aneinander genähtes Tuch noch vor Augen stellte. Ueber diesem abgegangenen und doch zu vielen Malen verbesserten Rocke trug ich das härene Hemd, anstatt eines Schulterkleides — weil ich die Aermel anstatt der Strümpfe brauchte und dieselben zu solchem Ende herabgetrennt hatte. — Der ganze Leib aber war mit eisernen Ketten, hinten und vorn fein kreuzweis, wie man den heiligen Wilhelmus zu malen pflegt, umgürtet, so daß es fast eine und dieselbe Gattung mit denen abgab, die von den Türken gefangen worden sind und für ihre Freunde zu betteln im Lande umher ziehen. Meine Schuhe waren aus Holz geschnitten und die Schuhbändel aus Rinden von Lindenbäumen gewebt; die Füße selbst aber sahen so krebsroth aus, als wenn ich ein Paar Strümpfe von spanischer Leibfarbe angehabt, oder sonst die Haut mit Fernambuk gefärbt hätte. Ich glaube, wenn mich damals ein Gaukler, Marktschreier oder Landfahrer gehabt, und für einen Samojeden oder Grönländer ausgegeben hätte, daß er manchen Narren angetroffen, der einen Kreuzer an mir versehen hätte. Ob nun zwar ein jeder Verständige aus meinem magern und ausgehungerten Anblick und meiner vernachlässigten Aufziehung unschwer schließen konnte, daß ich aus keiner Garküche, oder aus dem Frauen-Zimmer viel weniger von irgend eines großen Herrn Hofhaltung

entlaufen sei, so wurde ich dennoch unter der Wacht streng ausgeforscht, und gleichwie sich die Soldaten an mir vergafften, also betrachtete ich hingegen ihres Officiers tollen Aufzug, dem ich Rede und Antwort geben mußte. Ich wußte nicht, ob er Sie oder Er wäre; denn er trug Haare und Bart auf Französisch; zu beiden Seiten hatte er lange Zöpfe herunterhängen wie Pferdeschwänze, und sein Bart war so elend zugerichtet und verstümmelt, daß zwischen Mund und Nase nur noch etliche wenige Haare so kurz davon gekommen waren, daß man sie kaum sehen konnte. Nicht weniger setzten mich seine weiten Hosen seines Geschlechts halber in nicht geringen Zweifel, als welche mir vielmehr einen Weiberrock, als ein Paar Mannshosen, vorstellten. Ich dachte bei mir selbst: Ist dieser ein Mann? so sollte er auch einen rechtschaffenen Bart haben, weil der Geck nicht mehr so jung ist, wie er sich stellt. Ist es aber ein Weib, warum hat die alte Hexe denn so viel Stoppeln um den Mund? Sicherlich ist es ein Weib, dachte ich, denn ein ehrlicher Mann wird seinen Bart wohl nimmermehr so jämmerlich verketzern und verstümmeln lassen, maßen die Böcke aus großer Schamhaftigkeit keinen Tritt unter fremde Heerden gehen, wenn man ihnen die Bärte stutzte. Und wie ich denn also in Zweifel stand, und nicht wußte, was die jetzige Mode war, hielt ich ihn endlich für Mann und Weib zugleich.

Dieses männische Weib, oder dieser weibische Mann, wie er mir vorkam, ließ mich überall untersuchen, fand aber nichts bei mir, als ein Büchlein von Birkenrinden, darin ich meine täglichen Gebete geschrieben und auch das Zettelein liegen hatte, welches mir mein frommer Einsiedel, wie

im vorigen Kapitel gemeldet worden ist, zum Lebewohl hinterlassen hatte. Solches nahm er mir; weil ich's aber ungern verlieren wollte, so fiel ich vor ihm nieder, faßte ihn um beide Kniee und sagte: „Ach, mein lieber Hermaphrodit, laßt mir doch mein Gebetbüchlein!“ „Du Narr!“ antwortete er, „wer Teufel hat dir gesagt, daß ich Herrmann heiße?“ Darauf befahl er zweien Soldaten, mich zum Gubernator zu führen, und gab ihnen besagtes Buch mit, weil der Phantast ohnedies, wie ich gleich merkte, selbst weder lesen noch schreiben konnte.

So führte man mich denn in die Stadt, und Jedermann lief zu, nicht anders, als wenn ein Meerwunder auf die Schau geführt würde; und gleichwie mich Jedweder sehen und meine wunderliche Gestalt genauer betrachten wollte, also machte auch Jeder etwas Besonderes aus mir. Etliche hielten mich für einen Spion, Andere für einen Unsinnigen, noch Andere für einen wilden Menschen, und aber Andere für einen Geist, Gespenst, oder sonst für ein Wunder, welches etwas Besonderes bedeuten würde. Auch waren Etliche, die hielten mich für einen Narren, und diese möchten wohl am nächsten zum Ziele geschlossen haben, wenn ich den lieben Gott nicht gekannt hätte.

Das zwanzigste Kapitel.

Simpler wird in das Gefängniß geführet,
Mitten in Aengsten noch Linderung spühret.

Als ich vor den Gubernator gebracht wurde, fragte er mich, wo ich herkäme? Ich aber antwortete: Ich wüßte es nicht. Er fragte weiter: „Wo willst du denn hin?“ Ich antwortete abermal: „Ich weiß es nicht.“ „Was Teufel! weißt du denn?“ fragte er ferner; „was ist denn deine Handthierung?“ Ich antwortete nach wie vor: Ich wüßte es nicht. Er fragte: „Wo bist du zu Hause?“ und als ich wiederum antwortete: ich wüßte es nicht, veränderte er sich im Gesicht, ich weiß nicht, ob's aus Zorn oder Verwunderung geschah. Weil aber Jedermann das Böse zu argwöhnen pflegt, zumal der Feind in der Nähe war, welcher, wie gesagt, erst die vorige Nacht Gelnhausen eingenommen und ein Regiment Dragoner darin zu Schanden gemacht hatte, so fiel er denen bei, die mich für einen Verräther oder Kundschafter hielten, und befahl darauf, man solle mich durchsuchen. Als er nun von den Soldaten von der Wacht, die mich zu ihm geführt hatten, vernahm, daß solches schon geschehen und nichts Anderes bei mir gefunden worden wäre, als gegenwärtiges Büchlein, welches sie ihm gleich überreichten, las er ein Paar Zeilen darin, und fragte mich, wer mir das Büchlein gegeben hätte? Ich antwortete: es wäre vom Anfang an mein eigen gewesen, denn ich hätte es selbst gemacht und überschrieben. Er fragte: warum eben auf birkene Rinden? Ich antwortete: „Weil

sich die Rinden von anderen Bäumen nicht dazu schicken." „Du Flegel!" sagte er, „ich frage, warum du nicht auf Papier geschrieben hast?" „Ei," antwortete ich, „wir haben keines mehr im Walde gehabt." Der Gubernator fragte: „Wo? in welchem Walde?" Ich antwortete wieder auf meinen alten Schrot: ich wüßte es nicht!

Da wandte sich der Gubernator zu etlichen von seinen Officieren, die ihm eben aufwarteten, und sagte: „Entweder ist dieser ein Erzschelm, oder gar ein Narr! zwar kann er kein Narr sein, weil er so schreibt." Indem er so redete, blätterte er in meinem Büchlein so stark herum, um ihnen meine schöne Handschrift zu weisen, daß des Einsiedlers Brieflein herausfallen mußte. Er ließ dasselbe aufheben; ich aber entfärbte mich darüber, weil ich solches für meinen höchsten Schatz und Heiligthum hielt. Der Gubernator nahm dies wohl in Acht und schöpfte daher einen noch größern Argwohn der Verrätherei, vornehmlich als er das Brieflein aufgemacht und gelesen hatte; denn er sagte: „Ich kenne einmal diese Hand, und weiß, daß sie von einem mir wohlbekannten Kriegsofficier geschrieben worden ist, ich kann mich aber nicht erinnern, von welchem?" So kam ihm auch der Inhalt selbst gar seltsam und unverständlich vor; denn er sagte: „Dies ist ohne Zweifel eine abgeredte Sprache, die sonst Niemand versteht, als derjenige, mit dem sie abgeredet worden ist." Mich aber fragte er, wie ich hieße? und als ich antwortete: „Simplicius," rief er aus: „Ja, ja, du bist eben des rechten Krauts! Fort, fort, daß man ihn alsobald an Hand und Fuß in Eisen schließe, damit man etwas Anderes aus dem Gesellen bringen möge. Also wanderten beide obgenannte Soldaten mit mir nach

meiner bestimmten neuen Herberge, nämlich dem Stockhause zu, und überantworteten mich dem Gewaltiger, welcher mich, seinem Befehle gemäß, mit eisernen Banden und Ketten an Händen und Füßen noch um ein Mehreres zierte, gleichsam als hätte ich nicht genug an denen zu tragen gehabt, die ich bereits um den Leib herum gebunden hatte.

Dieser Anfang, mich zu bewillkommnen, war der Welt noch nicht genug, sondern es kamen Henker und Steckenknechte mit grausamen Folterungswerkzeugen, welche mir, ungeachtet ich mich meiner Unschuld zu getrösten hatte, meinen elenden Zustand allererst grausam machten. „Ach Gott!" sagte ich zu mir selbst, „wie geschieht mir so recht! Simplicius ist darum aus dem Dienste Gottes in die Welt gelaufen, damit eine solche Mißgeburt des Christenthums den billigen Lohn empfange, den ich mit meiner Leichtfertigkeit verdient habe. O, du unglückseliger Simplicius! wohin bringt dich deine Undankbarkeit? Siehe! Gott hatte dich kaum zu seiner Erkenntniß und in seine Dienste gebracht, so läufst du hingegen aus seinen Diensten und kehrst ihm den Rücken. Hättest du nicht mehr Eicheln und Bohnen essen können, wie zuvor, um deinem Schöpfer unverhindert zu dienen? Hast du nicht gewußt, daß dein getreuer Einsiedel und Lehrmeister die Welt geflohen und sich die Wildniß auserwählt hat? O, blindes Bloch! du hast dieselbe verlassen, in der Hoffnung, deinen schändlichen Begierden — die Welt zu sehen — genug zu thun. Aber nun schaue! indem du vermeinst deine Augen zu weiden, mußt du in diesem gefährlichen Irrgarten untergehen und verderben! Hast du, unweiser Tropf! dir nicht zuvor können einbilden, daß dein seliger Vorgänger der Welt Freude um sein

hartes Leben, das er in der Einöde geführt hat, nicht würde vertauscht haben, wenn er in der Welt den wahren Frieden, eine rechte Ruhe und die ewige Seligkeit zu erlangen sich getraut hätte? Du armer Simplicius! jetzt fahre hin und empfange den Lohn deiner gehabten eitelen Gedanken und vermessenen Thorheit! Du hast dich keines Unrechts zu beklagen, auch keiner Unschuld zu getrösten, weil du selbst deiner Marter und dem darauf folgenden Tode entgegen geeilt bist und dir also bevorstehendes Unglück selbst hast über den Hals gebracht!" Also klagte ich mich selbst an, bat Gott um Vergebung und befahl ihm meine Seele. Indessen näherten wir uns dem Diebsthurme, und als die Noth am größten, da war auch die Hülfe Gottes am nächsten; denn als ich von den Schergen umgeben war und sammt einer großen Menge Volks vor dem Gefängnisse stand, um zu warten, bis es aufgemacht und ich hinein gethan würde, wollte mein Pfarrherr, dem neulich sein Dorf geplündert und verbrannt worden war, auch sehen, was da vorhanden wäre — denn er lag zunächst dabei auch im Arrest. — Als dieser zum Fenster heraussah und mich erblickte, rief er überlaut: „O Simplicius! bist du es?" Da ich ihn hörte und sah, konnte ich nichts Anderes, als daß ich beide Hände gegen ihn aufhob und schrie: „O Vater! O Vater! O Vater!" Er aber fragte, was ich gethan hätte? Ich antwortete: Ich wüßte es nicht; man hätte sicherlich mich darum hierher geführt, weil ich aus dem Walde entlaufen wäre. Als er aber von den Umstehenden vernahm, daß man mich für einen Verräther hielte, bat er, man wolle mit mir inne halten, bis er meine Beschaffenheit dem Herrn Gouverneur berichtet hätte; denn solches würde beides zu

meiner und seiner Erledigung taugen und verhüten, daß sich der Herr Gouverneur an uns Beiden nicht vergreife, sintemal er mich besser kenne, als sonst irgend ein Mensch.

Das einundzwanzigste Kapitel.

Simpler bekommt durch Gottes Geschick
Von dem Glück einen sehr freundlichen Blick.

Dem Pfarrherrn wurde erlaubt, zum Gubernator zu gehen, und über eine halbe Stunde hernach wurde ich auch geholt und in die Gesindestube gesetzt, allwo sich schon zwei Schneider, ein Schuster mit Schuhen, ein Kaufmann mit Hüten und Strümpfen und ein anderer mit allerhand Gewand eingestellt hatten, damit ich ehestens gekleidet würde. Da zog man mir meinen allenthalben zerlumpten und von vielfarbigen Flecken zusammengespickten Rock ab, sammt der Kette und dem härenen Hemde, auf daß die Schneider das Maaß recht nehmen könnten. Folgends erschien ein Feldscherer mit scharfer Lauge und wohlriechender Seife; und als dieser eben seine Kunst an mir üben wollte, kam ein anderer Befehl, welcher mich greulich erschreckte, weil er lautete, ich sollte meine Kleider stracks wieder anziehen. Dies war freilich nicht so böse gemeint, wie ich wohl besorgte; denn es kam gleich ein Maler mit seinem Werkzeuge daher, nämlich mit Mennich und Zinnober zu meinen Augenliedern, mit Lack, Endig und Lasur zu meinen korallenrothen Lippen, mit Auripigmentum, Rauschschütt und Bleigelb zu

meinen weißen Zähnen, die ich vor Hunger beleckte, mit Kienruß, Kohlschwärze und Umbra zu meinen gelben Haaren, mit Bleiweiß zu meinen gräßlichen Augen, und sonst noch mit vielerlei Farben zu meinem wetterfarbigen Rocke; auch hatte er eine ganze Hand voll Pinsel. Dieser fing an, mich zu beschauen, abzureißen, zu untermalen, und den Kopf über eine Seite zu hängen, um seine Arbeit gegen meine Gestalt genau zu betrachten. Bald änderte er die Augen, bald die Haare, geschwind die Nasenlöcher, und kurz Alles, was er im Anfange nicht recht gemacht, bis er endlich ein natürliches Muster entworfen hatte, wie Simplicius einst war, so daß ich mich über meine eigene gräßliche Gestalt heftig entsetzte. Alsdann erst durfte der Feldscherer auch über mich herwischen. Derselbe zwackte mir den Kopf und richtete wohl anderthalbe Stunde an meinen Haaren; darnach schnitt er sie ab auf die damalige Mode, denn ich hatte Haar übrig. Nachgehends setzte er mich in ein Badestüblein und säuberte meinen magern, ausgehungerten Leib von mehr als drei- oder vierjährigem Unrath. Kaum war er fertig, da brachte man mir ein weißes Hemd, Schuhe und Strümpfe, sammt einem Ueberschlag oder Kragen, auch Hut und Feder. So waren die Hosen auch schon fertig gemacht, und überall mit Galonen verbrämt. Allein es mangelte noch am Wamms, daran indeß die Schneider auf die Eile arbeiteten. Der Koch stellte sich mit einem kräftigen Süpplein ein und die Kellerin mit einem Trunke. Da saß mein Herr Simplicius wie ein junger Graf, zum besten aufgestutzt! Ich zehrte tapfer zu, unangesehen ich nicht wußte, was man mit mir machen wollte; denn ich wußte noch nichts von einem Henkermahl; daher

that mir die Erkostung dieses herrlichen Anfangs so trefflich kirr und sanft, daß ich es keinem Menschen genugsam sagen, rühmen und aussprechen kann. Ja, ich glaube schwerlich, daß ich mein Lebtage ein einziges Mal eine größere Wollust empfunden habe, als eben damals. Als nun das Wamms fertig war, zog ich es auch an, und stellte in diesem neuen Kleide eine solch ungeschickte Figur vor Augen, daß es sah, wie eine Trophäe, oder als wenn man einen Zaunstecken geziert hätte, weil mir die Schneider die Kleider mit Fleiß zu weit machen mußten, um der Hoffnung willen, die man hatte, ich würde in kurzer Zeit zulegen, in welcher gefaßten Hoffnung sie auch nicht betrogen wurden, sintemal ich bei so guter Schnabelweide und so trefflichem Maulfutter augenscheinlich zunahm. Mein Waldkleid, sammt der Kette und allem Zubehör, wurde hingegen in die Kunstkammer zu anderen raren Sachen und Alterthümern gethan, und mein Bildniß in Lebensgröße daneben gestellt.

Nach dem Nachtessen wurde mein Herr — der war ich nämlich — in ein Bette gelegt, dergleichen mir niemals, weder bei meinem Knan noch Einsiedel, zu Theil geworden war; aber mein Bauch knurrte und murrte die ganze Nacht hindurch, so daß ich nicht schlafen konnte, vielleicht keiner andern Ursache halber, als weil er entweder noch nicht wußte, was gut war, oder weil er sich über die anmuthigen neuen Speisen, die ihm zu Theil geworden waren, verwunderte. Ich blieb jedoch einen Weg wie den andern liegen, bis die liebe Sonne wieder leuchtete — denn es war kalt — und betrachtete, was für seltsame Anstände ich nun etliche Tage gehabt, und wie mir der liebe Gott so treulich durchgeholfen und mich an einen so guten Ort geführt hätte.

Das zweiundzwanzigste Kapitel.

Simplex hört, wer sein Einsiedler gewesen,
Der ihm gelehret hat schreiben und lesen.

Denselben Morgen befahl mir des Gouverneurs Hofmeister, ich sollte zu obgemeldtem Pfarrer gehen und vernehmen, was sein Herr meinetwegen mit ihm geredet hätte. Er gab mir einen Leibschützen mit, der mich zu ihm brachte; der Pfarrer aber führte mich in sein Museum, setzte sich, hieß mich auch sitzen und sagte: „Lieber Simplex! der Einsiedel, bei dem du dich im Walde aufgehalten hast, ist nicht allein des hiesigen Gouverneurs Schwager, sondern auch im Kriege sein Beförderer und werthester Freund gewesen. Wie dem Gubernator mir zu erzählen beliebt hat, so ist demselben von Jugend auf weder an Tapferkeit eines heldenmüthigen Soldaten, noch an Gottseligkeit und Andacht, wie sie sonst einem Religiösen zuständig ist, jemals etwas abgegangen, welche beiden Tugenden man doch selten bei einander zu finden pflegt. Sein geistlicher Sinn und widerwärtige Begebnisse hemmten endlich den Lauf seiner weltlichen Glückseligkeit so, daß er seinen Adel und ansehnliche Güter in Schottland, woher er gebürtig war, verschmähte und hintansetzte, weil ihm alle Welthändel abgeschmackt, eitel und verwerflich vorkamen. Er verhoffte, mit einem Worte, seine gegenwärtige Hoheit um eine künftige bessere Glorie zu verwechseln, weil sein hoher Geist einen Ekel an aller zeitlichen Pracht hatte, und sein Dichten und Trachten war nur nach einem solchen erbärmlichen Leben

gerichtet, darin du ihn im Walde angetroffen und ihm bis in seinen Tod Gesellschaft geleistet hast. Meines Erachtens ist er durch das Lesen vieler papistischen Bücher von dem Leben der alten Eremiten — oder auch durch das widrige und ungünstige Glück — hierzu verleitet worden."

„Ich will dir aber auch nicht verhalten, wie er in den Spessart und, seinem Wunsche nach, zu solch einem armseligen Einsiedlerleben gekommen ist, damit du inskünftige auch anderen Leuten etwas davon zu erzählen weißt. Die zweite Nacht hernach, als die blutige Schlacht vor Höchst verloren worden war, kam er einzig und allein vor meinen Pfarrhof, als ich eben mit meinem Weibe und meinen Kindern gegen den Morgen hin entschlafen war, weil wir wegen des Lärmens im Lande, den beides die Flüchtigen und die Nachjagenden in dergleichen Fällen zu erregen pflegen, die vorige ganze und auch selbige halbe Nacht durch und durch gewacht hatten. Er klopfte erst sittig an, und folgends ungestüm genug, bis er mich und mein schlaftrunkenes Gesinde erweckte, und nachdem ich auf sein Anhalten und weniges Wortwechseln, welches beiderseits gar bescheiden ausfiel, die Thür geöffnet hatte, sah ich den Kavallier von seinem muthigen Pferde steigen. Sein kostbares Kleid war eben so sehr mit seiner Feinde Blut besprengt, als mit Gold und Silber verbrämt; und weil er seinen bloßen Degen noch in der Faust hielt, so kam mich Furcht und Schrecken an; als er ihn aber einsteckte und nichts als lauter Höflichkeit vorbrachte, hatte ich Ursache, mich zu verwundern, daß ein so wackerer Herr einen schlechten Dorfpfarrer so freundlich um Herberge anredete. Ich sprach ihn, seiner schönen Person und seines herrlichen Ansehens halber, für den

Mansfelder selbst an. Er aber sagte: er sei demselben für diesmal nur in der Unglückseligkeit nicht allein zu vergleichen, sondern auch vorzuziehen. Drei Dinge beklagte er, nämlich für's Erste, seine verlorne hochschwangere Gemahlin, sodann, die verlorene Schlacht, und endlich, daß er nicht, gleich andern redlichen Soldaten, das Glück gehabt hätte, in derselben für das Evangelium sein Leben zu lassen. Ich wollte ihn trösten, sah aber bald, daß seine Großmüthigkeit keines Trostes bedurfte. Demnach theilte ich mit, was das Haus vermochte, und ließ ihm ein Soldatenbett von frischem Stroh machen, weil er sich in kein anderes legen wollte, wiewohl er der Ruhe sehr bedürftig war. Das Erste, was er den folgenden Morgen that, war, daß er mir sein Pferd schenkte und sein Geld — so er an Gold in keiner kleinen Anzahl bei sich hatte — sammt etlichen köstlichen Ringen, unter meine Frau, Kinder und Gesinde austheilte. Ich wußte nicht, wie ich mit ihm daran war, und konnte mich so geschwind nicht in ihn richten, weil die Soldaten viel eher zu nehmen als zu geben pflegen. Ich trug deswegen Bedenken, eine so große Verehrung anzunehmen, und wandte vor, daß ich solches um ihn nicht verdient habe, noch hinwiederum zu verdienen wisse. Zudem sagte ich, wenn man solchen Reichthum, und sonderlich das köstliche Pferd, welches sich nicht verbergen ließe, bei mir und den Meinigen sähe, so würde männiglich schließen, ich hätte ihn berauben oder gar ermorden helfen. Er aber entgegnete, ich sollte desfalls ohne Sorgen leben, er wollte mich vor solcher Gefahr mit seiner eigenen Handschrift versichern; ja, er begehrte sogar kein Hemd, geschweige seine Kleider, aus meinem Pfarrhof hinwegzutragen, und eröffnete mir damit

seinen Vorsatz, ein Einsiedel zu werden. Ich wehrte mit Händen und Füßen, was ich konnte, weil mich bedünkte, daß solches Vorhaben zumal nach dem Papstthum schmecke, mit der Erinnerung, daß er dem Evangelium mehr mit seinem Degen würde dienen können. Aber vergeblich! denn er machte so lange und viel mit mir, bis ich Alles einging und ihn mit denjenigen Büchern, Bildern und Hausrath ausstattete, die du bei ihm gefunden hast, wiewohl er nur der wollenen Decke, darunter er selbige Nacht auf dem Stroh geschlafen hatte, für Alles dasjenige begehrte, was er mir verehrt hatte. Daraus ließ er sich einen Rock machen. So mußte ich auch meine Wagenkette, die er stetig getragen hat, mit ihm um eine goldene, daran er seiner Liebsten Bildniß trug, vertauschen, also daß er weder Geld noch Geldeswerth behielt. Mein Knecht führte ihn an den einödesten Ort des Waldes, und half ihm daselbst seine Hütte aufrichten. Wes Gestalt er nun sein Leben daselbst zugebracht hat, und womit ich ihm zu Zeiten an die Hand gegangen bin und ausgeholfen habe, weißt du sowohl, ja zum Theil noch besser als ich."

„Nachdem nun neulich die Schlacht vor Nördlingen verloren und ich, wie du weißt, rein ausgeplündert und zugleich übel beschädigt worden bin, habe ich mich hierher in Sicherheit geflüchtet, weil ich ohnedies schon meine besten Sachen hier hatte. Und als mir die baaren Geldmittel ausgehen wollten, nahm ich drei Ringe und obengenannte goldene Kette, mit sammt dem daranhangenden Bildnisse, die ich von deinem Einsiedel hatte, gleichwie sein Siegelring auch darunter war, und trug's zu einem Juden, um solches zu versilbern. Der Jude aber hat es der Köstlichkeit und

schönen Arbeit wegen dem Gubernator käuflich angetragen, und wie denn dieser das Wappen und Bildniß stracks gekannt, schickte er nach mir und befragte mich, woher ich solche Kleinodien bekommen hätte? Ich sagte ihm zwar die Wahrheit, wies des Einsiedlers Handschrift oder Uebergabebrief auf und erzählte den ganzen Verlauf, auch wie er im Walde gelebt hätte und gestorben wäre. Er wollte solches aber nicht glauben, sondern kündete mir den Arrest an, bis er die Wahrheit besser erführe, und indem er im Werke begriffen war, eine Partei auszuschicken, um den Augenschein seiner Wohnung einzunehmen und dich hieher holen zu lassen, sah ich dich in den Thurm führen. Weil denn der Gubernator nunmehr an meinem Vorgeben nicht zu zweifeln Ursache hat, indem ich mich auf den Ort, da der Einsiedel gewohnt hat, desgleichen auf dich und andere lebendige Zeugen mehr, insonderheit aber auf meinen Meßner berufen habe, der dich und ihn oft vor Tages Anbruch in die Kirche gelassen hat, zumal auch das Brieflein, welches er in deinem Gebetbüchlein gefunden, nicht allein der Wahrheit meiner Aussage, sondern auch des seligen Einsiedlers Heiligkeit ein treffliches Zeugniß giebt; so will er dir und mir wegen seines seligen Schwagers, so viel ihm möglich ist, Gutes thun und uns reichlich versorgen; du darfst dich also jetzt nur entschließen, was du willst, daß er dir thun soll? Willst du studiren, so will er die Unkosten dazu geben. Hast du Lust, ein Handwerk zu lernen, so will er dich eines lehren lassen; willst du aber bei ihm bleiben, so will er dich wie sein eigenes Kind halten. Denn er sagte: wenn auch ein Hund von seinem seligen Schwager zu ihm käme, so wollte er ihn aufnehmen." Ich antwortete: es gälte mir gleich;

was der Herr Gubernator mit mir mache, das sei mir angenehm und könne mir nicht anders, als beliebig fallen.

Das dreiundzwanzigste Kapitel.

Simpler wird zu einem Pagen erkohren,
Seines Einsiedlers Frau wurde verloren.

Der Pfarrer zögerte mich auf in seiner Wohnung bis zehn Uhr, ehe er mit mir zum Gouverneur ging, um ihm meinen Entschluß zu sagen, damit er bei demselben, weil er eine freie Tafel hielt, zu Mittage Gast sein könne. Denn es war damals Hanau blokirt und eine solche klemme Zeit bei dem gemeinen Manne, besonders bei den geflüchteten Leuten in selbiger Festung, daß auch Etliche, die sich etwas einbildeten, die angefrornen Rübenschalen auf der Gasse, welche die Reichen etwan hinwarfen, aufzuheben nicht verschmähten. Es glückte ihm auch so wohl, daß er neben dem Gouverneur selbst über der Tafel zu sitzen kam. Ich aber wartete auf mit einem Teller in der Hand, wie mich der Hofmeister anwies, in welches Amt ich mich so gut zu schicken wußte, wie ein Esel in's Schachspiel und ein Schwein zur Maultrommel. Aber der Pfarrer ersetzte allein mit seiner Zunge, was die Ungeschicklichkeit meines Leibes nicht vermochte. Er sagte, daß ich in der Wildniß erzogen worden, niemals bei Leuten gewesen, und daher wohl für entschuldigt zu halten sei, weil ich noch nicht wissen könnte, wie ich mich halten sollte. Meine Treue, die ich dem Einsiedel erwiesen, und

das harte Leben, das ich bei demselben überstanden hätte, wären verwunderungswürdig und allein werth, nicht allein meine Ungeschicklichkeit zu gedulden, sondern auch mich dem feinsten Edelknaben vorzuziehen. Weiter erzählte er, daß der Einsiedel alle seine Freude und Ergötzlichkeit, auch höchstes Belieben an mir gehabt hätte, weil ich, wie er öfters gesagt, seiner Liebsten von Angesicht so ähnlich sei, und daß er sich oft über meine Beständigkeit und meinen unveränderlichen Willen, bei ihm zu bleiben, und sonst noch über viele Tugenden, die er an mir gerühmt, verwundert hätte. Kurz, er konnte nicht genugsam aussprechen, wie er mit ernstlicher Inbrünstigkeit kurz vor seinem Tode mich ihm. dem Pfarrer anempfohlen und bekannt hätte, daß er mich so sehr als sein eigenes Kind liebe.

Dieses kitzelte mich dermaßen in den Ohren, daß mich bedünkte, ich hätte schon Ergötzlichkeit genug für alles dasjenige empfangen, was ich bei dem Einsiedel ausgestanden hatte. Der Gouverneur fragte: ob sein seliger Schwager nicht gewußt hätte, daß er der Zeit in Hanau commandire? „Freilich," antwortete der Pfarrer, „ich habe es ihm selbst gesagt. Er hat es aber — zwar mit einem fröhlichen Gesicht und kleinem Lächeln — so kaltsinnig angehört, als ob er niemals einen Ramsey gekannt hätte, also daß ich mich noch, wenn ich der Sache nachdenke, über dieses Mannes Beständigkeit und festen Vorsatz verwundern muß, wie er nämlich hat über sein Herz bringen können, nicht allein der Welt abzusagen, sondern auch seinen besten Freund, den er doch in der Nähe hatte, so ganz und gar aus dem Sinne zu schlagen." Dem Gouverneur, der sonst kein weichherziges Weibergemüth hatte, sondern ein tapferer heldenmüthiger

Soldat war, standen die Augen voll Wasser. Er sagte: „Hätte ich gewußt, daß er noch im Leben und wo er anzutreffen gewesen wäre, so wollte ich ihn auch wider seinen Willen haben zu mir holen lassen, damit ich ihm seine Gutthaten hätte erwidern können. Weil mir es aber das Glück gemißgönnt hat, so will ich anstatt seiner seinen Simplicius versorgen und mich ihm auch nach dem Tode auf solche Weise erzeigen. Ach!" sagte er weiter, „der redliche Kavallier hat wohl Ursache gehabt, seine schwangere Gemahlin zu beklagen; denn sie ist von einer Partei kaiserlicher Reiter im Nachhauen, und zwar auch im Spessart, gefangen worden. Als ich solches erfahren und nicht anders gewußt habe, als mein Schwager sei bei Höchst todt geblieben, habe ich gleich einen Trompeter zum Gegentheil geschickt, meiner Schwester nachzufragen und dieselbe auszulösen, habe aber nichts Anderes damit ausgerichtet, als daß ich erfahren, genannte Partei Reiter sei im Spessart von etlichen Bauern zertrennt und in solchem Gefecht meine Schwester wieder von ihnen verloren worden, also daß ich noch bis auf diese Stunde nicht weiß, wohin sie gekommen ist."

Dieses und dergleichen war des Gouverneurs und des Pfarrers Tischgespräch, von meinem Einsiedel und seiner Liebsten, welches Paar Ehevolk um desto mehr bedauert wurde, weil sie einander nur ein Jahr gehabt hatten. Ich aber wurde also des Gubernators Page und ein solcher Kerl, den die Leute, sonderlich die Bauern, wenn ich sie bei meinem Herrn anmelden sollte, bereits Herr Jung nannten, wiewohl man selten einen Jungen sieht, der Herr gewesen ist, aber wohl Herren, die zuvor Jungen waren.

Das vierundzwanzigste Kapitel.

Simpler durchziehet und tadelt die Leut',
Sieht viel Abgötterei zu seiner Zeit.

Damals war bei mir nichts Schätzbarliches, als ein reines Gewissen und ein aufrichtiges frommes Gemüth zu finden, welches mit der edlen Unschuld und Einfalt bekleidet und umgeben war. Ich wußte von den Lastern nichts Anderes, als daß ich sie etwan nennen hören oder davon gelesen hatte, und wenn ich deren eines wirklich begehen sah, so war mir's eine erschreckliche und seltene Sache, weil ich erzogen und gewöhnt worden war, die Gegenwart Gottes allezeit vor Augen zu haben und auf's Ernstlichste nach seinem heiligen Willen zu leben, und weil ich denselben wußte, so pflegte ich der Menschen Thun und Wesen gegen denselben abzuwägen. In solcher Uebung bedünkte mich, ich sähe nichts als eitel Greuel. Herr Gott! Wie verwunderte ich mich anfänglich, wenn ich das Gesetz und Evangelium sammt den getreuen Warnungen Christi betrachtete, und hingegen die Werke derjenigen ansah, die sich für seine Jünger und Nachfolger ausgaben. Ach leider! Anstatt der aufrichtigen Meinung, die ein jedweder rechtschaffene Christ haben soll, fand ich eitel Heuchelei und sonst so unzählbare Thorheiten bei allen fleischlich gesinnten Weltmenschen, daß ich auch zweifelte, ob ich Christen vor mir hätte oder nicht. Denn ich konnte leichtlich merken, daß männiglich den ernstlichen Willen Gottes wüßte, ich merkte aber hingegen keinen Ernst, denselben zu vollbringen.

Also hatte ich wohl tausenderlei Grillen und seltsame Gedanken in meinem Gemüthe und gerieth in schwere Anfechtungen wegen des Befehls Christi, da er spricht: „Richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet.“ Nichtsdestoweniger kamen mir die Worte des Apostel Paulus zu Gedächtniß, die er im fünften Kapitel des Briefs an die Galater schreibt: „Offenbar sind alle Werke des Fleisches, als da sind Ehebruch, Hurerei, Unreinigkeit, Unzucht, Abgötterei, Zauberei, Feindschaft, Hader, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht, Rotten, Haß, Mord, Saufen, Fressen und dergleichen, von welchen ich euch habe zuvor gesagt, und sage es noch wie zuvor, daß, die solches thun, werden das Reich Gottes nicht ererben!“ Da dachte ich: das thut ja fast Jedermann öffentlich, warum sollte denn ich nicht auch auf des Apostels Worte offenherzig schließen dürfen, daß auch nicht Jedermann selig werde?

Nächst der Hoffahrt und dem Geize, sammt deren ehrbaren Anhängen waren Fressen und Saufen, Huren und Buben bei den Vermögenden eine tägliche Uebung. Was mir aber am allererschrecklichsten vorkam, war dieser Greuel, daß etliche, sonderlich Soldatenbursche, bei welchen man die Laster nicht am ernstlichsten zu strafen pflegt, beides aus ihrer Gottlosigkeit und dem heiligen Willen Gottes selbst nus einen Scherz machten und denselben ganz heldenmüthiger Weise durchzogen. Zum Beispiel: Ich hörte einstmalr einen Ehebrecher, welcher wegen vollbrachter That noch gerühmt sein wollte, diese gottlosen Worte sagen: „Es thut's dem geduldigen Hahnrei genug, daß er meinetwegen ein Paar Hörner trägt, und wenn ich die Wahrheit bekennen soll, so habe ich's mehr dem Manne zu leid, als der Frau

zu Liebe gethan, damit ich mich an ihm rächen möge." „O kahle Rache!" antwortete ein ehrbares Gemüth, welches dabei stand, „durch die man sein eigenes Gewissen befleckt und den schändlichen Namen eines Ehebrechers überkommt!" „Was! Ehebrecher?" antwortete er ihm mit einem höhnischen Gelächter, „ich bin darum kein Ehebrecher, wenn schon ich diese Ehe ein wenig gebogen habe. Diese sind Ehebrecher, von denen das sechste Gebot sagt, allwo es verbietet, daß Keiner einem Andern in den Garten steigen und die Kirschen eher brechen solle, als der Eigenthumsherr!" Und daß solches also zu verstehen sei, erklärte er gleich darauf nach seinem Teufelskatechismus das siebente Gebot, welches diese Meinung deutlicher vorbringe, indem es sagt: „Du sollst nicht stehlen ꝛc." Solcher Worte trieb er viele, also daß ich bei mir selbst seufzte und dachte: „O gottlästerlicher Sünder! Du nennst dich selbst einen Ehebieger und den gütigen Gott einen Ehebrecher, weil er Mann und Weib durch den Tod von einander trennt! Meinst du nicht," sagte ich aus übrigem Eifer und Verdruß zu ihm, wiewohl er ein Officier war, „daß du dich mit diesen gottlosen Worten mehr versündigest, als mit dem Ehebruch selbst?". Er aber antwortete mir: „Halts Maul, du Mausekopf! Soll ich dir ein Paar Ohrfeigen geben?" Ich glaube auch, daß ich solche dicht und dutzendweise bekommen hätte, wenn der Kerl meinen Herrn nicht hätte fürchten müssen. Ich schwieg indeß still, und sah nachgehends, daß es gar keine seltene Sache war, wenn sich Ledige nach Verehelichten und Verehelichte nach Ledigen umsahen und ihrer geilen Buhlerliebe Zügel und Zaum schießen ließen.

Als ich noch bei meinem Einsiedel den Weg zum ewi-

gen Leben studirte, verwunderte ich mich, warum doch Gott seinem Volke die Abgötterei so hochsträflich verboten habe; denn ich bildete mir ein, wer einmal den wahren ewigen Gott erkannt hätte, der würde wohl nimmermehr einen andern verehren und anbeten; ich schloß also in meinem dummen Sinne, dies Gebot sei unnöthig und vergeblich gegeben worden. Aber ach! ich Narr wußte nicht, was ich dachte; denn sobald ich in die Welt kam, vermerkte ich, daß — ungeachtet dieses Gebotes — beinahe jeder Weltmensch einen Nebengott hatte, ja etliche hatten deren wohl mehr, als die alten und neuen Heiden selbst. Etliche hatten den ihrigen in der Kiste, auf welchen sie allen Trost und alle Zuversicht setzten. Mancher hatte den seinigen bei Hofe, zu welchem er alle Zuflucht gestellt hatte, da er doch nur ein Günstling und oft ein liederlicher Bärenhäuter war, als sein Anbeter selbst, weil seine luftige Gottheit nur auf der aprilenwetterischen Gunst des Prinzen bestand. Andere hatten den ihrigen in der Reputation und in weltlichem Ansehen, und bildeten sich ein, wenn sie nur diese erhielten, so wären sie selbst auch halbe Götter. Noch Andere hatten den ihrigen im Kopfe, nämlich diejenigen, denen der wahre Gott ein gesundes Hirn verliehen hatte, also daß sie einige Künste und Wissenschaften zu fassen geschickt waren; selbige setzten den gütigen Geber auf eine Seite und verließen sich auf die Gabe, in der Hoffnung, sie würde ihnen alle Wohlfahrt verleihen. Auch waren Viele, deren Gott ihr eigener Bauch war, welchem sie täglich die Opfer reichten, wie vor Zeiten die Heiden dem Bachus und der Ceres gethan haben; und wenn solcher sich unwillig erzeigte, oder sonst die menschlichen Gebrechen sich anmeldeten, so machten die elenden Men-

schen einen Gott aus dem Arzte und suchten ihres Lebens Aufenthalt in der Apotheke, aus welcher sie freilich öfters mit ihrer äußersten Ungeduld und Verzweiflung zum Tode befördert wurden. Manche Narren machten sich Göttinnen aus glatten Dirnen; diese benannten sie mit andern Namen, beteten sie Tag und Nacht an mit vielen tausend Seufzern und machten ihnen Lieder, welche nichts Anderes als ihr Lob in sich enthielten, nebst demüthigen Bitten, daß selbige mit ihrer Thorheit ein barmherziges Mitleiden tragen und auch zu Närrinnen werden wollten, gleichwie sie selbst Narren wären.

Hingegen waren Weibsbilder, die hatten ihre eigene Schönheit für ihren Gott aufgeworfen; diese, gedachten sie, wird mich wohl vermannen, Gott im Himmel sage dazu, was er will. Dieser Abgott wurde anstatt anderer Opfer täglich mit allerhand Schminke, Salben, Wassern, Pulvern und sonstigem Geschmierfel unterhalten und verehrt. Ich sah auch Leute, die wohlgelegene Häuser für Götter hielten; denn sie sagten, so lange sie darin gewohnt hätten, wäre ihnen Glück und Heil zugestanden und das Geld gleichsam zum Fenster hineingefallen, welcher Thorheit ich mich höchlich verwunderte, weil ich die Ursache sah, warum die Einwohner so guten Zuschlag gehabt hatten. Ich kannte einen Kerl, der konnte in etlichen Jahren vor dem Tabakhandel nicht recht schlafen, weil er demselben sein Herz, Sinne und Gedanken, die allein Gott gewidmet sein sollten, geschenkt hatte; er schickte demselben sowohl des Tages als bei Nacht so viel tausend Seufzer, weil er dadurch Gedeihen hatte. Aber was geschah? Der Phantast starb und fuhr dahin, wie der Tabakrauch selbst. Da dachte ich: „O du elender

Mensch! Du dem nichtigen Rauche gleich verschwundener Mensch! wäre dir deiner Seelen Seligkeit und des wahren Gottes Ehre so hoch angelegen gewesen, als der Abgott, der in Gestalt eines Brasilianers mit einer Rolle Tabak unter dem Arme und einer Pfeife im Munde auf deinem Gaden steht, so lebte ich der unzweiflichen Zuversicht, du hättest ein herrliches Ehrenkränzlein in jener Welt zu tragen erworben." Ein anderer Esel hatte wohl noch liederlichere Götter; denn als bei einer Gesellschaft von Jedem erzählt ward, auf welche Weise er sich in der greulichen Hungersnoth und theuren Zeit ernährt und durchgebracht habe, sagte dieser mit deutschen Worten: „Die Schnecken und Frösche wären sein Herr-Gott gewesen, er hätte sonst im Mangel ihrer müssen Hungers sterben." Ich fragte ihn: was ihm denn damals Gott selbst gewesen wäre, der ihm solche Insekten zu seinem Unterhalte bescheert hätte? Der Tropf wußte aber nichts zu antworten, und ich mußte mich um so viel mehr verwundern, weil ich noch nirgends gelesen hatte, daß die alten abgöttischen Egyptier, noch die neulichsten Amerikaner jemals dergleichen Ungeziefer für Gott ausgeschrieen, wie dieser Geck that.

Ich kam einstmals mit einem vornehmen Herrn in eine Antiquitäten- und Kunstkammer, darin schöne Raritäten waren. Unter den Gemälden gefiel mir nichts besser, als ein Ecce Homo! wegen seiner erbärmlichen Darstellung, mit welcher es die Anschauer gleichsam zum Mitleiden verzückte. Daneben hing eine papierne Karte, in China gemalt; darauf standen der Chineser Abgötter in ihrer Majestät sitzend, von denen ein Theil wie die Teufel gestaltet waren. Der Herr im Hause fragte mich, welches Stück in seiner Kunst-

kammer mir am besten gefiele? Ich deutete auf besagtes Ecce Homo! Er aber sagte: ich irrte mich; das Chineser Gemälde wäre seltener und daher auch köstlicher; er wollte es nicht um zehn solcher Ecce Homo! mangeln. Ich antwortete: „Herr, ist euer Herz wie euer Mund?" Er sagte, ich versähe mich's. Darauf sprach ich: „So ist auch eures Herzens Gott derjenige, von dessen Konterfei ihr mit dem Munde bekennt, daß es das köstlichste sei." „Phantast!" sagte Jener, „ich schätze die Rarität!" Ich antwortete: „Was ist seltener und verwundernswürdiger, als daß Gottes Sohn selbst unsertwegen gelitten hat, wie uns dies Bildniß vorstellt?"

Das fünfundzwanzigste Kapitel.

Simpler kann sich in die Welt nicht recht schicken,
Und die Welt pflegt ihn scheel anzublicken.

So sehr wurden indessen diese und noch eine größere Menge andererer Art Abgöttereien nicht geehrt, als hingegen die wahre göttliche Majestät verachtet wurde. Denn gleichwie ich Niemanden sah, der sein Wort und Gebot zu halten begehrte, also sah ich hingegen Viele, die ihm in Allem widerstrebten und die Zöllner — welche zu den Zeiten, als Christus noch auf Erden wandelte, offene Sünder waren — mit Bosheit übertrafen. Christus spricht: „Liebet eure Feinde; segnet, die euch fluchen, thut wohl denen, die euch hassen, bittet für die, so euch beleidigen und verfol-

gen, auf daß ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel; denn so ihr liebet, die euch lieben, was werdet ihr für Lohn haben? thun solches nicht auch die Zöllner? und so ihr euch nur zu euern Brüdern freundlich thut, was thut ihr Sonderliches? thun nicht die Zöllner auch also?" Aber ich fand nicht allein Niemanden, der diesem Befehle Christi nachzukommen begehrte, sondern Jedermann that gerade das Widerspiel, und handelte schnurstracks dagegen. Es hieß: Viele Schwäger, viele Knebelspieße. Und nirgends fand sich mehr Neid, Haß, Mißgunst und Zank, als zwischen Brüdern, Schwestern und anderen angebornen Freunden, sonderlich wenn ihnen ein Erbe zu theilen zugefallen war; da stritten sie wohl Jahr und Tag mit einander mit solcher Verbitterung, daß sie in grimmer Wuth die Türken und Tartaren weit übertrafen. Auch sonst haßte das Handwerk aller Orten einander, also daß ich handgreiflich sehen und schließen mußte, daß vor diesem die offenen Sünder, Publikanen und Zöllner, welche wegen ihrer Bosheit und Gottlosigkeit bei männiglich verhaßt waren, uns heutigen Christen mit Uebung der brüderlichen Liebe weit überlegen gewesen; maßen ihnen Christus selbst das Zeugniß giebt, daß sie sich unter einander geliebt haben. Daher betrachtete ich, wenn wir schon keinen Lohn haben, so wir die Feinde nicht lieben, was für großer Strafen wir dann gewärtig sein müssen, wenn wir auch sogar unsere Freunde hassen. Wo die größte Liebe und Treue sein sollte, fand ich die höchste Untreue und den gewaltigsten Haß, Zank, Zorn, Feindschaft und Widerwärtigkeit. Mancher Herr schund seine getreuen Diener und Unterthanen; hingegen wurden etliche Unterthanen an ihren frommen Herren zu Schelmen. Den unauf-

hörlichen Zank vermerkte ich zwischen vielen Eheleuten; mancher Tyrann hielt sein ehrliches Weib ärger als einen Hund und manche lose Vettel achtete ihren frommen Mann für einen Narren und Esel. Viele hündische Herren und Meister betrogen ihre fleißigen Dienstboten um ihren gebührenden Lohn und schmälerten beides Speise und Trank; hingegen sah ich auch viel untreues Gesinde, die ihre frommen Herren entweder durch Diebstahl oder durch Fahrlässigkeit in's Verderben setzten. Die Handelsleute und Handwerker rannten mit dem Judenspieß gleichsam um die Wette und sogen durch allerhand Fünde und Vortheile dem Bauersmanne seinen sauren Schweiß ab; hingegen waren zum Theil Bauern so ganz und gar gottlos, daß sie sich auch darum bekümmerten, wenn sie nicht rechtschaffen genug mit Bosheit durchtrieben waren, andere Leute, oder auch wohl ihre Herren selbst unter dem Scheine der Einfalt zu berufen. Ich sah einstmals einen Soldaten einem anderen eine dichte Maulschelle geben und bildete mir ein, der Geschlagene würde den andern Backen auch darbieten — weil ich niemals bei einer Schlägerei gewesen war. Aber ich irrte, denn der Beleidigte zog von Leder und versetzte dem Thäter dafür eine Wunde an den Kopf. Ich schrie ihm überlaut zu und sagte: „Ach, Freund! was machst du?“ „Da wäre Einer ein Bärenhäuter,“ antwortete Jener, „ich will mich, hol' mich der Teufel! ꝛc. selbst rächen, oder das Leben nicht haben. Hei! müßte doch Einer ein Schelm sein, der sich so coujoniren ließe!“ Der Lärm zwischen diesen beiden Duellanten vergrößerte sich, weil ihre beiderseitigen Beiständer, sammt den Umstehenden und Zulaufenden, einananderauch in die Haare kamen. Da hörte ich

schwören bei Gott und ihren Seelen, so leichtfertig, daß ich nicht glauben konnte, daß sie diese für ihr edelstes Kleinod hielten. Aber das war nur Kinderspiel; denn es blieb bei so geringen Kinderschwüren nicht, sondern es folgte gleich darauf: „Schlag mich der Donner, der Blitz, der Hagel! Zerreiß und hol' mich der &c! ja nicht einer allein, sondern hunderttausend und führen mich in die Luft hinweg!" Die heiligen Sacramente mußten nicht nur siebenfältig, sondern auch mit hunderttausenden, so viel Tonnen, Galeren und Stadtgräben voll heraus, also daß mir abermals alle Haare zu Berge standen. Ich gedachte: „Sollen das Christen sein? wo bleibt dann der Befehl Christi, da er sagt: Ihr sollt allerdings nicht schwören, weder bei dem Himmel, denn er ist Gottes Stuhl, noch bei der Erde, denn sie ist seiner Füße Schemel, noch bei Jerusalem, denn sie ist eines großen Königs Stadt, auch sollst du nicht bei deinem Haupte schwören, denn du vermagst nicht, ein einziges Haar weiß oder schwarz zu machen; eure Rede aber sei Ja, Ja, Nein, Nein; was darüber ist, das ist vom Uebel." Dieses Alles, und was ich sah und hörte, erwog ich bei mir und schloß festiglich, daß diese Belager keine Christen wären, ich suchte deswegen eine andere Gesellschaft.

Zum allererschrecklichsten kam es mir vor, wenn ich etliche Großsprecher sich ihrer Bosheit, Sünden, Schande und Laster rühmen hörte; denn ich vernahm zu unterschiedlichen Zeiten und zwar täglich, daß sie sagten: „Potz Blut! wie haben wir gestern gesoffen! Ich habe mich in einem Tage wohl dreimal vollgesoffen und eben so vielmal gekotzt! Potz Stern! wie haben wir die Bauern, die Schelme, tribulirt! Potz Strahl! wie haben wir Beute gemacht!

Potz hundert Gift! wie haben wir einen Spaß mit den Weibern und Mägden gehabt!" Desgleichen: „Ich habe ihn darnieder gehauen, als wenn ihn der Hagel hätte niedergeschlagen! Ich habe ihn geschossen, daß er das Weiße über sich kehrte! Ich habe ihn so artlich über den Tölpel geworfen, daß ihn der Teufel hätte holen mögen! Ich habe ihm den Stein gestoßen, daß er den Hals hätte brechen mögen! Ich habe ihn getrillt, daß er hätte Blut speien mögen!" Solche und dergleichen unchristliche Reden erfüllten mir alle Tage die Ohren und überdies, so hörte und sah ich auch in Gottes Namen sündigen, daß es wohl zum Erbarmen war. Von den Kriegern wurde dies am meisten ausgeübt, wenn sie nämlich sagten: „Wir wollen in Gottes Namen auf Partei, plündern, mitnehmen, todtschießen, niedermachen, angreifen, gefangen nehmen, in Brand stecken, und was ihrer schrecklichen Arbeiten und Verrichtungen mehr sein mochten. Also wagten es auch die Wucherer mit dem Verkauf in Gottes Namen, damit sie, ihrem teuflischen Geize nach, schinden und schaben möchten. Ich habe zwei Mauseköpfe hängen sehen, die wollten einstmals bei der Nacht stehlen, und als sie die Leiter angestellt hatten, und der eine in Gottes Namen einsteigen wollte, warf ihn der wachsame Hausvater in des Teufels Namen wieder herunter, wobei er ein Bein zerbrach und also gefangen und über etliche Tage hernach sammt seinem Kameraden aufgeknüpft wurde. Wenn ich nun so etwas hörte, sah und beredete, wie meine Gewohnheit war, und mit der heiligen Schrift hervorwischte, oder sonst treuherzig abmahnte, so hielten mich die Leute für einen Narren und Schwärmer, ja, ich wurde meiner guten Meinung halber so oft ausgepfiffen, verhöhnt und ausge-

lacht, daß ich endlich auch unwillig wurde und mir vorsetzte, ganz und gar zu schweigen, welches ich jedoch aus christlicher Liebe nicht halten konnte. Ich wünschte, daß Jedermann bei meinem Einsiedel wäre auferzogen worden, in der Meinung, es würde alsdann auch männiglich der Welt Wesen mit des Simplicius Augen ansehen, wie ich es damals beschaute. Ich war nicht so witzig, um zu erkennen, daß, wenn lauter Simplicier in der Welt wären, man alsdann auch nicht so viele Laster sehen werde. Indessen ist es doch gewiß, daß ein Weltmensch, welcher aller Untugenden und Thorheiten gewohnt ist und sie selbst mitmacht, im mindesten nicht empfinden kann, auf was für einer bösen Straße er mit seinen Gefährten wandelt.

Das sechsundzwanzigste Kapitel.

Simpler hat von den Soldaten vernommen,
Wie sie einander schön heißen willkommen.

Als ich nun vermeinte, ich hätte Ursache, zu zweifeln, ob ich unter Christen wäre oder nicht, ging ich zu dem Pfarrer und erzählte ihm Alles, was ich gehört und gesehen, auch was ich für Gedanken hätte, nämlich, daß ich die Leute nur für Spötter Christi und seines Wortes, und für keine Christen hielte, mit der Bitte, er wolle mir doch aus dem Traume helfen, damit ich wüßte, wofür ich meine Nebenmenschen halten sollte. Der Pfarrer antwortete: Freilich sind sie Christen, und ich wollte dir nicht rathen, daß du sie

anders nennen solltest.“ „Mein Gott!“ sagte ich, „wie kann das sein? denn wenn ich dem Einen oder dem Andern seinen Fehler, den er wider Gott begeht, verweise und in guter Meinung zu Gemüthe führe, so werde ich verspottet und ausgelacht.“ „Dessen verwundere dich nicht,“ antwortete der Pfarrer, „ich glaube, wenn unsere ersten frommen Christen, die zu Christi Zeiten gelebt haben, ja die Apostel selbst, jetzt auferstehen und in die Welt kommen sollten, daß sie mit dir eine gleiche Frage thun und endlich auch, sowohl als du, von Jedermänniglich für Narren würden gehalten werden. Das, was du bisher sahest und hörtest, ist eine gemeine Sache und nur Kinderspiel gegen das, was sonst allenthalben sowohl heimlich als öffentlich und mit Gewalt wider Gott und Menschen vorgeht und in der Welt verübt wird; aber laß dich das nicht ärgern, du wirst wenig Christen finden, wie der selige Herr Samuel einer gewesen ist.“

Indem wir nun so mit einander redeten, führte man etliche, die vom Gegentheil waren gefangen worden, über den Platz, welches unser Gespräch zerstörte, weil wir die Gefangenen auch beschauten. Da vernahm ich eine Unsinnigkeit, dergleichen ich mir nicht hätte dürfen träumen lassen. Es war aber eine neue Mode, einander zu grüßen und zu bewillkommnen; denn einer von unserer Besatzung, welcher hiebevor dem Kaiser auch gedient hatte, kannte einen von den Gefangenen; zu dem ging er, gab ihm die Hand, drückte jenem die seinige vor lauter Freude und Treuherzigkeit, und sagte: „Daß dich der Hagel erschlage! (Altdeutsch) lebst du auch noch Bruder? Potz Fickerment! wie führt uns der Teufel hier zusammen! Ich habe, schlag mich der

Donner! vorlängst gemeint, du wärst gehenkt worden." Darauf antwortete der Andere: „Potz Blitz! Bruder! bist du's, oder bist du's nicht? daß dich der Teufel hole! wie bist du hieher gekommen? Ich hätte mein Lebtage nicht gemeint, daß ich dich wieder antreffen würde, sondern habe gedacht, der Teufel hätte dich vorlängst hingeführt!" Und als sie wieder von einander gingen, sagte Einer zum Andern, anstatt behüte dich Gott: „Strick zu! Strick zu! morgen kommen wir vielleicht zusammen, dann wollen wir brav mit einander saufen und uns vortrefflich lustig machen!"

„Ist das nicht ein schöner gottseliger Willkomm?" sagte ich zum Pfarrer, „sind das nicht herrliche christliche Wünsche? haben diese nicht einen heiligen Vorsatz auf den morgenden Tag? wer wollte sie für Christen erkennen, oder ihnen ohne Erstaunen zuhören? wenn sie einander aus christlicher Liebe so zusprechen, wie wird es dann hergehen, wenn sie mit einander zanken? Herr Pfarrer! wenn dies Schäflein Christi sind, ihr aber deren bestellter Hirt seid, so will es euch gebühren, sie auf eine bessere Weide zu führen." „Ja," antwortete der Pfarrer, „liebes Kind! es geht bei den gottlosen Soldaten nicht anders her. Gott erbarm' es! wenn ich gleich etwas sagte, so wäre es so viel, als wenn ich Tauben predigte, und ich hätte nichts Anderes davon, als dieser gottlosen Bursche gefährlichen Haß. Ich verwunderte mich dessen, schwatzte noch eine Weile mit dem Pfarrer und ging dann, dem Gubernator aufzuwarten; denn ich hatte zu gewissen Zeiten Erlaubniß, die Stadt zu beschauen und zum Pfarrer zu gehen, weil mein Herr von meiner Einfalt Wind hatte und gedachte, dieselbe würde sich legen, wenn ich herumstriche,

etwas sähe und hörte, und von Andern geschult oder, wie man sagt, gehobelt und gerülpt würde.

Das siebenundzwanzigste Kapitel.

Simpler macht einen Rauch in die Kanzlei,
Daß ihm auch selbst ist übel dabei.

Meines Herrn Gunst vermehrte sich täglich und wurde je länger je größer gegen mich, weil ich nicht allein seiner Schwester, die den Einsiedel gehabt hatte, sondern auch ihm selbst je länger je gleicher sah, indem die guten Speisen und faulen Tage mich in der Kürze glattharig machten und mich anmuthig genug vorstellten. Diese Gunst genoß ich bei Jedermänniglich; denn wer etwas mit dem Gubernator zu thun hatte, der erzeigte sich mir auch günstig; und sonderlich mochte mich der Secretär wohl leiden. Indem mich derselbe rechnen lehren mußte, hatte er manche Kurzweile von meiner Einfalt und Unwissenheit. Er war erst von den Studien gekommen und stack daher noch voller Schulpossen, die ihm zu Zeiten ein Ansehen gaben, als wenn er einen Sparren zu viel oder zu wenig gehabt hätte. Er überredete mich oft, schwarz sei weiß und weiß sei schwarz; daher kam es, daß ich ihm in der Erste Alles und auf's Letzte gar nichts mehr glaubte. Ich tadelte ihm einstmals sein schmieriges Dintenfaß; er aber antwortete: dasselbe sei sein bestes Stück in der ganzen Kanzlei, denn aus demselben lange er heraus, was er begehre, die schönsten Duca-

ten, Kleider und kurz Alles, was er vermöchte, hätte er nach und nach herausgefischt. Ich wollte nicht glauben, daß aus einem so kleinen verächtlichen Dinge so herrliche Sachen zu bekommen wären. Hingegen sagte er: solches vermöge der Spiritus Papyri — also nannte er die Tinte — und das Tintenfaß würde darum ein Faß genannt, weil es große Sachen fasse. Ich fragte, wie man's denn heraus bringen könnte, sintemal man kaum zwei Finger hineinstecken möchte? Er antwortete, er hätte einen Arm im Kopfe, der solche Arbeit verrichten müsse; er verhoffe sich bald, auch eine schöne reiche Jungfrau herauszulangen, und wenn er das Glück hätte, so getraue er sich mit der Zeit auch eigenes Land und Leute herauszubringen, was gar nichts Neues sei, sondern wohl schon ehemals geschehen wäre. Ich mußte mich über diese künstlichen Griffe verwundern und fragte: ob noch mehr Leute solche Kunst könnten, oder dieselbe zu begreifen fähig wären. „Freilich!" autwortete er, „alle Kanzler, Doctoren, Secretäre, Procuratoren oder Advocatoren oder Advocaten, Commissarien, Notarien, Kauf- und Handelsherren, und sonst noch unzählig viel Andere mehr, welche gemeiniglich, wenn sie nur fleißig fischen und ihr Interesse fleißig in Acht gennommen haben, zu reichen Herren daraus werden." Ich sagte: „So sind die Bauern und anderen arbeitsamen Leute nicht witzig, daß sie im Schweiße ihres Angesichts ihr Brod essen und diese Kunst nicht auch lernen." Er entgegnete: „Etliche wissen der Kunst Nutzen nicht, daher begehren sie solche auch nicht zu lernen. Etliche wollten's gern lernen, ermangeln aber des Arms im Kopfe oder anderer Mittel. Etliche lernen die Kunst und haben Arms genug, wissen aber die Griffe nicht, welche die Kunst

erfordert, wenn man dadurch reich werden will. Andere wissen und können Alles, was dazu gehört; sie wohnen aber an der Fehlhalbe und haben keine Gelegenheit, wie ich, die Kunst rechtschaffen zu üben."

Als wir dergestalt vom Dintenfaß — welches mich allerdings als des Fortunatus Säckel gemahnte — plauderten, kam mir das Titularbuch von Ungefähr in die Hände; darin fand ich, meines damaligen Dafürhaltens, mehr Thorheiten, als mir bisher noch jemals vor Augen gekommen waren. Ich sagte zum Secretär: „Dieses Alles sind ja Adams-Kinder und eines Gemächtes miteinander, und zwar nur von Staub und Asche! Wo kommt denn ein so großer Unterschied her! Allerheiligst, Unüberwindlichst, Durchlauchtigst! Sind das nicht göttliche Eigenschaften? Hier ist Einer Gnädig, dort ist der Andere Gestreng; und was muß allezeit das Geboren dabei thun? Man weiß ja wohl, daß Keiner vom Himmel fällt, auch Keiner aus dem Wasser entsteht, und daß Keiner aus der Erde wächst, wie ein Krautskopf. Warum stehen nur Hoch-, Wohl-, Vor-, Groß-geachtete da, und keine Genannten? Oder wo bleiben die Gefünften, Gesechsten und Gesiebenden? Was ist das für ein närrisches Wort! Vorsichtig? Welchem stehen denn die Augen hinten im Kopfe?" Der Secretär mußte meiner lachen und nahm sich die Mühe, mir des Einen und des Anderen Titel, und alle Worte insonderheit auszulegen; ich aber beharrte darauf, daß die Titel nicht recht gegeben würden; es wäre Einem viel rühmlicher, wenn er Freundlich titulirt würde, als Gestreng. Desgleichen, wenn das Wort Edel an sich selbst nichts Anderes als hochschätzbarliche Tugenden bedeute, warum es denn, wenn es

zwischen Hochgeboren — welches Wort einen Fürsten oder Grafen anzeige — gesetzt werde, solchen fürstlichen Titel verringere? Das Wort Wohlgeboren sei eine ganze Unwahrheit; solches würde eines jeden Barons Mutter bezeugen, wenn man sie fragte: wie es ihr bei ihres Sohnes Geburt ergangen wäre?

Indem ich nun dieses also belachte, entrann mir unversehens ein solcher grausamer Leibesdunst, daß beides ich und der Secretär darüber erschracken. Dieser meldete sich augenblicklich, sowohl in unseren Nasen als in der ganzen Schreibstube, so kräftig an, gleichsam als wenn man ihn zuvor nicht genug gehört hätte. „Trolle dich, du Sau!“ sagte der Secretär zu mir, „zu andern Säuen im Stalle, mit denen du Rülp besser zustimmen, als mit ehrlichen Leuten dich unterhalten kannst.“ Er mußte aber sowohl als ich den Ort räumen und dem gräulichen Gestank den Platz allein lassen. Und also habe ich meinen guten Handel, den ich in der Schreibstube hatte, dem gemeinen Sprichworte nach, auf einmal verdorben.

Das achtundzwanzigste Kapitel.

Simpler ganz wunderlich lernet wahrsagen,
Pflegt auch noch eine Kunst davon zu tragen.

Ich kam aber sehr unschuldig in dies Unglück, denn die ungewöhnlichen Speisen und Arzneien, die man mir täglich gab, um meinen zusammengeschrumpelten Magen und mein

eingeschnurrtes Gedärme wieder zurecht zu bringen, erregten in meinem Bauche viele gewaltige Wetter und starke Sturmwinde, welche mich trefflich quälten, wenn sie ihren ungestümen Ausbruch suchten; und wie ich mir denn nicht einbildete, daß es übel gethan sei, wenn man dieses Orts der Natur willfahre, maßen einer solchen innerlichen Gewalt in die Länge zu widerstehen ohnedies unmöglich ist, mich auch weder mein Einsiedel — weil solche Gäste gar dünn bei uns gesät wurden — jemals etwas davon unterrichtet, noch mein Knan es verboten hatte, solche Kerle ihres Weges ziehen zu lassen, so ließ ich ihnen Luft und Alles passiren, was nur fort wollte, bis ich erwähnter Maßen meinen Credit beim Secretär verloren hatte. Zwar wäre dessen Gunst noch wohl zu entbehren gewesen, wenn ich in keinen größeren Unfall gekommen wäre; denn mir ging es, wie einem frommen Menschen, der nach Hofe kommt, da sich die Schlange wider den Nasica, Goliath wider den David, Minotaurus wider Theseus, Medusa wider Perseus, Circe wider Ulysses, Aegysthus wider Menelaus, Paludes wider Coröbus, Medea wider den Pelias, Nessus wider Hercules, und was noch mehr ist, Althea wider ihren eigenen Sohn Melener rüstet.

Mein Herr hatte einen ausgestochenen Essig und durchtriebenen Funken zum Pagen neben mir, welcher schon ein Paar Jahre bei ihm gewesen war. Demselben schenkte ich mein Herz, weil er mit mir gleichen Alters war. Ich dachte: „Dieser ist Jonathan; und du bist David.“ Aber er eiferte mit mir, wegen der großen Gunst, die mein Herr zu mir trug und täglich vermehrte; er besorgte, ich möchte ihm vielleicht die Schuhe gar austreten, sah mich deswegen heimlich

mit mißgünstigen neidigen Augen an und gedachte auf Mittel, wie er mir den Stein stoßen und durch meinen Unfall dem seinigen zuvorkommen möchte. Ich aber hatte Taubenaugen und auch einen anderen Sinn als er; ja, ich vertraute ihm alle meine Heimlichkeiten, die zwar nicht anders als auf kindischer Einfalt und Frömmigkeit bestanden; daher er mir auch nirgends beikommen konnte. Einstmals schwatzten wir im Bette lange miteinander, ehe wir entschliefen, und indem wir vom Wahrsagen redeten, versprach er mir solches auch umsonst zu lernen. Er hieß mich darauf den Kopf unter die Decke thun, denn er überredete mich, auf solche Weise müßte er mir die Kunst beibringen. Ich gehorchte fleißig und gab auf die Ankunft des Wahrsagergeistes genaue Achtung. Potz Glück! derselbe nahm seinen Einzug in meiner Nase, und zwar so stark, daß ich unter dem Bette vor unleidlichem Gestanke nicht mehr bleiben konnte, sondern den ganzen Kopf wieder unter der Decke hervorthun mußte. „Was ist es?“ sagte mein Lehrmeister. Ich antwortete: „Du hast einen streichen lassen.“ „Und du,“ entgegnete er, „hast wahrgesagt und kannst also die Kunst am besten.“ Dieses empfand ich für keinen Schimpf, denn ich hatte damals noch keine Galle, sondern begehrte allein von ihm zu wissen, durch was für einen Vortheil man diese Kerle so stillschweigend abschaffen könnte? Mein Kamerad antwortete: „Diese Kunst ist gering, du darfst nur das linke Bein aufheben, wie ein Hund, der an eine Ecke brunzt, daneben heimlich sagen: je pète, je pète, je pète, und mithin so stark gedrückt, als du kannst, so spatzieren sie so stillschweigends dahin, als wenn sie gestohlen hätten.“ „Es ist gut,“ sagte ich, „und wenn schon es hernach übel riecht,

so wird man vermeinen, die Hunde haben die Luft verfälscht, sonderlich wenn ich das linke Bein fein hoch werde aufheben." „Ach!" dachte ich, „hätte ich doch diese Kunst heute in der Schreibstube gewußt."

Das neunundzwanzigste Kapitel.

Simpler ein Auge vom Kalbskopf erschnappt,
Ueber der Tafel das Andre ertappt.

Des andern Tages hatte mein Herr seinen Officieren und anderen guten Freunden eine fürstliche Gasterei angestellt, weil er die angenehme Nachricht bekommen hatte, daß die Seinigen das feste Haus Braunfels ohne Verlust eines einzigen Mannes eingenommen hätten. Da mußte ich, wie denn mein Amt war, wie ein anderer Tischdiener helfen Speisen auftragen, einschenken und mit einem Teller in der Hand aufwarten. Den ersten Tag wurde mir ein großer fetter Kalbskopf — von welchem man zu sagen pflegt, daß sie kein Armer fressen dürfe — aufzutragen eingehändigt. Weil nun derselbe ziemlich mürbe gesotten war, so ließ er das eine Auge mit der ganzen zugehörigen Substanz ziemlich weit herauslappen, welches mir ein anmuthiger und verführerischer Anblick war. Und weil mich der frische Geruch von der Speckbrühe und dem aufgestreuten Ingwer zugleich anreizte, so empfing ich einen solchen Appetit, daß mir der Mund ganz voll Wasser wurde. Kurz, das Auge lachte meine Augen, meine Nase, und meinen Mund zu-

gleich an und bat mich gleichsam, ich möchte es doch meinem heißhungerigen Magen einverleiben. Ich ließ mir nicht lange den Rock zerreißen, sondern folgte meinen Begierden; im Gehen hob ich das Auge mit meinem Löffel, den ich erst selbigen Tag bekommen hatte, so meisterlich heraus und schickte es ohne Anstoß so geschwind an seinen Ort, daß es auch kein Mensch inne ward, bis das Schüppen-Essen auf den Tisch kam und mich und sich selbst verrieth. Denn als man den Kopf zerlegen wollte und eines von seinen allerbesten Gliedmaßen mangelte, sah mein Herr gleich, warum der Vorschneider stutzte. Er wollte fürwahr den Spott nicht haben, daß man ihm einen einäugigen Kalbskopf aufzustellen das Herz haben sollte! Der Koch mußte vor die Tafel, und die, welche aufgetragen hatten, wurden mit ihm examinirt. Zuletzt kam das Facit über den armen Simplicius heraus, daß nämlich ihm der Kopf mit beiden Augen wäre gegeben worden, um ihn aufzutragen; wie es aber weiter gegangen war, davon wußte Niemand etwas zu sagen. Mein Herr fragte, meines Bedünkens mit einer schrecklichen Miene, wohin ich mit dem Kalbsauge gekommen wäre? Ich ließ mich sein sauersehendes Gesicht nicht erschrecken, sondern geschwind wischte ich mit meinem Löffel wieder aus dem Sack, gab dem Kalbskopfe den andern Fang und wies kurz und gut, was man von mir wissen wollte, maßen ich das andere Auge, gleichwie das erste, in einem Hui verschlang. „Par Dieu!“ sagte mein Herr, „dieser Streich schmeckt besser, als zehn Kälber!“ Die anwesenden Herren lobten diesen Ausspruch und nannten meine That, die ich aus Einfalt begangen hatte, eine wunderkluge Erfindung und Vorbedeutung künftiger Tapferkeit und unerschrockener

Entschlossenheit; also daß ich für diesmal meiner Strafe, durch Wiederholung eben desjenigen, womit ich solche verdient hatte, nicht allein glücklich entging, sondern auch von etlichen kurzweiligen Possenreißern, Fuchsschwänzern und Tischräthen dies Lob erlangte: ich hätte weislich gehandelt, daß ich beide Augen zusammen beherbergt, damit sie, gleichwie in dieser, also auch in jener Welt einander Hülfe und Gesellschaft leisten könnten, wozu sie doch anfänglich von der Natur gewidmet gewesen wären. Mein Herr aber sagte: ich sollte ihm ein andermal nicht wieder so kommen.

Das dreißigste Kapitel.

Simpler sieht erstmals berauschete Leut',
Meinet, sie seien nicht worden gescheidt.

Bei dieser Mahlzeit — ich schätze, es geschieht bei anderen auch — trat man ganz christlich zur Tafel; man sprach das Tischgebet sehr still und allem Ansehen nach auch sehr andächtig. Solche stille Andacht währte so lange, als man mit der Suppe und den ersten Speisen zu thun hatte, gleichsam als wenn man in einem Kapuzinerconvent gegessen hätte. Aber kaum hatte Jeder drei oder viermal „gesegne's Gott!" gesagt, da wurde schon Alles viel lauter. Ich kann nicht beschreiben, wie sich nach und nach eines Jeden Stimme je länger je höher erhob, ich wollte denn die ganze Gesellschaft einem Redner vergleichen, der erstlich sachte anfängt und endlich herausdonnert. Man brachte Gerichte, des-

wegen Voressen genannt, weil sie gewürzt und vor dem Trunke zu genießen verordnet waren, damit derselbe desto besser ein- und fortginge; desgleichen Beiessen, weil sie bei dem Trunke nicht übel schmecken sollten, allerhand französischer Potagen und spanischer Ollapotriden zu geschweigen, welche durch tausendfältige Zubereitungen und unzählbare Zusätze dermaßen verpfeffert, überdummelt, vermummt, mixtirt und zum Trunke gerüstet waren, daß sie durch solche zufällige Sachen und Gewürze mit ihrer Substanz sich weit anders verändert hatten, als sie die Natur anfänglich hervorgebracht, also daß sie Cnejus Manlius selbst, wenn schon er erst aus Asien gekommen wäre und die besten Köche bei sich gehabt, dennoch nicht gekannt hätte. Ich gedachte: „Warum wollten diese einem Menschen, der sich dieselben und den Trunk dabei schmecken läßt — wozu sie denn vornehmlich bereitet sind — nicht auch seine Sinne zerstören und ihn verändern, oder gar zu einer Bestie machen können? Wer weiß, ob Circe andere Mittel gebraucht hat, als eben diese, da sie des Ulysses Gefährten in Schweine veränderte?“ Ich sah einmal, daß diese Gäste die Trachten fraßen, wie die Säuen, darauf soffen, wie die Kühe, sich dabei stellten, wie die Esel, und endlich alle kotzten, wie die Gerberhunde! Den edlen Hochheimer, Bacheracher und Klingenberger gossen sie mit kübelmäßigen Gläsern in den Magen hinunter, welche ihre Wirkungen gleich oben im Kopfe verspüren ließen. Darauf sah ich meine Wunder, wie sich Alles veränderte! nämlich verständige Leute, die kurz zuvor ihre fünf Sinne noch gesund bei einander gehabt und treffliche Gespräche auf die Bahn gebracht hatten, wie sie jetzt urplötzlich anfingen, närrisch zu thun und die albernsten Dinge

von der Welt vorzubringen. Die großen Thorheiten, die sie begingen, und die großen Trünke, die sie einander zubrachten, wurden je länger je größer, also daß es schien, als ob diese beiden Dinge um die Wette mit einander stritten, welches unter ihnen am größten wäre. Zuletzt verkehrte sich ihr Kampf in eine unflätige Sauerei. Nichts Artlicheres war, als daß ich gar nicht wußte, woher ihnen der Turmel kam, sintemal mir die Wirkung des Weines oder die Trunkenheit selbst noch durchaus unbekannt gewesen war, welches denn lustige Grillen und Phantastengedanken meinem merklichen Nachsinnen setzte; ich sah wohl ihre seltsamen Mienen, ich wußte aber den Ursprung ihres Zustandes nicht. Bis dahin hatte Jeder mit gutem Appetit das Geschirr geleert; als aber die Magen gefüllt waren, hielt es härter als bei einem Fuhrmanne, der mit geruhetem Gespann auf der Ebene wohl fortkommen, am Berge aber nicht hotten kann. Wie dann aber die Köpfe auch toll wurden, ersetzte die Unmöglichkeit entweder des Einen Courage, die er sich im Weine eingesoffen hatte, oder beim Andern die Treuherzigkeit, seinem Freunde Eins zu bringen, oder beim Dritten die deutsche Redlichkeit, ritterlich Bescheid zu thun. Da aber solches auf die Länge auch nicht bestehen konnte, beschwur je Einer den Andern bei großer Herren oder sonst lieber Freunde, oder bei seiner Liebsten Gesundheit, den Wein Maaßweise in sich zu schütten, worüber Manchem die Augen übergingen und der Angstschweiß ausbrach. Doch mußte es gesoffen sein! Ja, man machte zuletzt mit Trommeln, Pfeifen und Saitenspiel Lärmen und schoß mit Stücken dazu, ohne Zweifel darum, weil der Wein die Magen mit Gewalt einnehmen mußte. Mich verwun=

derte es, wohin sie ihn doch allen schütten könnten, weil ich noch nicht wußte, daß sie denselben, ehe er recht warm bei ihnen war, wiederum mit großen Schmerzen aus eben dem Orte hervorgaben, wohinein sie ihn kurz zuvor mit höchster Gefahr ihrer Gesundheit gegossen hatten.

Mein Pfarrer war auch bei dieser Gasterei; ihm beliebte so wohl als Andern, weil er auch so wohl als Andere ein Mensch war, und wider seinen Willen mitmachen mußte, einen Abtritt zu nehmen. Ich ging ihm nach und sagte: „Mein Herr Pfarrer! Warum thun doch die Leute so seltsam? woher kommt es doch, daß sie so hin und her torkeln? mich dünkt schier, sie seien nicht mehr recht witzig: Sie haben sich Alle satt gegessen und getrunken und schwören beim Teufelholen, wenn sie mehr saufen könnten und dennoch hören sie nicht auf, sich auszuschoppen! Müssen sie es thun, oder verschwenden sie's, Gott zum Trutz, aus freiem Willen so unnützlich?" „Liebes Kind!" antwortete der Pfarrer, „Wein ein, Witz aus! das ist noch nichts gegen das, was künftig ist. Morgen gegen Tag ist's noch schwerlich Zeit bei ihnen, von einander zu gehen; denn wenn schon ihre Magen gedrungen vollstecken, so sind sie doch noch nicht recht lustig gewesen." „Zerbersten dann," sagte ich, „ihre Bäuche nicht, wenn sie immer so unmaßig einschieben? können dann ihre Seelen, die Gottes Ebenbild sind, in solchen Mastschweinkörpern verharren? in welchen doch gleichsam, wie in finsteren Gefängnissen und ungeziefermäßigen Diebsthürmen, alle gottseligen Regungen gefangen liegen? Ihre edlen Seelen, sage ich, wie mögen sich dieselben martern lassen? warum bleiben sie in solchen übel riechenden Kloaken verschlossen? Sind nicht ihre Sinne, welcher sich ihre Seelen

bedienen sollten, wie in dem Eingeweide der unvernünftigen Thiere begraben?" „Halt's Maul!" antwortete der Pfarrer, „du dürftest sonst greuliche Pumpes kriegen; hier ist keine Zeit zu predigen; ich wollte es sonst wohl besser als du verrichten!" Als ich dieses gehört hatte, sah ich zurückkehrend, ferner stillschweigend zu, wie man Speise und Trank muthwillig verderbte, ungeachtet der arme Lazarus, den man damit hätte laben können, in Gestalt vieler Hunderte von vertriebenen Wetterauern, denen der Hunger zu den Augen herausguckte, vor unseren Thüren verschmachtete, „weil naut im Schenk war."

Das einunddreißigste Kapitel.

Simpler sein' Kunst einmal fleißig probirt,
Welche macht, daß er wird tapfer geschmiert.

Als ich dergestalt mit einem Teller in der Hand vor der Tafel aufwartete und in meinem Gemüthe von allerhand Tauben und merklichen Gedanken geplagt wurde, ließ mich mein Bauch auch nicht zufrieden. Er knurrte und murrte ohne Unterlaß und gab dadurch zu verstehen, daß Bursche in ihm vorhanden wären, die in freie Luft zu kommen begehrten. Ich gedachte mir von dem ungeheuren Gerumpel abzuhelfen, den Paß zu öffnen und mich dabei meiner Kunst zu bedienen, die mich erst die vorige Woche mein Kamerad gelehrt hatte. Solchem Unterrichte zufolge hob ich das linke Bein sammt dem Schenkel in alle Höhe auf, drückte mit

allen Kräften, was ich konnte, und wollte meinen Spruch „Je pète" zugleich dreimal heimlich sagen. Als aber das ungeheure Gespann, das zum Hintern hinauswischte, wider mein Verhoffen so greulich tönte, wußte ich vor Schrecken nicht mehr, was ich that. Mir wurde einmal so bange, als wenn ich auf der Leiter am Galgen gestanden und mir der Henker bereits den Strick hätte anlegen wollen, und in solcher jählingen Angst wurde ich so verwirrt, daß ich auch meinen eigenen Gliedern nicht mehr befehlen konnte, maßen mein Mund in diesem urplötzlichen Lärmen auch rebellisch wurde und dem Hintern nichts vorausgeben noch gestatten wollte, daß er allein das Wort haben, der Mund aber, der zum Reden und Schreien erschaffen ist, seine Reden heimlich brummeln sollte; deswegen ließ derselbe dasjenige, was er heimlich zu reden im Sinne hatte, dem Hintern zum Trotz überlaut hören, und zwar so schrecklich, als wenn man mir die Kehle hätte abstechen wollen. Je greulicher der Unterwind knallte, je grausamer das „Je pète" oben herausfuhr, gleichsam als ob meines Magens Ein- und Ausgang einen Wettstreit mit einander gehalten hätten, welcher unter ihnen beiden die schrecklichste Stimme von sich zu donnern vermöchte. Hierdurch bekam ich wohl Linderung in meinen Eingeweiden, dagegen aber einen ungnädigen Herrn an meinem Gouverneur. Seine Gäste wurden über diesen unversehenen Fall, Trompeterschall und hinteren Karthaunenknall fast alle wieder nüchtern; ich aber wurde, weil ich mit aller meiner angewandten Mühe und Arbeit keinen Wind hatte bannen können, in eine Futterwanne gespannt und also zerkarbätscht, daß ich noch auf diese Stunde daran denke. Dies waren die ersten Pastonaden, die ich kriegte, seitdem ich das

Erstemal Luft geschöpft, weil ich dieselbe, in welcher wir doch gemeinschaftlicher Weise leben müssen, so abscheulich verderbt hatte. Da brachte man Rauchtäfelein und Kerzen, und die Gäste suchten ihre Bisamknöpfe und Balsambüchslein, auch sogar ihren Schnupftabak hervor; aber die besten Wohlgerüche wollten schier nichts erklecken. Also hatte ich von diesem Streiche, den ich besser als der beste Komödiant in der Welt spielte, Frieden in meinem Bauche, hingegen Schläge auf dem Buckel; die Gäste aber hatten ihre Nasen voller Gestank und die Aufwärter ihre Mühe, wieder einen guten Geruch in's Zimmer zu machen.

Das zweiunddreißigste Kapitel.

Simpler sieht seine Leute tapfer aussaufen,
Daß auch der Pfarrer muß endlich weglaufen.

Als dies vorüber war, mußte ich wieder aufwarten wie zuvor. Mein Pfarrer war noch vorhanden, und wurde so wohl als Andere zum Trunke genöthigt. Er aber wollte nicht recht daran, sondern sagte: „Er möchte so bestialisch nicht saufen.“ Hingegen erwies ihm ein guter Zechbruder, daß er, der Pfarrer, wie eine Bestie, er, der Säufer, und andere Anwesende aber wie Menschen söffen. „Denn,“ sagte er, „ein Vieh säuft nur so viel, als ihm wohlschmeckt und den Durst löscht, weil sie nicht wissen, was gut ist, noch den Wein trinken mögen; uns Menschen aber beliebt es, daß wir uns den Trunk zu Nutzen machen und den edlen

Rebensaft einschleichen lassen, wie unsere Voreltern auch gethan haben." „Sehr wohl!" sagte der Pfarrer, „es gebührt mir aber, das rechte Maaß zu halten." „Wohl!" entgegnete Jener, „ein ehrlicher Mann hält sein Wort!" und ließ sich darauf einen mäßigen Becher einschenken, um denselben dem Pfarrer zuzuzotteln. Er hingegen ging durch und ließ den Säufer mit seinem Eimer stehen.

Als dieser abgeschafft war, ging es drunter und drüber und ließ sich ansehen, als wenn diese Gasterei eine bestimmte Zeit und Gelegenheit sein sollte, sich gegeneinander mit Vollsaufen zu rächen, einander in Schande zu bringen oder sonst einen Possen zu reißen. Denn wenn Einer so weit gebracht wurde, daß er weder mehr sitzen, gehen oder stehen konnte, so hieß es: „Nun ist es wett! Du hast mir's hiebevor auch so gekocht, jetzt ist dir's eingetränkt, und so fortan ꝛc." Welcher aber ausdauern und am besten saufen konnte, der wußte sich dessen groß zu machen und dünkte sich kein geringer Kerl zu sein. Zuletzt türmelten sie Alle herum, als wenn sie Brisensamen genossen hätten. Es war eben ein wunderliches Fastnachtspiel an ihnen zu sehen, und war doch Niemand, der sich darüber verwunderte, als ich. Einer sang, der Andere weinte; Einer lachte, der Andere trauerte; Einer fluchte, der Andere betete; Einer schrie überlaut: „Courage!" der Andere konnte nicht mehr reden; Einer war stille und friedlich, der Andere wollte den Teufel mit Raufhändeln bannen; Einer schlief und schwieg still, der Andere plauderte, daß sonst Keiner vor ihm zu Worte kommen konnte; Einer erzählte seine lieblichen Buhlereien, der Andere seine erschrecklichen Kriegsthaten; Etliche redeten von der Kirche und von geistlichen Sachen, Andere von Staats-

verhältnissen und Politik und von Welt- und Reichshändeln; ein Theil liefen hin und wieder als ein Quecksilber, und konnten an keiner Stelle bleiben, Andere lagen da und vermochten nicht den kleinsten Finger zu regen, geschweige aufrecht zu gehen oder zu stehen; Etliche fraßen wie die Drescher, und als ob sie acht Tage Hunger gelitten hätten, Andere brachen wieder von sich, was sie selbigen ganzen Tag eingeschluckt hatten. Mit einem Worte: ihr ganzes Thun und Lassen war dermaßen possierlich, närrisch, seltsam, und dabei so sündhaftig und gottlos, daß der mir entwischte übele Geruch, darum ich gleichwohl so greulich zerschlagen worden, nur ein Scherz dagegen zu rechnen war. Endlich setzte es unten an der Tafel ernstliche Streithändel; da warf man einander Gläser, Becher, Schüsseln und Teller an die Köpfe, und schlug nicht allein mit Fäusten, sondern auch mit Stühlen, Stuhlbeinen, Degen und allerhand Siebensachen drein, so daß Etlichen der rothe Saft über die Ohren lief; aber mein Herr stillte den Handel gleich wiederum.

Das dreiunddreißigste Kapitel.

Simpler sieht, wie sein Herr einen Fuchs schießet,
Und er auch etliche Brocken genießet.

Da es nun wieder Friede geworden war, nahmen die Meistersäufer die Spielleute, sammt dem Frauenzimmer, und wanderten in ein anderes Haus, dessen Saal auch zu einer

anderen Thorheit erkoren und gewidmet war. Mein Herr aber setzte sich auf sein Lotterbette, weil ihm entweder vom Zorne oder von der Ueberfüllung wehe war. Ich ließ ihn liegen, wo er lag, damit er ruhen und schlafen könnte; ich war aber kaum unter die Thür des Zimmers gekommen, als er mir pfeifen wollte, und solches doch nicht konnte. Er rief, aber nicht anders als Simpels. Ich sprang zu ihm und fand ihn die Augen verkehren, wie ein Vieh, das man absticht. Ich stand da vor ihm, wie ein Stockfisch und wußte nicht, was zu thun war. Er aber deutete auf's Trysor und lallte: „Br, bra, bring da das; du Schufft, la, la, lang, lang's Lavor; ich m, mu, muß e, ein Fu, Fuchs schießen.“ Ich eilte und brachte das Waschbecken, und als ich zu ihm kam, hatte er ein Paar Backen wie ein Trompeter. Er erwischte mich geschwind bei dem Arme und nöthigte mich, zu stehen, so daß ich ihm das Lavor gerade vor den Mund halten mußte. Selbiger brach ihm mit schmerzlichen Herzstößen unversehens auf und goß eine solche wüste Materie in bemeldtes Waschbecken, daß mir vor unleidlichem Gestanke schier ohnmächtig ward, sonderlich weil mir etliche Brocken, — mit Ehren zu vermelden — in's Gesicht sprützten. Ich hätte beinahe auch mitgemacht, aber als ich sah, wie er verbleichte, ließ ich's aus Furcht unterweges und besorgte, die Seele würde ihm sammt dem Unflath durchgehen, weil ihm der kalte Schweiß ausbrach und sein Angesicht einem Sterbenden ähnlich sah. Als er sich aber gleich wieder erholte, hieß er mich frisches Wasser bringen, damit er seinen Weinschlauch wieder ausspühlte.

Demnach befahl er mir den Fuchs hinwegzutragen, welcher mich, weil er in einem silbernen Waschbecken lag, nichts

Verächtliches, sondern eine Schüssel voller Voressen für vier Mann zu sein bedünkte, das sich bei Leibe nicht hinwegzuschütten gebühre. Zudem wußte ich wohl, daß mein Herr nichts Schlimmes in seinem Magen gesammelt hatte, sondern herrliche und delikate Pastetlein, wie auch von allerhand Gebackenem, Geflügel, Wildpret und zahmem Vieh, welches man Alles noch artlich unterscheiden und erkennen konnte. Ich schummelte mich damit, wußte aber nicht wohin, oder was ich daraus machen sollte, durfte auch meinen Herrn nicht fragen. Ich ging zum Hofmeister; dem wies ich dieses schöne Tractament und fragte, was ich mit dem Fuchse machen sollte? Er antwortete: „Narr, gehe und bringe ihn dem Kürschner, daß er den Balg bereite.“ Ich fragte, wo der Kürschner wäre? „Nein!“ antwortete er, da er meine Einfalt sah, „bringe ihn dem Doctor, damit er daran sehe, was für einen Zustand unser Herr habe.“ Solchen Aprilengang hätte ich gethan, wenn der Hofmeister nicht etwas Anderes gefürchtet hätte; er hieß mich deswegen den Bettel in die Küche tragen, mit dem Befehle, die Mägde sollten es aufheben und einen Pfeffer darüber machen, welches ich ernstlich ausrichtete und deswegen von den Schlappsäcken mächtig gescholten wurde.

Das vierunddreißigste Kapitel.

Simpler kommt ungefähr zu einem Tanz,
Da er denn wieder versiehet die Schanz.

Mein Herr ging eben aus, als ich meines Waschbeckens los geworden war. Ich trat ihm auf dem Fuße nach gegen ein großes Haus hin, allwo ich im Saale Männer, Weiber und ledige Personen so schnell unter einander herumhaspeln sah, daß es frei wimmelte. Diese hatten ein solches Getrippel und Gejöhle, daß ich vermeinte, sie wären Alle rasend geworden; denn ich konnte nicht ersinnen, was sie doch mit dem Wüthen und Toben vorhaben möchten. Ja, ihr Anblick kam mir so grausam, fürchterlich und schrecklich vor, daß mir alle Haare gen Berge standen, und ich konnte nicht anders glauben, als sie müßten aller ihrer Vernunft beraubt sein. Da wir näher hinzukamen, sah ich, daß es unsere Gäste waren, welche den Vormittag noch witzig gewesen. „Mein Gott!" dachte ich, „was haben doch diese armen Leute vor? Ach! es hat sie sicherlich eine Unsinnigkeit überfallen!" Bald fiel mir ein, es möchten vielleicht höllische Geister sein, welche in dieser angenommenen Weise dem ganzen menschlichen Geschlechte durch solch leichtfertiges Geläufe und Affenspiel spotteten; denn ich dachte bei mir: hätten sie menschliche Seelen und Gottes Ebenbild in sich, so hätten sie auch wohl nicht so unmenschlich gethan. Als nun mein Herr in Hausehren kam und zum Saale eingehen wollte, hörte die Wuth eben auf, ausgenommen daß sie noch ein Bückens und Duckens mit den Köpfen und ein Kratzens

und Schuhschleifens mit den Füßen auf dem Boden machten, so daß mich däuchte, sie wollten die Fußstapfen wieder austilgen, die sie während der Raserei getreten hätten. Am Schweiße, der ihnen über die Gesichter floß, und an ihrem Geschnaufe konnte ich abnehmen, daß sie sich stark verarbeitet hatten; aber fröhliche Angesichter gaben zu verstehen, daß ihnen solche Bemühungen nicht sauer angekommen waren.

Ich hätte trefflich gern gewußt, wohin doch das närrische Wesen gemeint sein möchte? Ich fragte deswegen meinen Kameraden und vermeinten aufrichtigen vertrauten Herzensbruder, der mich erst kürzlich das Wahrsagen gelehrt hatte, was solche Wuth bedeute? oder wozu dieses rasende Trippen und Trappen angesehen sei? Dieser berichtete mir für eine gründliche Wahrheit, daß die Anwesenden sich vereinbart hätten, dem Saale den Boden mit Gewalt einzutreten. „Warum vermeinst du wohl,“ sagte er, „daß sie sonst so tapfer tummeln sollten? Hast du nicht gesehen, wie sie vor Kurzweile die Fenster schon ausgeschlagen haben? Eben so wird es auch diesem Boden ergehen.“ „Herr Gott!“ antwortete ich, „so müssen wir ja mit zu Grunde gehen und im Hinunterfallen, sammt ihnen, Hals und Beine brechen!“ „Ja,“ sagte mein Kamerad, „darauf ist's abgesehen, und da geheien sie sich den Teufel darum. Du wirst sehen, wann sie sich also in Todesgefahr begeben, daß Jeder eine hübsche Frau oder Jungfer erwischt; denn man sagt, es pflege den Paaren, die also zusammenhaltend fallen, nicht so bald wehe zu geschehen.“ Indem ich dies Alles glaubte, überfiel mich eine solche Angst und Todessorge, daß ich nicht mehr wußte, wo ich bleiben sollte. Und als die Musikan-

ten, deren ich bisher noch nicht wahrgenommen hatte, noch dazu sich hören ließen, auch die Kerle den Damen zuliefen, wie die Soldaten ihrem Gewehr und Posten, wenn sie die Trommel hören Lärmen rühren, und ein Jeder Eine bei der Hand ertappte, wurde mir nicht anders, als wenn ich allbereits den Boden eingehen und mich und viele Andere mehr die Hälse abstürzen sähe. Da sie aber anfingen zu gumpern, daß der ganze Bau zitterte, weil man eben einen drolligen Gassenhauer aufspielte, so gedachte ich: „Nun ist es um dein Leben geschehen! Nun, Simplex, wirst du das letzte Mal ein Mensch gewesen sein! Ich vermeinte nicht anders, als der ganze Bau würde urplötzlich einfallen. Deswegen erwischte ich in der allerhöchsten Angst eine Dame von hohem Adel und vortrefflichen Tugenden, mit welcher mein Herr sich eben unterhielt, unversehens beim Arme, wie ein Bär, und hielt sie fest, wie eine Klette. Da sie aber zuckte und nicht wußte, was für närrische Grillen in meinem Kopfe steckten, spielte ich das Desperat und fing aus Verzweiflung an zu schreien, als wenn man mich hätte ermorden wollen. Ja, das war noch nicht genug, sondern es entwischte mir auch von ungefähr etwas in die Hosen, welches einen über alle Maßen übelen Geruch von sich gab, dergleichen meine Nase lange Zeit nicht empfunden hatte. Die Musikanten wurden jählings still, die Tänzer und Tänzerinnen hörten auf und die ehrliche Dame, der ich am Arme hing, befand sich beleidigt, weil sie sich einbildete, mein Herr hätte ihr solches zum Schimpfe anthun lassen. Darauf befahl mein Herr Gubernator, mich zu prügeln und hernach irgendwohin einzusperren, weil ich ihm selbigen Tag schon mehrere Possen gerissen hatte. Die Furierschützen, welche dies vollzie-

hen sollten, hatten nicht allein Mitleiden mit mir, sondern konnten auch vor Gestank nicht bei mir bleiben; sie entübrigten mich deshalb der Stöße und sperrten mich unter eine Stiege in den Gänsestall. Seither habe ich der Sache vielmals nachgedacht und bin der Meinung geworden, daß solche Excremente, die Einem aus Angst und Schrecken entgehen, einen viel übleren Geruch von sich geben, als wenn Einer eine starke Purganz eingenommen hat.

Druck von Otto Wigand in Leipzig

Grimmelshausen, Hans Jakob Christoffel <<von>>

Der abenteuerliche Simplicius Simplicissimus Das ist: Ausführliche unerdichtete und sehr merkwürdige Lebensbeschreibung eines einfältigen, wunderlichen und seltsamen Menschen, Melchior Sternfels von Fuchsheim, ...

Bd.: 1

Leipzig 1851